

Materialien zu

# Monitoring und Evaluation



## Das Werkstattjahr

Eine empirische Untersuchung der Programmumsetzung



# **Das Werkstattjahr** **Eine empirische** **Untersuchung der** **Programmumsetzung**

Maria Icking und Julia Mahler

unter Mitarbeit von Dawid Bekalarczyk,  
Sozialwissenschaftliches Umfragezentrum GmbH, Duisburg

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b> . . . . .	<b>3</b>
1.1	Eine kritische Analyse des Übergangssystems . . . . .	3
1.2	Kurzbeschreibung des Programms . . . . .	5
1.3	Untersuchungsfragen . . . . .	7
1.4	Datengrundlage . . . . .	8
<b>2.</b>	<b>Zugang zum Werkstattjahr</b> . . . . .	<b>10</b>
2.1	Zuweisung und Abgrenzung zu anderen Angeboten . . . . .	10
2.2	Beteiligung der Träger und Berufskollegs beim Zugang . . . . .	11
2.3	Erreichte Zielgruppe . . . . .	12
<b>3.</b>	<b>Durchführung des Programms</b> . . . . .	<b>20</b>
3.1	Eingangsphase . . . . .	20
3.2	Konzeption und fachliche Ausrichtung . . . . .	21
3.3	Bausteine und Instrumente . . . . .	24
3.4	Die Umsetzung im Berufskolleg . . . . .	28
3.5	Kooperation Träger – Berufsberatung – Berufskolleg . . . . .	29
<b>4.</b>	<b>Anschlussperspektiven</b> . . . . .	<b>33</b>
4.1	Vorzeitige Austritte . . . . .	33
4.2	Perspektiven nach dem individuellen Austritt aus dem Werkstattjahr . . . . .	36
<b>5.</b>	<b>Einschätzungen zum Programm</b> . . . . .	<b>44</b>
<b>6.</b>	<b>Die durchführenden Träger und Berufskollegs</b> . . . . .	<b>50</b>
<b>7.</b>	<b>Einflussfaktoren auf den Erfolg</b> . . . . .	<b>53</b>
7.1	Einflussfaktoren im Hinblick auf erfolgreiche Übergänge . . . . .	53
7.1.1	Merkmale auf individueller Ebene . . . . .	53
7.1.2	Merkmale auf Trägerebene . . . . .	56
7.2	Einflussfaktoren auf motivations- und verhaltensbedingte Abbrüche . . . . .	59
7.2.1	Merkmale auf individueller Ebene . . . . .	59
7.2.2	Merkmale auf Trägerebene . . . . .	60
<b>8.</b>	<b>Fazit</b> . . . . .	<b>63</b>
	Literatur . . . . .	67
	Tabellenanhang . . . . .	68
	Abbildungsverzeichnis . . . . .	78
	Tabellenverzeichnis . . . . .	79

# 1. Einleitung

Im Fokus dieses Untersuchungsberichts steht das Programm „Werkstattjahr“, das einen Baustein im derzeitigen Übergangssystem von der Schule in den Beruf in Nordrhein-Westfalen darstellt. Im Folgenden wird zuerst dargestellt, wie dieses Programm vor dem Hintergrund einer kritischen Analyse des gesamten Übergangssystems einzuordnen ist. Es folgt eine Darstellung des Programms und der Untersuchungsfragen.

## 1.1 Eine kritische Analyse des Übergangssystems

Mit dem ersten nationalen Bildungsbericht (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006) wurde erstmals einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, dass über Jahre ein Sektor des Bildungssystems herangewachsen war, der seit dem unter dem Namen „Übergangssystem“ firmiert. Schockierend war und ist nicht nur die Zahl der Jugendlichen, die nach Austritt aus der allgemeinbildenden Schule weder eine reguläre betriebliche oder schulische Ausbildung noch ein Studium aufnehmen, sondern auch die Tatsache, dass dieses Übergangssystem nur sehr unzureichend schafft, was der Name suggeriert, nämlich einen Übergang zu erreichen in eine anschließende Ausbildung oder stabile Beschäftigung.

Die Notwendigkeit eines Übergangssystems zeigen eindrücklich Ergebnisse von Studien zu Bildungsverläufen von Jugendlichen nach der Pflichtschulzeit<sup>1</sup>. Einer Studie des Bundesinstituts für Berufsbildung zufolge haben im dritten Monat nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule 51 % der Jugendlichen eine betriebliche oder schulische Ausbildung oder ein Studium aufgenommen. Nach 12 Monaten steigt dieser Anteil auf 68 %, nach zwei Jahren auf 73 %. Von den Jugendlichen, die nicht bzw. nicht direkt in eine Ausbildung münden konnten, befanden sich drei Monate nach Schulende 24 % in Maßnahmen des Übergangssystems<sup>2</sup>, dieser Anteil ging nach einem Jahr auf

13 % und nach zwei Jahren auf 7 % zurück. Im gesamten untersuchten Zeitraum von drei Jahren gab es einen Anteil von 7 bis 10 % der Jugendlichen, die arbeitslos waren, weiter nach Bildungsmöglichkeiten suchten oder nicht (mehr) im Bildungs- und Erwerbssystem waren (vgl. Beicht/Friedrich/Ulrich 2008, S. 136 ff.).

Werden nur Jugendliche betrachtet, die höchstens über einen Hauptschulabschluss verfügen, haben nur 35 % direkt eine Ausbildung beginnen können, ebenfalls 35 % mündeten in Maßnahmen des Übergangssystems. Nach einem Jahr waren 62 % in Ausbildung und 21 % im Übergangssystem, nach zwei Jahren 67 % bzw. 10 %.

Noch schlechtere Ergebnisse zeigt eine andere Übergangsstudie, die sich auf Hauptschüler/-innen beschränkt. Demnach befanden sich zwei Jahre nach Abschluss der Schule nur 54 % in Ausbildungen, 26 % gingen weiter zur Schule bzw. besuchten immer noch Maßnahmen des Übergangssystems (vgl. Reißig/Gaupp/Lex 2008).

Dem Übergangssystem können drei zentrale Funktionen zugeschrieben werden (vgl. Beicht 2009), die zum Teil an den dargestellten Bildungsverläufen deutlich werden. Die Maßnahmen und Bildungsgänge des Systems erfüllen erstens eine Überbrückungsfunktion, wenn keine Ausbildungsstelle gefunden werden konnte. Zweitens können zumindest mit einem Teil der Angebote durch Nachholen von Schulabschlüssen die schulischen Voraussetzungen für eine anschließende Ausbildung verbessert werden und drittens dienen die Maßnahmen der Verbesserung der Ausbildungsreife.

Im Hinblick auf die Überbrückungsfunktion ist vor allem kritisch zu sehen, dass die Jugendlichen, die überwiegend wegen der schwierigen Ausbildungsmarktsituation keinen Ausbildungsplatz bekommen haben und „geparkt“ werden, aus den Angeboten des Übergangssystems keinen Gewinn ziehen, weil diese keinen systematischen Anschluss an eine Berufsausbildung in anerkannten Ausbildungsberufen gewährleisten bzw. absolvierte Ausbildungseinheiten auf eine nachfolgende Berufsausbildung nicht angerechnet werden.

Auch die Verbesserung der schulischen Abschlüsse gelingt nur einem Teil der Jugendlichen. Es sind insbesondere die Absolventen und Absolventinnen der Berufsfachschulen,

<sup>1</sup> Da belastbare Daten der amtlichen Statistik fehlen, um auf der Basis von Individualdaten Bildungsverläufe nachzuzeichnen und so ein Bild geben zu können, wie lange z. B. Jugendliche benötigen, um in eine Ausbildung einzumünden, sind repräsentative Befragungen notwendig.

<sup>2</sup> Einbezogen wurden die Programme und Angebote: Berufsvorbereitung/BVJ, BGJ, EQJ/Teilqualifizierung, Praktikum, Berufsfachschule ohne Berufsabschluss

die fast alle mindestens mit einem Hauptschulabschluss eintreten und zu einem hohen Anteil (51 %) einen höherwertigen Bildungsabschluss erreichen, während sich bei den Jugendlichen aus berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (bvB) nur rund 12 % verbessern können und dann auch nur den Hauptschulabschluss (11 %) erreichen (vgl. Beicht 2009).

Wenig untersucht ist die Funktion der Verbesserung der Ausbildungsreife. Die Agenturen für Arbeit bzw. die dortigen Berufsberatungen definieren, welche Jugendlichen als ausbildungsreif gelten und überhaupt in den Bewerberpool für eine Ausbildung aufgenommen werden<sup>3</sup>. Alle als nicht ausbildungsreif eingeschätzten Jugendlichen dürften zum großen Teil in Maßnahmen des Übergangssystems wechseln. Problematisch ist hier zum einen, dass nicht klar ist, ob tatsächlich Ausbildungsreife belastbar gemessen wird, und zum anderen, dass keine Daten darüber vorliegen, wie groß die Zahl der Jugendlichen ist, die als nicht ausbildungsreif eingestuft wurden (vgl. Dietrich u. a. 2009). Andererseits wechseln auch Jugendliche, die nach Einschätzung der Berufsberatung als ausbildungsreif gelten, z. B. in berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (bvB), weil sie keinen Ausbildungsplatz bekommen konnten.

Kritische Analysen des Übergangssystems beziehen sich also zum einen auf die Effektivität des Systems gemessen an der Erreichung des Ziels, einen Übergang in Ausbildung tatsächlich zu erreichen. Nur wenige Absolventen und Absolventinnen erreichen nach Ende der Maßnahmen direkt einen Ausbildungsanschluss und mehr als 20 % bleiben auch drei Jahre nach Austritt noch ohne Ausbildung (vgl. Beicht 2009). Zum anderen steht die Effizienz der Maßnahmen in der Kritik. Nach Berechnungen des Instituts Arbeit und Technik haben bezogen auf Nordrhein-Westfalen Bund, Land, Kommunen und die Agentur für Arbeit 2009 mehr als 800 Mio. Euro nur für die Maßnahmen des Übergangssystems aufgewendet (vgl. Krüger-Carlé u. a. 2011). Auch wenn für einen großen Teil der Jugendlichen das Übergangssystem am Ende zielführend ist, weil sie einen Ausbildungsplatz erreichen konnten, ist dies mit einem hohen Aufwand verbunden.

<sup>3</sup> Seit 2006 liegt für die Beurteilung der Ausbildungsreife ein bundesweit geltender Kriterienkatalog „Ausbildungsreife“ vor, der von der Bundesagentur für Arbeit im Auftrag des Nationalen Pakts für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs herausgegeben wurde (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2009).

Auch im Übergangssystem zeigt sich, dass es vor allem Jugendliche mit besseren schulischen, sozialen und familiären Voraussetzungen sind, die von den Bildungsangeboten profitieren. Es sind die bildungsärmeren und sozial schwachen Jugendlichen, die im Anschluss an die Schule trotz des ausgebauten Übergangssystems quantitativ, aber vor allem auch qualitativ kein ausreichendes Angebot finden, das die Anschlussfähigkeit an die berufliche Ausbildung herstellen kann. Der Umfang dieser Gruppe ist beträchtlich; der Übergangsstudie des BIBB zufolge beginnen rund 12 % der Jugendlichen mit maximal einem Hauptschulabschluss **weder eine Ausbildung noch eine Maßnahme im Übergangssystem**; sie bleiben zu Hause, warten ab, suchen evtl. weiter nach Bildungsmöglichkeiten. Dazu kommen diejenigen, die auch im Übergangssystem nicht erfolgreich waren bzw. begonnene Ausbildungen wieder abgebrochen haben. Etwa 20 % der nicht studienberechtigten Schulabsolventen dürften zu dieser Risikogruppe gehören, denen ein Zugang zur Ausbildung weitgehend verschlossen ist (Beicht/Friedrich/Ulrich 2008, S. 308).

An dieser Gruppe wird eine weitere Schwäche des Übergangssystems deutlich. Die beiden zentralen Systeme, die hier beteiligt sind, sind zum einen die Berufskollegs und zum anderen die Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit und hier insbesondere die berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen. Beide Systeme unterscheiden sich sehr deutlich in ihren Steuerungslogiken. Die Berufskollegs sind abschlussorientiert, ihr Erfolgskriterium ist der erreichte Abschluss, was in der Regel das Nachholen eines Schulabschlusses bzw. das Erreichen eines höherwertigen Schulabschlusses bedeutet. Der Anschluss, d. h., wie erfolgreich die Teilnehmenden z. B. im Hinblick auf den anschließenden Wechsel in eine Ausbildung sind, ist dagegen von geringerer Bedeutung.

Die Maßnahmen der Arbeitsverwaltung sind dagegen anschlussorientiert. Erfolg ist das Erreichen eines Arbeits- oder Ausbildungsplatzes. Sie sind andererseits weitgehend blind gegenüber den Bildungswirkungen der Maßnahme selbst. Beide Logiken werden der Zielgruppe, um die es hier geht, zumindest nicht ausreichend gerecht, weil sie jenseits von Abschlüssen oder direkten Anschlüssen ein niedrigschwelliges Angebot der beruflichen Integrationsförderung benötigen, das auf die oftmals prekäre Lebenssituation der Jugendlichen Bezug nimmt, das auch Zeit und Raum gibt für die (Wieder-)herstellung von Selbstwirksamkeit und

Selbstwertgefühl, soziale Anerkennung ermöglicht und Kompetenzen vermittelt zur Bewältigung der Alltags- und Lebenssituation (vgl. Muche/Oehme/Schröer 2010).

Dabei gibt es durchaus mit der Jugendsozialarbeit einen Förderbereich, der sich auf diese Zielgruppe bezieht und rechtlich im SGB VIII verankert ist. Im § 13 SGB VIII sind Ziel und Ansatz der Jugendsozialarbeit formuliert: „Jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, sollen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.“ Aus guten Gründen sind die Leistungen des SGB VIII insbesondere gegenüber den Leistungen des SGB II und SGB III, aber auch gegenüber schulischen Bildungsangeboten, nachrangig. Allerdings sind für die Kommunen als Jugendhilfeträger die Leistungen nur als Sollbestimmung normiert, d. h., der Träger kann nach pflichtgemäßem Ermessen die Entscheidung treffen, ob er Leistungen anbietet oder nicht (vgl. Proksch 2001). Auch wenn andererseits betont wird, dass es sich bei der Jugendsozialarbeit um eine kommunale Pflichtleistung handelt (vgl. Pingel 2010), so wird doch auch hier festgestellt, dass die Angebote originärer Jugendsozialarbeit zurückgehen.

In der Realität spielt die originäre Jugendsozialarbeit tatsächlich eine marginale Rolle. So werden in NRW nur 47 Jugendwerkstätten aus Mitteln des Kinder- und Jugendförderplan gefördert, die 2008 2.148 Jugendliche erreicht haben (vgl. LVR/LWL 2010). Angesichts des Bedarfs an Angeboten für eine beträchtliche Anzahl junger Menschen, die vom bisherigen Angebot im Übergangssystem gar nicht erreicht wird oder die an diesen Maßnahmen scheitert, fehlt quantitativ und qualitativ ein Angebot, das in der Lage ist, auch solche Jugendlichen zu fördern, für die die bestehenden berufsvorbereitende Maßnahmen nicht geeignet sind bzw. bei denen die Regelmaßnahmen nicht ausreichend die sozialen und persönlichen Voraussetzungen der Jugendlichen berücksichtigen.

In NRW sind 2009 knapp 13.000 Jugendliche in Berufskollegs in sogenannte Klassen für Schüler und Schülerinnen ohne Berufsausbildungsverhältnis eingetreten (vgl. Statistisches Bundesamt 2011). Sie sind berufsschulpflichtig, d. h. sie sind nicht älter als 18 Jahre und sind zumindest dem Gesetz nach verpflichtet, die Teilzeitberufsschule an zwei Tagen pro Woche zu besuchen. An weiteren Maßnahmen z. B. des Jobcenters oder der Agentur für Arbeit nehmen sie nicht teil. Wegen der begrenzten Stundenzahl ist auch das Nachholen eines Schulabschlusses nicht möglich.<sup>4</sup>

Für diese Zielgruppe dürfte überwiegend zutreffen, dass sie aus unterschiedlichen Gründen benachteiligt sind, ihnen aber kein geeignetes alternatives Angebot im Übergangssystem gemacht werden konnte. Diese Jugendlichen sind Zielgruppe des Werkstattjahrs, das im Fokus der nachfolgend dargestellten Untersuchung steht.

Die Untersuchung wurde im Auftrag der ESF Verwaltungsbehörde des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführt und steht im Zusammenhang mit der Durchführung einer Gesamtevaluierung des ESF in Nordrhein-Westfalen der Förderperiode 2007 – 2013.

## 1.2 Kurzbeschreibung des Programms

Das Werkstattjahr ist ein gemeinsames Angebot des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen und wird seit dem Schuljahr 2005/2006 umgesetzt. Das Programm wendet sich an Jugendliche, die keine Ausbildungsstelle gefunden haben und die auch an keiner Maßnahme der Berufsvorbereitung teilnehmen.

Seit dem Schuljahr 2007/2008 gilt die Einschränkung, dass überwiegend Jugendliche ohne Hauptschulabschluss bzw. mit maximal einem Hauptschulabschluss nach Klasse 9 aufzunehmen sind; mit dem Schuljahr 2008/2009 wurde die Obergrenze für Jugendliche mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 auf 20 % herabgesetzt, und seit 2009/2010 wurde sie noch weiter abgesenkt auf maximal 10 % je Träger. Zudem sollen insbesondere auch Jugendliche von Förderschulen erreicht werden. Eine weitere Zielgruppe sind schulpflichtige ausreisepflichtige ausländische Jugendliche. Mit dieser Regelung soll der niedrigschwellige Ansatz

<sup>4</sup> Die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen plant mit der Neuausrichtung des Übergangssystems auch ein verbessertes Angebot für nicht ausbildungsreife Jugendliche, dass u. a. einen flächendeckenden Ausbau der Jugendwerkstätten vorsieht (vgl. das Interview mit Roland Matzdorf (MAIS) in: G.I.B.-Info 1/2011, hrsg. von der G.I.B., Bottrop/März 2011).

des Programms verstärkt und eine bessere Abgrenzung zu den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (bvB) gewährleistet werden.

Merkmal des Werkstattjahrs ist die Kombination aus Unterricht im Berufskolleg, Lernen und Arbeiten in Werkstätten bei Qualifizierungs- und Ausbildungsträgern und Praktika in Betrieben. Zuwendungsempfänger der Mittel des Landes und des ESF sind die Qualifizierungs- und Ausbildungsträger.

Am Werkstattjahr können Träger teilnehmen, die unter Berücksichtigung von Kriterien wie Wirtschafts- und Praxisnähe, Erfahrungen mit der Zielgruppe, entsprechenden Werkstatteinrichtungen etc. durch die regionalen Konsensrunden im Ausbildungskonsens unter Beteiligung der Liga der Wohlfahrtsverbände ausgewählt wurden. Bis zum Werkstattjahr 2010/11 wurde diese Prüfung einmalig vor der ersten Teilnahme durchgeführt, eine Neuzulassung vor weiteren Werkstattjahr-Durchgängen fand nicht statt. 2010 wurde erstmals ein Verfahren der Neuakkreditierung durchgeführt.

Im Vergleich beispielsweise zu den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit, die regelmäßig ausgeschrieben werden und einem Fachkonzept und einem Controlling unterliegen, ist der Zugang der Träger zum Werkstattjahr offener und sie haben mehr inhaltliche Gestaltungsmöglichkeiten. Die Träger, die am Werkstattjahr teilnehmen, sind in der Regel auch an anderen Programmen der Berufsvorbereitung und Berufsausbildung des Bundes und des Landes beteiligt.

Der Zugang zum Werkstattjahr erfolgt nur über eine Zuweisung durch die Berufsberatungen der örtlichen Arbeitsagenturen, bei Jugendlichen aus dem Rechtskreis SGB II in Abstimmung mit dem zuständigen JobCenter. Voraussetzung für eine Teilnahme der Jugendlichen am Werkstattjahr ist ein persönliches Beratungsgespräch. Die Berufsberater entscheiden über die Notwendigkeit und die Eignung für das Werkstattjahr. Diese Regelung gilt seit dem Schuljahr 2008/2009. In den Vorjahren war es auch möglich, dass die Träger direkt ohne Einschaltung der Berufsberatung die Jugendlichen gewinnen konnten. Auch durch diese Regelung soll sichergestellt werden, dass nur Jugendliche in das Werkstattjahr aufgenommen werden, für die ein alternatives Angebot nicht infrage kommt.

Die Förderung erfolgt über eine Fallpauschale pro Teilnehmer/-in und Jahr. Dabei ist ein Mindestschlüssel von 1:20 beim Ausbildungspersonal und von 1:30 beim sozialpädagogischen Personal einzuhalten. Die Teilnehmer/-innen erhalten eine einheitliche Mehraufwandsentschädigung von 120 € pro Monat.

Seit dem Werkstattjahr 2008/2009 ist die Gesamtteilnehmerzahl des Werkstattjahrs begrenzt. Die Zahl der Teilnehmerplätze ist für jeden Träger durch die Zahl der Teilnehmer/-innen zum Stichtag 1.11. festgelegt. Ab diesem Stichtag sind Nachbesetzungen nur im Fall von vorher frei gewordenen Plätzen möglich; neue Teilnehmer/-innen können dann allerdings bis Mai des Folgejahrs noch eintreten.

Im Hinblick auf die Datenlage ist von Bedeutung, dass im Verlauf der Programmumsetzung die Administration des Programms geändert wurde. Bis zum Werkstattjahr 2006/2007 konnten die Träger direkt Förderanträge stellen und die Förderung über die Bewilligungsbehörde erhalten und abrechnen. Das Verfahren wurde zum Werkstattjahr 2007/2008 grundlegend geändert. Seit diesem Zeitpunkt fungiert der Westdeutsche Handwerkskammertag (WHKT) als Dachträger, der die Mittel an die durchführenden Träger weiterleitet. Ab dem Werkstattjahr 2010/2011 wurde das Verfahren erneut geändert und die Maßnahmen werden wieder auf der Basis von Einzelbewilligungen gefördert.

Im Hinblick auf die Datenerfassung hat der WHKT mit der G.I.B. vereinbart, dass diese den Trägern eine internetgestützte Datenbank zur Datenerfassung zur Verfügung stellt. Nunmehr ist zusätzlich zu den Pflichtdaten des Begleitsystems auch die Erhebung programmspezifischer Daten möglich, z. B. hinsichtlich des Status der Jugendlichen vor Eintritt in das Werkstattjahr und eine differenzierte Verbleibserfassung. Zudem liegen Angaben zu den Gründen für einen individuellen Abbruch der Maßnahme vor.

Das im August 2010 begonnene Werkstattjahr ist das sechste Werkstattjahr seit Start des Programms im Jahr 2005. Die Zahl der Eintritte stieg von rund 1.400 im ersten Jahr auf rund 6.600 im Schuljahr 2009/2010. Einschließlich des Werkstattjahrs 2010/2011 wurden dafür rund 124 Mio. Euro Fördermittel des ESF und des Landes eingesetzt. Im Werkstattjahr 2010/2011 stehen rund 4.700 Teilnehmerplätze zur Verfügung. Bis Mitte Juni 2011 wurden rund 6.000 Eintritte gezählt, d. h. im Werkstattjahr 2010/2011 ist die Zahl der Teilnehmer/-innen erstmals zurückgegangen.

In allen Jahren schwankte der Frauenanteil nur leicht zwischen 33 % und 35 %. Entsprechend der im Zeitverlauf zunehmenden Fokussierung des Programms auf leistungsschwächere Jugendliche stieg der Anteil der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss von rund 46 % im Werkstattjahr 2007/2008 auf rund 72 % im Werkstattjahr 2009/2010. Wenig geändert hat sich aber dadurch der Anteil der Jugendlichen, die vorzeitig das Werkstattjahr verlassen haben. In allen Jahren brachen rund 52 % die Maßnahmen ab, allerdings haben sich im Zeitverlauf die Gründe für den Abbruch insofern verändert, als der Anteil der Abbrüche aus motivationalen und verhaltensbedingten Gründen zugenommen hat.

### 1.3 Untersuchungsfragen

Zielgruppe des Werkstattjahrs sind Jugendliche nach Abschluss der allgemeinbildenden Schule, die noch nicht über ausreichende Kompetenzen und Fähigkeiten verfügen, um in eine Ausbildung oder Beschäftigung einmünden zu können und voraussichtlich auch noch nicht in der Lage sind, erfolgreich an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (bvB) nach SGB III teilzunehmen. Zentrale Indikatoren für diese Zuschreibung sind ein fehlender Hauptschulabschluss der Klasse 10 sowie fehlende Schlüsselkompetenzen. Ziel des Programms ist es, die Jugendlichen an den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zumindest heranzuführen bzw. sie in die Lage zu versetzen, im Anschluss an das Werkstattjahr weiterführende ausbildungsvorbereitende Maßnahmen erfolgreich absolvieren zu können und so letztendlich zum angestrebten Ziel der Ausbildungsreife zu gelangen. Die Umsetzung ist durch eine Lernortkooperation von Träger, Berufskolleg und Betriebspraktikum gekennzeichnet.

Die seit dem Werkstattjahr 2007/2008 vorliegenden Monitoring-Daten zum Programm zeigen insbesondere hinsichtlich der Effekte (Abbrüche, Verbleib nach Austritt) erhebliche Unterschiede zwischen den umsetzenden Trägern. Eine wesentliche Fragestellung der Untersuchung ist daher: Lassen sich Faktoren identifizieren, die die Unterschiede erklären und welche Faktoren sind das? Wie oben beschrieben haben die Träger einen vergleichsweise großen Ausgestaltungsspielraum bei der Umsetzung des Programms. Auf der anderen Seite ist die Zielgruppe vor allem durch die Festlegung auf Jugendliche mit fehlenden oder niedrigen Schulabschlüssen und die Maßgabe an die Berufsberatung, nur solche Jugendlichen zuzuweisen, denen für die be-

rufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Bundesagentur für Arbeit die Voraussetzungen fehlen, möglicherweise vergleichsweise homogen.

Beide Aspekte – d. h., zeigen sich tatsächlich relevante Unterschiede bei der Umsetzung des Werkstattjahrs, die nicht zuletzt den Erfolg beeinflussen und welche weiteren Merkmale sind aufseiten der teilnehmenden Jugendlichen zu finden, die gegebenenfalls auch Unterschiede erklären, – sollen im Folgenden untersucht werden.

Im Fokus des Programms steht das Ziel der Förderung der Ausbildungsreife, die angesichts der Zielgruppe aber nicht nur eine ausbildungs- und arbeitsmarktpolitische Dimension hat, sondern ebenso eine sozialpolitische Dimension (Verhinderung von sozialer Exklusion) und eine bildungspolitische Dimension (Verbesserung schulischer Basiskompetenzen) enthält. Bei der Festlegung von Kriterien im Hinblick auf den Erfolg des Programms sollten diese Dimensionen berücksichtigt werden.

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden folgende Bereiche genauer betrachtet:

Zugang zum Werkstattjahr: Wie wurden die Teilnehmer/-innen zugewiesen und welche Probleme gab es gegebenenfalls in diesen Verfahrenen?

Erreichte Zielgruppe: Welche Merkmale zeichnen die Zielgruppe aus, wie werden die Stärken und Schwächen der Jugendlichen beschrieben? Hier werden die Einschätzungen der Träger, der Berufskollegs und der Teilnehmer/-innen abgefragt und verglichen.

Programmumsetzung: Ein zentraler Bereich ist die Umsetzung des Programms einschließlich der trägerspezifischen Rahmenbedingungen. Es wird davon ausgegangen, dass die Träger sich u. a. unterscheiden hinsichtlich:

- ihrer Erfahrungen mit der Zielgruppe benachteiligter Jugendlicher,
- der Angebote und der Ausstattung,
- des Umfangs sozialpädagogischer Begleitung (Stütz- und Förderunterricht, individuelle Beratung bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, Organisation von gemeinsamen Freizeitaktivitäten, Elternarbeit),
- der Vernetzung/Kooperation mit Unternehmen und weiteren Organisationen/Partnern insbesondere im Hinblick auf die Vermittlung in für die Zielgruppe geeignete Praktikumsbetriebe,

- sowie bezüglich der Zusammenarbeit mit den Berufsberatungen im Hinblick auf konkrete Anschlussperspektiven.

Zu diesem Bereich gehört auch die Umsetzung des Werkstattjahrs im Berufskolleg. Hier ist u. a. von Bedeutung,

- ob das Berufskolleg eigene Klassen für das Werkstattjahr anbietet,
- ob ein Konzept für die Angebote in den einschlägigen Bildungsgängen der Berufsvorbereitung vorliegt,
- ob Schulsozialarbeit eingesetzt wird,
- ob die Möglichkeit des Nachholens eines Schulabschlusses eröffnet wird,
- ob es eine funktionierende Zusammenarbeit zwischen Träger und Berufskolleg gibt und wie sie organisiert ist.

Programmeffekte: Was sind die Gründe für die Abbrüche und welche Anschlussperspektiven haben sowohl diejenigen, die abbrechen, wie auch diejenigen, die das Werkstattjahr planmäßig abschließen. Welche Merkmale beeinflussen die Erfolge bzw. die Misserfolge im Werkstattjahr. Gefragt wird auch nach Wirkungen des Programms insbesondere im Hinblick auf eine Verbesserung persönlicher, sozialer und fachlicher Kompetenzen.

Der vorliegende Bericht hat zwei Schwerpunkte: Zum einen wird die Umsetzung des Werkstattjahrs 2009/2010 empirisch beschrieben und die Einschätzungen der beteiligten Akteure zum Programm und den Rahmenbedingungen werden dokumentiert. Zum anderen wird das Ergebnis einer Analyse dargestellt, die vor dem Hintergrund sehr großer Unterschiede je nach Träger untersucht hat, welche Merkmale den Erfolg bzw. Misserfolg beeinflussen (können).

## 1.4 Datengrundlage

Für die Untersuchung liegen die Daten aus der Teilnehmer/-innendatenbank vor, die von der G.I.B. seit dem Werkstattjahr 2007/2008 gepflegt wird. Sie enthält Individualdaten zu den Teilnehmenden, die sich auch auf den Status der Jugendlichen vor Eintritt in das Werkstattjahr beziehen und differenziert den Verbleib nach Austritt erfasst. Zudem liegen Angaben zu den Gründen für einen individuellen Abbruch der Maßnahme vor. Da das Werkstattjahr 2009/2010 im Fokus der Untersuchung steht, wurden insbesondere die Daten zu diesem Jahr herangezogen.

Ergänzend wurden weitere Daten erhoben, die sich alle auf das Werkstattjahr 2009/2010 beziehen. Es handelt sich dabei um

- eine schriftliche Befragung der durchführenden Bildungsträger, die als Vollerhebung onlinegestützt durchgeführt wurde,
- eine schriftliche Befragung der beteiligten Berufskollegs, die ebenfalls als Vollerhebung angelegt wurde, aber postalisch erfolgte,
- eine schriftliche Befragung einer Stichprobe der Teilnehmenden, die in der Gruppe bei ausgewählten Einrichtungen vor Ort durchgeführt wurde,
- leitfadengestützte Interviews mit ausgewählten Berufsberaterinnen und -berater bzw. Fachkräften der Grundbildungsträger.

Bei der Befragung der Bildungsträger konnte ein Rücklauf von über 89 % erreicht werden. Auf Basis der Monitoring-Daten konnten insgesamt 158 Bildungsträger (im Folgenden abkürzend Träger genannt) identifiziert werden. Sieben Träger wurden wegen zu geringer Teilnehmerzahl nicht angeschrieben, weil Maßnahmen mit fünf oder weniger Teilnehmenden die Aussagen unnötig verzerrt hätten. Von den angeschriebenen 151 Trägern haben sich 135 Träger an der Befragung beteiligt.

Über die Befragung konnten im Nachhinein zwei Träger als Verbünde identifiziert werden, die jeweils einen bzw. drei weitere Träger umfassten. Faktisch beträgt also die Grundgesamtheit 138 tatsächliche Träger.

Aus dem Pretestverfahren war zudem bekannt, dass einige Träger das Werkstattjahr an unterschiedlichen Standorten und vor allem mit unterschiedlichen Fachkräften durchführen. Diesen Trägern wurde die Möglichkeit geboten, für jeden dieser Standorte einen Fragebogen auszufüllen, um die jeweiligen Besonderheiten der Gruppe auch abbilden zu können. Insgesamt lagen so 149 den tatsächlichen Trägern zugeordnete auswertbare Fragebögen vor.

Die Befragung der Berufskollegs erzielte einen Rücklauf von rund 78 %. Die Träger hatten im Rahmen der Erhebung der Monitoring-Daten 161 Berufskollegs als Kooperationspartner angegeben. Sieben Berufskollegs wurden wegen zu geringer Teilnehmerzahl nicht angeschrieben. Von den angeschriebenen 154 Berufskollegs haben sich 120 an der Befragung beteiligt.

Die Befragung der Jugendlichen wurde Ende Juni bis Mitte Juli 2010 durchgeführt. Befragt wurden Teilnehmer/-innen von 13 Trägern, die nach Kriterien wie Gruppengröße, Trägerstruktur und Sozialraum (z. B. ländliche oder großstädtische Regionen) ausgewählt wurden. Da die Befragung zum Ende des Werkstattjahrs durchgeführt wurde, konnten die Jugendlichen, die das Werkstattjahr abgebrochen haben, nicht mehr erreicht werden. Insgesamt haben 211 Jugendliche in den jeweiligen Gruppen unter Anwesenheit und zum Teil Unterstützung der Mitarbeiter/-innen der G.I.B. den Fragebogen ausgefüllt. Diese Befragung erfolgte anonym.

Im Dezember 2010 wurden zusätzlich noch vier leitfadengestützte Interviews mit insgesamt zwei Berufsberatern/-beraterinnen, einem Reha-Berater und zwei Fachkräften von Grundsicherungsträgern (einer ARGE und einer Optionskommune) durchgeführt.

Zu den Datengrundlagen zählen auch die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung (Vollerhebung) der Berufsberatungen und Grundsicherungsträger zum Werkstattjahr, die die Firma qualiNETZ in Kooperation mit dem Institut InterVal im Rahmen einer Programmbewertung im Auftrag des zuständigen Fachreferats im Arbeitsministerium durchgeführt hat. In diese Programmbewertung sind im Übrigen wesentliche Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung ebenfalls einbezogen worden (vgl. Eckhardt/Sommer 2011).

## 2. Zugang zum Werkstattjahr

Wie in der Einleitung verdeutlicht wurde, gibt es eine Gruppe junger Menschen, die im Übergangssystem trotz des umfangreichen und ausdifferenzierten Angebots nicht oder nicht angemessen erreicht wird. Auf diese Gruppe zielt das Werkstattjahr als niedrigschwelliges Angebot. In den Richtlinien zum Programm (vgl. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW 2009) werden zwar einzelne Teilgruppen explizit benannt, aber im Wesentlichen wird eine Abgrenzung vorgenommen, die sich auf Angebote bezieht, von denen angenommen wird, dass diese für die Zielgruppe u. a. wegen zu hoher Anforderungen (noch) nicht geeignet sind. Das Werkstattjahr soll so am Beginn einer Förderkette stehen, die im Anschluss gegebenenfalls eine weitere Berufsvorbereitung vorsieht, um dann möglichst in Ausbildung zu münden.

Vor diesem Hintergrund wird daher zuerst analysiert, wie der Zugang zum Programm erfolgt und hier insbesondere nach den Kriterien gefragt, die die zuweisenden Stellen anwenden, auch um sie von anderen Angeboten abzugrenzen. Im zweiten Schritt wird geprüft, ob sich anhand des Profils der Teilnehmer/-innen zeigen lässt, dass die angestrebte Zielgruppe erreicht wurde.

### 2.1 Zuweisung und Abgrenzung zu anderen Angeboten

Nach den Richtlinien des Programms erfolgt der Zugang zum Werkstattjahr nur durch eine Zuweisung durch die Berufsberatungen der örtlichen Arbeitsagenturen, die sich gegebenenfalls mit dem zuständigen Grundsicherungsträger abstimmen, wenn die Jugendlichen ALG II beziehen. Das Werkstattjahr soll sich auf solche Jugendliche konzentrieren, die voraussichtlich eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (bvB) der Bundesagentur für Arbeit in der Regeldauer nicht erfolgreich absolvieren können und deshalb keine bvB erhalten.

Da im Merkblatt selbst keine Kriterien angegeben werden, nach der diese Abgrenzung getroffen werden kann, die Berufsberatungen aber diese Jugendlichen ins Werkstattjahr zuweisen und entsprechend entscheiden müssen, stellt sich die Frage, welche Kriterien die Berufsberatungen ihrer Entscheidung zugrunde legen. Einer Befragung der Berufsberatungen zufolge gibt es nur wenige Berufsberatungen, die für diese Entscheidung konkrete Kriterien zugrunde legen.

So wird am häufigsten angegeben, dass Jugendliche dann ins Werkstattjahr zugewiesen werden, wenn nicht erwartet wird, dass sie die Ausbildungsreife über eine bvB erreichen (vgl. Eckhardt/Sommer 2011). Viele Berufsberatungen nennen zwar Kriterien, wie Defizite in der beruflichen Orientierung, bei der Zuverlässigkeit, im Arbeits- und Sozialverhalten oder in der Lernfähigkeit und Leistungsbereitschaft, aber auch diese Kriterien sind vage und werden nicht weiter operationalisiert. Eher selten werden konkrete Kriterien benannt, wie Abbruch einer bvB oder im Schulzeugnis dokumentierte, umfangreiche Fehlzeiten. Auf die Frage, ob die Jugendlichen, die für das Werkstattjahr ausgewählt wurden, auch für eine bvB passend gewesen wären, geben aber immerhin rund 10 % der befragten Berufsberatungen an, dass etwa die Hälfte oder viele der Jugendlichen auch eine bvB hätten besuchen können.

Eine im Merkblatt des Arbeitsministeriums explizit genannte Zielgruppe sind Jugendliche ohne Hauptschulabschluss. Um einen Hauptschulabschluss nachzuholen, steht in NRW grundsätzlich das Berufsorientierungsjahr am Berufskolleg als Angebot zur Verfügung. Nach mehrheitlichen Angaben der befragten Berufsberatungen setzt dieses vollzeitschulische Angebot voraus, dass die Jugendlichen zu einem weiteren Schulbesuch motiviert sind, was sie bei der Zielgruppe des Werkstattjahrs in der Regel verneinen, weil diese eher „schulmüde“ sind und daher das Berufsorientierungsjahr kein passendes Alternativangebot darstellt. Zudem fehlen an Berufskollegs vielfach sozialpädagogische Unterstützungsangebote, auf die diese Jugendlichen angewiesen sind (vgl. Eckhardt/Sommer 2011, S. 27).

Während also bei den bvB und dem Berufsorientierungsjahr in der Praxis der Zuweisung durch die Berufsberatungen eine Abgrenzung zum Werkstattjahr zumindest vom Ansatz her deutlich wird, wenngleich die Entscheidungen selten auf objektivierbaren Kriterien und offensichtlich mehr auf Erfahrungswissen des Personals der Berufsberatung und der Jobcenter beruhen, ist die Abgrenzung zu zwei weiteren Angeboten deutlich unklarer. Es handelt sich zum einen um die sogenannten Aktivierungshilfen nach § 46 SGB III und zum anderen um die Jugendwerkstätten nach § 13 SGB VIII.

Im Fachkonzept zur bvB werden die Aktivierungshilfen ausdrücklich als vorgelagerte Stabilisierungsmaßnahmen genannt, wenn im Bereich Motivation, Einstellung, Schlüssel-

qualifikationen usw. die Bedingungen für eine Teilnahme an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme noch nicht gegeben sind (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2009). Die Frage ist also, warum nicht die Aktivierungshilfen als Vorbereitung und als Alternative zum Werkstattjahr genutzt werden. In der Praxis werden laut Befragung der Berufsberatungen die Aktivierungshilfen eher für ältere Jugendliche angeboten, die schon länger aus der Schule ausgeschieden sind, oder für Jugendliche, die eine Beschäftigung anstreben und nicht eine Ausbildung. Zum Teil wird auch angegeben, dass die Zielgruppe für die Aktivierungshilfen junge Menschen sind, die noch deutlich höhere Problembelastungen haben, als die Zielgruppe des Werkstattjahrs.

Die Jugendwerkstätten sind insbesondere auch wegen ihrer spezifischen Zielsetzung als Maßnahme der Jugendhilfe, die zum Ziel hat, die Jugendlichen auch in ihrer Persönlichkeit zu unterstützen und ihre soziale Integration zu fördern, ein tatsächlich alternatives Angebot zum Werkstattjahr. Allerdings werden Jugendwerkstätten nicht in allen Kommunen angeboten, und wenn sie angeboten werden, reichen die Plätze bei Weitem nicht aus.

## 2.2 Beteiligung der Träger und Berufskollegs beim Zugang

Nach Aussagen von rund zwei Dritteln der Träger des Werkstattjahrs treffen die Berufsberatung bzw. das Fallmanagement mit der Berufsberatung die alleinige Entscheidung über die Zuweisung (vgl. Tabelle 18 im Anhang). Allerdings finden dennoch häufig nach dieser Zuweisung noch Vorstellungsgespräche beim Träger statt (57,1 %) und/oder die Träger wurden bei der Entscheidung einbezogen (44,9 %). Letztlich gaben nur 17,4 % der Träger an, dass die Berufsberatung allein ohne Beteiligung der Träger entschieden hat.

Die aktive Rolle der Träger beim Zugang zum Werkstattjahr verdeutlichen diese auch mit ihren Aussagen zu ihren Aktivitäten im Vorfeld des Werkstattjahrs. Rund die Hälfte gibt an, dass sie eigenständig Informationsveranstaltungen oder andere Veranstaltungen organisiert haben, um Jugendliche für das Werkstattjahr zu werben (vgl. Tabelle 19 im Anhang), fast alle bieten in dem Zusammenhang individuelle Beratungsgespräche an, haben gemeinsam mit dem Berufskolleg und/oder der Berufsberatung Infor-

mationsveranstaltungen durchgeführt (68,5 %) und/oder an individuellen Beratungsgesprächen mit den Jugendlichen im Berufskolleg teilgenommen (47,9 %).

Die mündlich befragten Berufsberater/-innen und Fallmanager/-innen dagegen betonen durchweg, dass die Träger keine direkten Einflussmöglichkeiten auf die Zuweisungsentscheidung haben. Es käme lediglich vor, dass Jugendliche, die sich direkt an den Träger gewendet haben, von dort an die Berufsberatung weiter verwiesen wurden.<sup>5</sup>

Die Befragung der Berufskollegs ergab, dass 75 von 120 Kollegs (62,5 %) bei Informationsveranstaltungen und/oder im Rahmen von individuellen Beratungsgesprächen mit den Jugendlichen über das Angebot des Werkstattjahrs informiert bzw. dazu beraten haben. Im Übrigen geben 88 % der Berufskollegs an, dass die Schüler/-innen über den Träger angemeldet wurden (vgl. Tabelle 20 im Anhang). Dies deutet darauf hin, dass im Regelfall die Berufskollegs an der konkreten Auswahl kaum beteiligt sind und dieser Prozess eher zwischen Träger und Berufsberatung geregelt wird, wenn nicht die Berufsberatung allein die Entscheidung trifft.

Ein Viertel der Träger gibt an, dass es Probleme im Zusammenhang mit dem Zuweisungsverfahren über die Berufsberatung gab. Überwiegend werden hier Probleme durch verzögerte Zuweisungen durch die Berufsberatung genannt. Zum Teil wird als Ursache dafür benannt, dass die Berufsberatung keine zeitnahen Beratungstermine anbieten konnte (vgl. Tabelle 21 im Anhang).

Nach Auskunft der Berufsberater/-innen ist eine häufige Ursache für verspätete Zuweisungen, dass die Jugendlichen ihnen zu spät gemeldet werden. SGB II-Jugendliche z. B. werden von den Jobcentern oft erst gemeldet, wenn diese für alle Jugendlichen, für die sie zuständig sind, ermitteln konnten, ob ein Schulabschluss erreicht wurde oder nicht. Die Meldung erfolgt dann zum Ende der Sommerferien, und erst dann können Beratungstermine mit den Jugendlichen vereinbart werden. Zeitlich noch schwieriger gestaltet sich

<sup>5</sup> Bei diesen und den folgenden Informationen aus den Interviews mit den Berufsberaterinnen und -beratern und Vertreterinnen und Vertretern der Jobcenter muss berücksichtigt werden, dass es sich hier nur um Aussagen von fünf Personen handelt. Sie sind daher nicht repräsentativ.

die Zuweisung der Jugendlichen, die nach den Sommerferien in den sogenannten Klassen für Schüler und Schülerinnen ohne Berufsausbildungsverhältnis (SoB-Klassen) der Berufskollegs erscheinen und nach Schuljahresbeginn zur Berufsberatung geschickt werden.

Um „Frühabgänger“ (Schüler, die die Schule nicht regulär verlassen) zu erreichen, sind die Berufsberatungen auf die Angaben der Schulen angewiesen, um mit diesen Kontakt aufnehmen zu können. Im Optimalfall haben die Berufsberater/-innen bereits ab Frühjahr des laufenden Schuljahres Kontakt zu den Schülern und Schülerinnen der Abgangsklassen der Schulen aufgenommen, die sie betreuen.

Probleme mit der Besetzung frei gewordener Plätze sind bei 37,0 % der Träger aufgetreten. Bei etwas mehr als einem Drittel verweisen die Nennungen darauf, dass die Plätze nicht oder nicht vollständig nachbesetzt werden konnten, ohne dass dazu nähere Gründe angegeben wurden (vgl. Tabelle 22 im Anhang). Mehr als 20 % der Nennungen beziehen sich auf die Berufsberatung, die keine oder nicht genügend Jugendliche zugewiesen hat. In weiteren Fällen passten die infrage kommenden Jugendlichen vor allem wegen zu hoher Schulabschlüsse nicht in das Zielgruppenprofil (18,5 %) oder die Berufskollegs konnten oder wollten die Jugendlichen nicht mehr aufnehmen, u. a. weil freie Plätze im Berufskolleg fehlten oder weil die Jugendlichen nicht mehr berufsschulpflichtig waren (14,8 %).

Im Hinblick auf die Nachbesetzung von frei gewordenen Teilnehmerplätzen verweisen die befragten Berufsberater/-innen darauf, dass dies dann problematisch ist, wenn etwa potenzielle Nachrücker nicht zur Verfügung stehen (z. B. Abbrecher aus anderen Maßnahmen oder Jugendliche, die sich erst zu einem späteren Zeitpunkt im Schuljahr bei der Berufsberatung melden oder gemeldet werden).

## 2.3 Erreichte Zielgruppe

Das Werkstattjahr wendet sich mit seinem niedrigheligen Ansatz vor allem an Jugendliche mit großer Distanz zum Ausbildungsmarkt. In den Richtlinien werden einige Zielgruppen angesprochen, die wie folgt definiert wurden (vgl. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW 2009):

- Jugendliche aus Förderschulen mit den Schwerpunkten Lernen oder emotionale und soziale Entwicklung oder Sprache,
- Jugendliche ohne Schulabschluss,
- Jugendliche mit Hauptschulabschluss nach Klasse 9,
- in Ausnahmen Jugendliche mit Hauptschulabschluss Klasse 10 (nicht mit mittlerem Schulabschluss, Fachoberschulreife) und gravierenden Defiziten im Bereich Schlüsselkompetenzen/Motivationsprobleme. Der Anteil dieser Jugendlichen darf trägerspezifisch bei maximal 10 % liegen,
- ausreisepflichtige ausländische Jugendliche, die gem. Schulgesetz Nordrhein-Westfalen der Schulpflicht unterliegen.

Die Jugendlichen sollen zudem möglichst im direkten Anschluss an die allgemeinbildende Schule über das Werkstattjahr an weiterführende Berufsvorbereitungen herangeführt werden. Wie aus Tabelle 1 ersichtlich, kommen 64 % der Jugendlichen direkt aus einer allgemeinbildenden Schule, wobei die Auswertung auf die Jugendlichen beschränkt wurde, die im ersten Monat des Werkstattjahrs 2009/2010 eingetreten sind, um Nachrücker/-innen weitgehend auszuschließen, die möglicherweise schon zwischen Schule und Werkstattjahr eine andere Maßnahme besucht haben und nach einem Abbruch ins Werkstattjahr gewechselt sind.

Auf der anderen Seite wird deutlich, dass mehr als 30 % bereits an einer anderen Maßnahme des Übergangssystems teilgenommen haben, zwischen Schule und Werkstattjahr nichts gemacht haben bzw. arbeits- oder ausbildungsstellen-suchend waren oder eine Ausbildung abgebrochen haben.

**Tabelle 1: Status der Jugendlichen vor Eintritt ins Werkstattjahr (August 2009)**

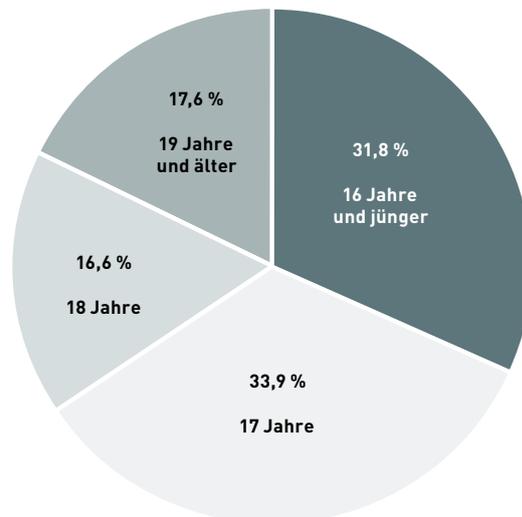
Status vor Werkstattjahr	Eintritte	in %
Schüler/-in einer allgemeinbildenden Schule	2.406	64,0 %
Hat nichts gemacht, arbeits- oder ausbildungsstellensuchend	500	13,3 %
Teilnehmer/-in an einer schulischen Berufsvorbereitung	280	7,4 %
Teilnehmer/-in an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (bvB)	164	4,4 %
Teilnehmer/-in an Maßnahmen zum nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen	157	4,2 %
Teilnehmer/-in an einer Maßnahme der Jugendhilfe	93	2,5 %
Sonstiges (u. a. Haft, Therapie, Mutterschutz)	60	1,6 %
Arbeitsgelegenheit	35	0,9 %
Wechsel aus einem anderen Werkstattjahr	24	0,6 %
Auszubildende/Auszubildender (betrieblich, außerbetrieblich, schulisch)	18	0,5 %
Erwerbstätig (ohne Arbeitsgelegenheiten nach SGB II)	12	0,3 %
Teilnehmer/-in an einer betrieblichen Berufsvorbereitung/Praktika	12	0,3 %
<b>Gesamt</b>	<b>3.761</b>	<b>100,0 %</b>

Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank

Mit einem Anteil von 66,7 % sind männliche Jugendliche im Werkstattjahr 2009/2010 stärker vertreten als weibliche Jugendliche. Hier muss allerdings berücksichtigt werden, dass Jungen im Durchschnitt z. B. in der allgemeinbildenden Schule eher weniger erfolgreich sind. So betrug in NRW 2008 der Anteil der Jungen, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen haben, 60,2 %. Der Jungenanteil bei den Abgängern aus Förderschulen lag 2008 bei mehr als 63 % (vgl. Schulstatistik NRW 2008/2009).

82,3 % der Jugendlichen waren beim Eintritt ins Werkstattjahr 18 Jahre alt und jünger (vgl. Abb. 1). Damit werden zu einem hohen Anteil Jugendliche erreicht, die bei Eintritt noch berufsschulpflichtig sind.

**Abbildung 1: Alter der Jugendlichen bei Eintritt ins Werkstattjahr**



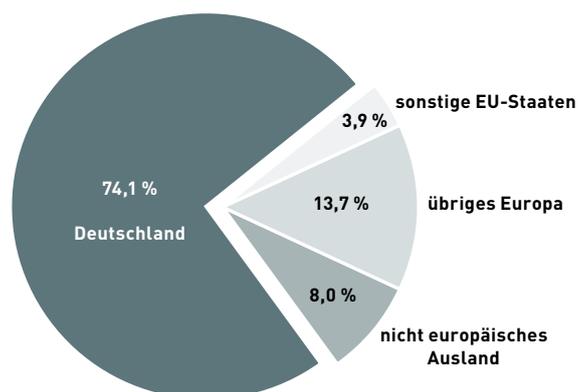
Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank, n = 6.609

74,1 % haben einen deutschen Pass (vgl. Abb. 2); darunter 2,4 % Spätaussiedler/-innen und 25,8 % Ausländer/-innen. Der Gesamtanteil der Teilnehmer/-innen mit Migrationshintergrund ist damit aber deutlich untererfasst, weil neben Spätaussiedlern weitere Deutsche mit Migrationshintergrund nicht erfasst werden. Auf der Basis der Befragung der Träger kann von einem Anteil von rund 37 % Teilnehmer/-innen mit Migrationshintergrund ausgegangen werden (vgl. Tabelle 3).

Der Anteil der Jugendlichen mit einem Duldungsstatus an allen ausländischen Jugendlichen, die nicht aus einem Land der EU stammen, beträgt 15,0 %.

Der Anteil der Teilnehmer/-innen mit höchstens einem Hauptschulabschluss der Klasse 9 liegt bei über 91 %. Damit wird das Ziel, den Anteil mit höheren Abschlüssen auf 10 % insgesamt zu begrenzen, deutlich erreicht.

Abbildung 2: Nationalität der Teilnehmer/-innen



Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank, n = 6.600

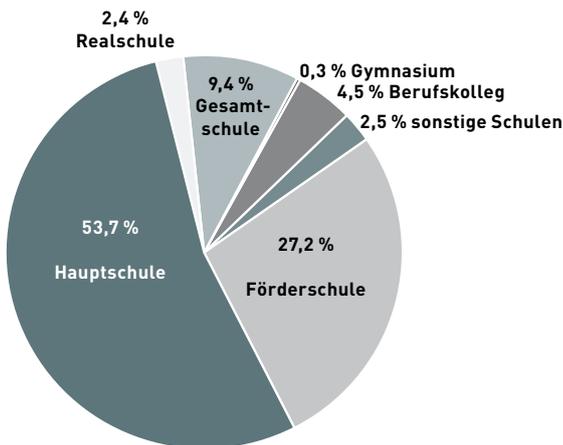
Tabelle 2: Schulabschlüsse der Teilnehmer/-innen

Schulabschluss	Eintritte	in %
ohne Hauptschulabschluss, aus:	4.735	71,6 %
Förderschule	1.526	32,2 %
Hauptschule	2.398	50,6 %
Realschule	110	2,3 %
Gesamtschule	402	8,5 %
Gymnasium	12	0,3 %
Berufskolleg	177	3,7 %
Sonstige Schulen	94	2,0 %
keine Angaben	16	0,3 %
Hauptschulabschluss Klasse 9	1.285	19,4 %
Hauptschulabschluss Klasse 10 und höher	541	8,2 %
sonstige Abschlüsse (überwiegend im Ausland erworben)	48	0,7 %
<b>Gesamt</b>	<b>6.609</b>	<b>100 %</b>

Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank

Mit rund 27 % ist der Anteil der Abgänger/-innen aus Förderschulen überdurchschnittlich (vgl. Abb. 3). Diese haben die Förderschule zu 85,3 % ohne Hauptschulabschluss verlassen. Die Mehrheit der Jugendlichen hat ihr Abgangszeugnis bzw. ihren Schulabschluss an einer Hauptschule erhalten (rd. 54 %). Ehemalige Gesamtschüler/-innen sind mit 9,4 % beteiligt, die anderen Schulformen wurden eher selten besucht.

Abbildung 3: Schule, an der der Schulabschluss bzw. das Abgangszeugnis erreicht wurde



Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank; n = 6.579

In Tabelle 3 werden die wichtigsten Teilnehmermerkmale mit ihren durchschnittlichen Anteilen zusammenfassend dargestellt. Die Verteilung der Anteile bezogen auf die Träger ist dabei beträchtlich. So schwankt der Anteil der Teilnehmer/-innen, die über keinen Hauptschulabschluss verfügen zwischen 25 % und 100 %.

Fast 72 % der Teilnehmer/-innen verfügen über keinen Schulabschluss, fast 43 % kommen aus Bedarfsgemeinschaften, fast 37 % haben einen Migrationshintergrund und rd. 27 % sind ehemalige Schüler/-innen aus Förderschulen. Ein Vergleich mit den entsprechenden Daten aus den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (bvB) zeigt deutliche Unterschiede: Der Anteil der Teilnehmer/-innen ohne Hauptschulabschluss lag bei 20,5 %, der Anteil der Jugendlichen aus dem SGB II-Bereich bei 21,2 % und der Anteil mit Migrationshintergrund bei 33,5 %<sup>6</sup>. Die unterschiedlichen Teilnehmerprofile im Werkstattjahr und in bvB geben ebenfalls einen Hinweis darauf, dass das Programmziel erreicht sein dürfte, überwiegend Jugendliche zu gewinnen, die für eine bvB noch nicht geeignet sind.

Tabelle 3: Anteile Teilnehmer/-innen nach ausgewählten Merkmalen je Träger

	Mittelwert %	Standardabweichung	Minimum %	Maximum %
Anteil Jugendliche ohne Hauptschulabschluss	71,6	14,92	25,0	100,0
Anteil Jugendliche aus dem Rechtskreis SGB II	42,8	20,52	0	100,0
Anteil Jugendliche mit Migrationshintergrund	36,9	17,87	0	92,9
Anteil Förderschüler/-innen	27,2	16,49	0	88,2
Anteil Jugendliche 19 Jahre und älter	17,6	13,27	0	58,3

Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank, Befragung der Träger

<sup>6</sup> Vgl. Plicht (2010), die Daten beziehen sich allerdings auf das Jahr 2006 und auf Westdeutschland.

Zusätzlich wurde bei den Trägern und bei den Berufskollegs erhoben, wie sie die Zielgruppe des Werkstattjahrs hinsichtlich ihrer Kompetenzen und sonstigen Voraussetzungen insbesondere im Hinblick auf schulische Basisqualifikationen und Schlüsselkompetenzen einschätzen.<sup>7</sup> Die Träger wurden zudem zu besonderen Problemlagen befragt und auch die Teilnehmer/-innen sollten ihre Kenntnisse und Fähigkeiten vor Beginn des Werkstattjahrs beurteilen.

Wie aus Abbildung 4 ersichtlich, sind es vor allem Schlüsselqualifikationen wie Konzentrationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz und Realitätsbezug, die den Teilnehmenden eher fehlen als kognitive Fähigkeiten. So sagen über 80 % der befragten Träger, dass in ihrer Gruppe keine bzw. nur wenige Jugendliche in der Lage waren, eine gestellte Aufgabe zu Ende zu führen, ohne sich ablenken zu lassen. In ähnlicher Weise werden die Jugendlichen hinsichtlich der realistischen Vorstellungen über ihre Möglichkeiten am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und hinsichtlich ihres Durchhaltevermögens und ihrer Frustrationstoleranz eingeschätzt.

Umgekehrt schätzen nur rund 5 % der Träger ihre Zielgruppe so ein, dass sich maximal nur wenige in deutscher Sprache verständlich ausdrücken konnten. Die Konfliktfähigkeit, sofern sie sich auf den Einsatz von Gewalt bezieht, wird von knapp 22 % der Träger als so gravierend eingeschätzt, dass sie angaben, dass keine bzw. wenige Jugendliche nicht über diese Fähigkeit verfügten.

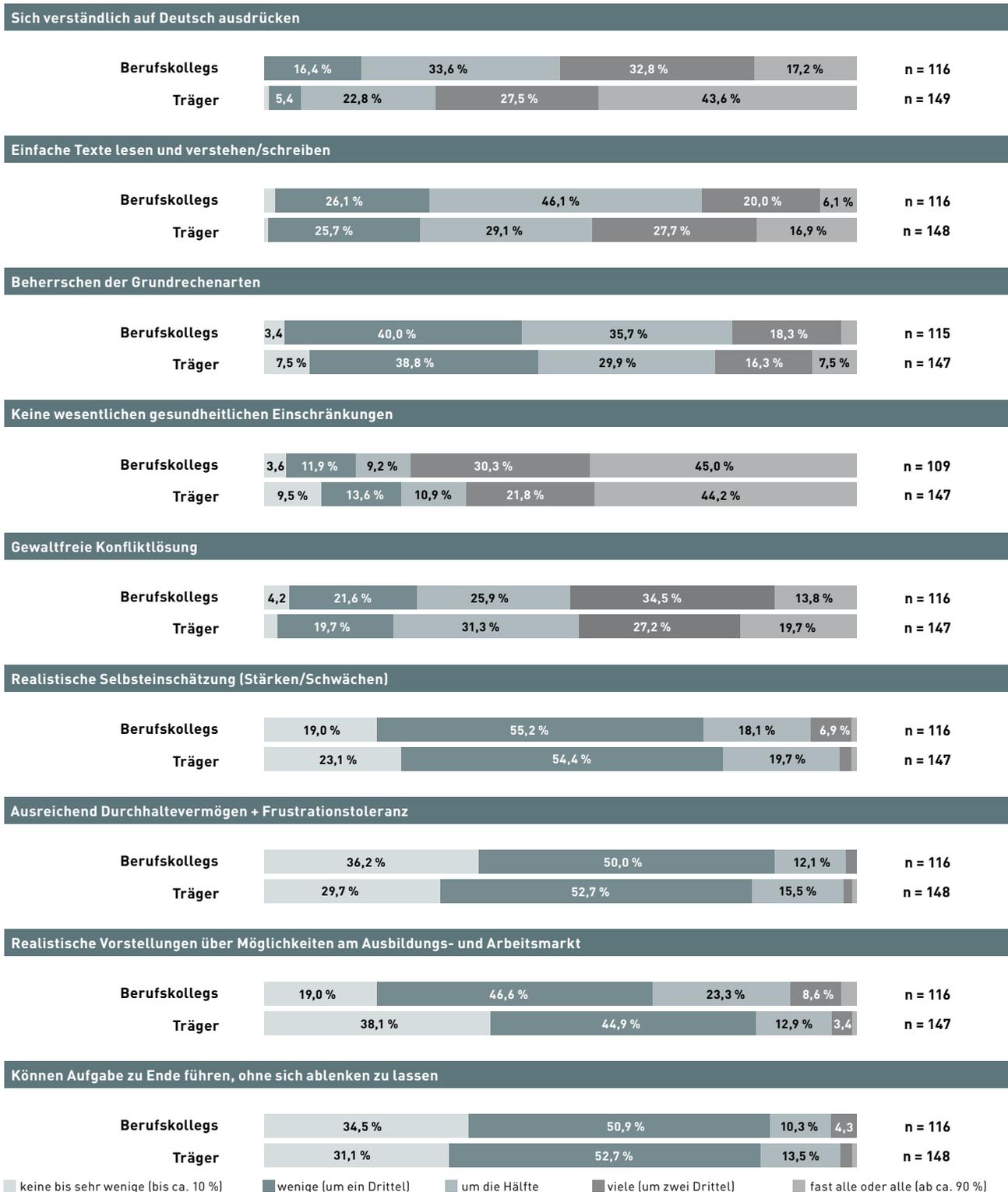
Die Berufskollegs wurden in gleicher Weise zu diesem Problemkomplex befragt und haben im Grunde in ähnlicher Weise geantwortet (vgl. Abb. 4). Größere Unterschiede zeigen sich bei der Einschätzung, in welchem Umfang die Jugendlichen über realistische Vorstellungen über ihre Möglichkeiten am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt verfügen.

Im Hinblick auf die schulischen Basiskenntnisse schätzen die Berufskollegs die Teilnehmer/-innen vergleichbar ein, wenn es um Lesen, Schreiben und Rechnen geht. Allerdings werden die Fähigkeiten, sich in deutscher Sprache verständlich ausdrücken zu können, deutlich schlechter eingeschätzt.

---

<sup>7</sup> Die Abfrage orientiert sich an dem Kriterienkatalog Ausbildungsreife der Bundesagentur für Arbeit, vgl. Bundesagentur für Arbeit (2009).

Abbildung 4: Verteilung der Träger und Berufskollegs nach ihrer Einschätzung, welcher Anteil der Jugendlichen bei Eintritt in das Werkstattjahr über die nachfolgenden Kompetenzen und sonstige Voraussetzungen verfügt



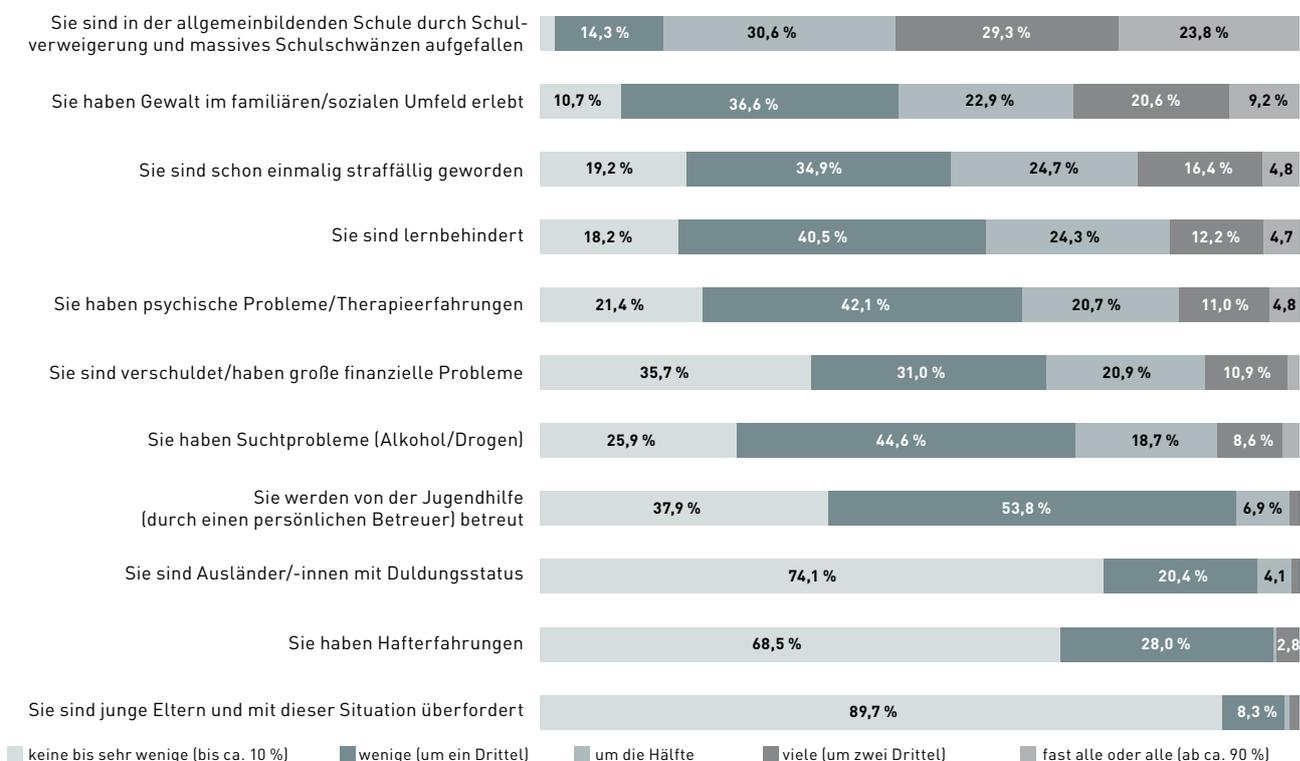
keine bis sehr wenige (bis ca. 10 %)    wenige (um ein Drittel)    um die Hälfte    viele (um zwei Drittel)    fast alle oder alle (ab ca. 90 %)

Quelle: Befragung der Träger/Befragung der Berufskollegs

Bei den Trägern wurde zusätzlich erhoben, wie sie die persönlichen und sozialen Problemlagen der Jugendlichen beim Eintritt ins Werkstattjahr einschätzen (vgl. Abb. 5). Rund 83 % der Träger gehen davon aus, dass in ihren Gruppen mindestens rund die Hälfte der Jugendlichen in der allgemeinbildenden Schule durch Schulverweigerung und massives Schulschwänzen aufgefallen sind. Nach Auffassung von rund 53 % hat ein annähernd gleicher Teil Gewalt im familiären und sozialen Umfeld erlebt. Rd. 46 % der Träger geben an, dass mindestens die Hälfte der Jugendlichen schon einmal straffällig geworden ist, und 41 % schätzen ein, dass in diesem Umfang ihre Teilnehmer/-innen lernbehindert sind. Dagegen spielen Verschuldung und Drogenprobleme eine geringere Rolle.

die nicht nur sehr leistungsschwach, sondern auch zumeist nicht in der Lage sind, ihren Alltag zu strukturieren. Verbreitet sind außerdem aggressives Verhalten, Drogen- und Alkoholprobleme, Gewalt- und auch Missbrauchserfahrungen. Eine befragte Berufsberaterin betonte, dass bis auf seltene Einzelfälle kein Jugendlicher aus einem „stabilen“ Elternhaus stamme. Die genannten Problemlagen bestehen unabhängig vom Migrationshintergrund. Die Jugendlichen, die im Rahmen dieser Untersuchung direkt befragt werden konnten, wurden im Rahmen einer Frage nach der Selbsteinschätzung ihrer Weiterentwicklung ebenfalls um eine Einschätzung hinsichtlich ihrer persönlichen Voraussetzungen und Kompetenzen zu Beginn des Werkstattjahrs gebeten (vgl. Tabelle 23 im Anhang).<sup>8</sup>

**Abbildung 5: Persönliche und soziale Problemlagen der Jugendlichen bei Eintritt in das Werkstattjahr nach Einschätzung der Träger**



Neben den Trägern wurden auch die Berufsberater/-innen und Fallmanager/-innen nach den persönlichen und sozialen Problemlagen der Jugendlichen befragt, die sie ins Werkstattjahr zugewiesen haben. Alle Befragten nannten hier an erster Stelle, dass es sich um schulmüde und unmotivierte Jugendliche bzw. häufig notorische Schulschwänzer handelt,

<sup>8</sup> Die Jugendlichen wurden kurz vor dem Ende des Werkstattjahrs befragt, sie gehören somit nicht zu der Gruppe der Abbrecher/-innen, die zu dem Zeitpunkt das Werkstattjahr bereits verlassen hatten. Sie sind damit nicht repräsentativ für die Gesamtgruppe. Ein Vergleich mit dem Profil aller Teilnehmer/-innen, die nicht abgebrochen haben, zeigt aber durchaus überwiegend übereinstimmende Merkmale hinsichtlich Alter, Geschlecht, Schulbildung und Nationalität.

Die Jugendlichen schätzen sich hinsichtlich ihrer Fähigkeit, sich im Alltag gut auf Deutsch verständigen zu können, vergleichsweise gut ein (47,1 % geben an, in diesem Bereich bereits bei Eintritt ins Werkstattjahr gut gewesen zu sein). Dies deckt sich zumindest mit der Einschätzung der Träger (s. o.).

Ähnlich tendenziell positiv fällt die Einschätzung der eigenen Fähigkeit zur gewaltlosen Konfliktlösung aus (rd. 42 % schätzen sich so ein, dass sie das konnten). Auch diese Einschätzung deckt sich in der Tendenz mit der Einschätzung der Träger und der Berufskollegs.

Vergleichsweise gering ist auch bei den Jugendlichen der Anteil derer, die sich positiv einschätzen im Hinblick auf Durchhaltevermögen (24,4 %), Frustrationstoleranz (22,7 %) und Fähigkeit zur realistischen Einschätzung der eigenen Schwächen (16,2 %).

Insgesamt zeigen sich also bemerkenswerte Übereinstimmungen zwischen Träger, Berufskollegs und den Jugendlichen selbst.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in hohem Maße Jugendliche erreicht wurden, die in den Programmrichtlinien als Zielgruppe beschrieben werden und die mit großer Wahrscheinlichkeit kein alternatives Angebot bekommen hätten. Dass es sich überwiegend um Jugendliche handelt, die voraussichtlich eine bvB als Standardmaßnahme der Berufsvorbereitung noch nicht erfolgreich hätten bewältigen können, lässt sich indirekt auch aus unterschiedlichen Teilnehmerprofilen zwischen Werkstattjahr und bvB schließen, z. B. werden im Werkstattjahr deutlich mehr Jugendliche ohne Schulabschluss erreicht. Die befragten Berufberater/-innen und Fallmanager/-innen geben an, dass sie Jugendliche in das Werkstattjahr zuweisen, die aufgrund ihrer persönlichen und sozialen Problemlagen für eine bvB, die nach ihrer Auffassung auf Basis einer stärkeren Berufsorientierung und mit einer begrenzten Dauer eine Ausbildungsreife anstrebt, nicht geeignet sind. Diese Jugendlichen benötigten jenseits der Berufsorientierung in viel stärkerem Maße z. B. Unterstützung beim Erwerb von Basis- und Alltagskompetenzen und seien vor allem vor diesem Hintergrund mit einer bvB noch überfordert. Allerdings basiert diese Zuweisungspraxis mehr auf Erfahrungswissen des Personals der Berufsberatung und der Jobcenter und selten auf objektivierbaren Kriterien, sodass Fehlallokationen nicht ausgeschlossen werden können.

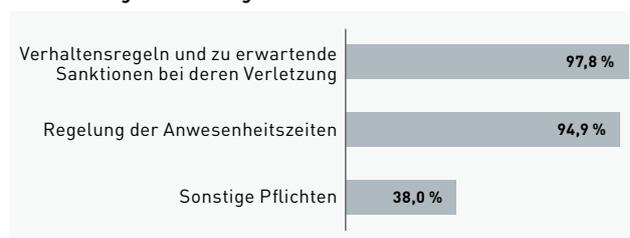
### 3. Durchführung des Programms

Die folgende Darstellung der Programmumsetzung geht zum einen auf wichtige Elemente wie die Eingangsphase, die konzeptionell-fachliche Ausrichtung und eingesetzte Bausteine und Instrumente ein und zum anderen auf die Kooperation mit dem Berufskolleg und mit der Berufsberatung.

#### 3.1 Eingangsphase

Mit rund 96 % haben fast alle befragten Träger zu Beginn des Werkstattjahrs eine schriftliche Vereinbarung mit den Teilnehmenden getroffen. Diese beinhaltet in allen Fällen eine Festlegung der Pflichten der Jugendlichen und auch bei der großen Mehrheit eine Beschreibung der Leistungen des Trägers für die Jugendlichen (in 82 % der Fälle). Festgelegte Pflichten der Jugendlichen beziehen sich vor allem auf die zu erwartende Sanktionierung bei Fehlverhalten sowie die Regelung der Anwesenheitszeiten (vgl. Abb. 6). In der Kategorie „Sonstige Pflichten“ der Jugendlichen wurde unter anderem der Abschluss von individuellen Zielvereinbarungen mit dem Jugendlichen genannt.

**Abbildung 6: Pflichten der Jugendlichen im Rahmen der schriftlichen Vereinbarung mit dem Träger**

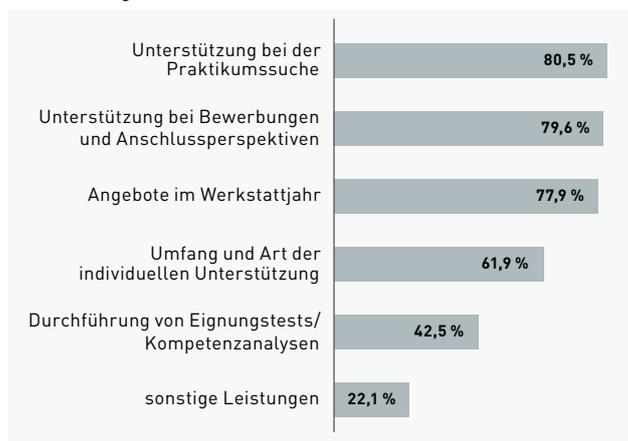


Quelle: Befragung der Träger, n = 137, Mehrfachnennungen möglich

Zu den vom Träger im Rahmen dieser schriftlichen Vereinbarung garantierten Leistungen zählen jeweils bei rd. 80 % die Unterstützung bei der Praktikumssuche, die Unterstützung bei Bewerbungen und Anschlussperspektiven sowie die Festlegung der Angebote, welche dem Jugendlichen beim Träger gemacht werden (vgl. Abb. 7).

Rd. 22 % bieten „sonstige Leistungen“; hier nennen die befragten Träger unter anderem verschiedene Unterstützungs- und Beratungsangebote bei persönlichen Problemen und das Angebot von Stütz- und Förderunterricht.

**Abbildung 7: Leistungen des Trägers im Rahmen der schriftlichen Vereinbarung**



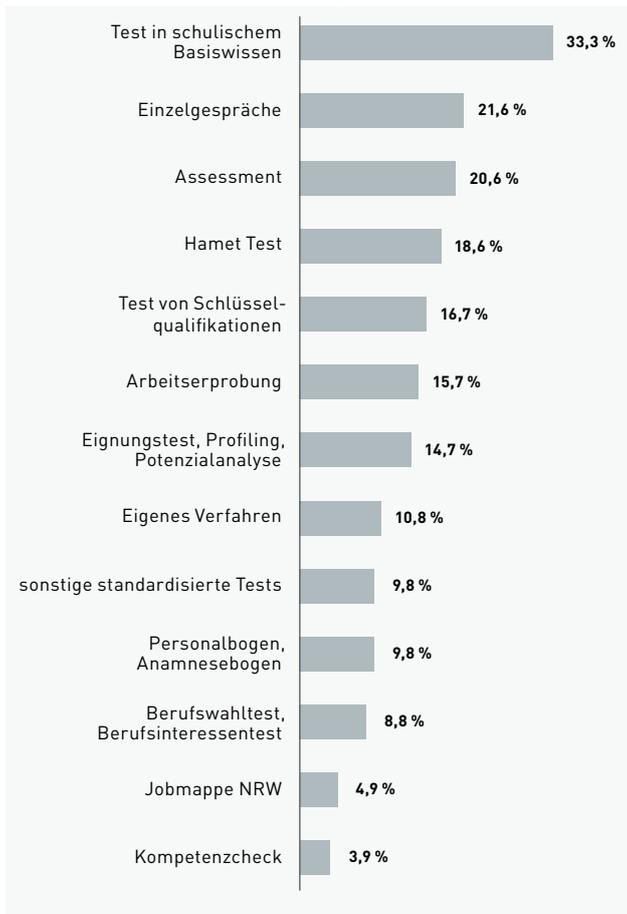
Quelle: Befragung der Träger, n = 113, Mehrfachnennungen möglich

Rund 75 % der Träger geben an, dass sie zu Beginn des Werkstattjahrs Kompetenzanalysen, Profilings, Assessments u. Ä. durchführen. Die Palette der hier genutzten Instrumente ist breit gefächert und zeigt ein eher uneinheitliches Vorgehen der Träger<sup>9</sup>: Etwas mehr als ein Drittel der Träger nutzt Tests in schulischem Basiswissen, rund 21 % setzen zu Beginn des Werkstattjahrs Assessment-Verfahren ein (vgl. Abb. 8). Nur bei rund der Hälfte der Träger kann man davon ausgehen, dass standardisierte Tests unterschiedlicher Art genutzt werden.

Hinsichtlich der Nutzung der Ergebnisse verweisen rund zwei Drittel der Träger darauf, dass sie die Ergebnisse als Grundlage für die individuelle Förderung einsetzen. Rund 48 % nennen in diesem Zusammenhang konkret das Stichwort „Förderplanung“. Mit 24 % ist der Anteil, der angibt, die Ergebnisse würden für die Entwicklung beruflicher Perspektiven, Berufswahlberatung und als Basis für die Auswahl von Qualifizierungsbausteinen und Praktika genutzt, eher klein. 12 % verwenden die Daten zur Bildung von Lerngruppen etc. und nur fünf Träger geben an, dass sie die Ergebnisse mit Berufsberatung, Eltern, Berufskolleg etc. kommunizieren.

<sup>9</sup> Die Auswertung beruht auf einer offenen Frage, d. h., die Träger konnten in Stichworten Angaben zu den genutzten Verfahren und zur Verwendung der Ergebnisse machen.

**Abbildung 8: Nutzung der verschiedenen Instrumenten/Verfahren im Bereich Kompetenzanalysen/Profiling/Assessment**



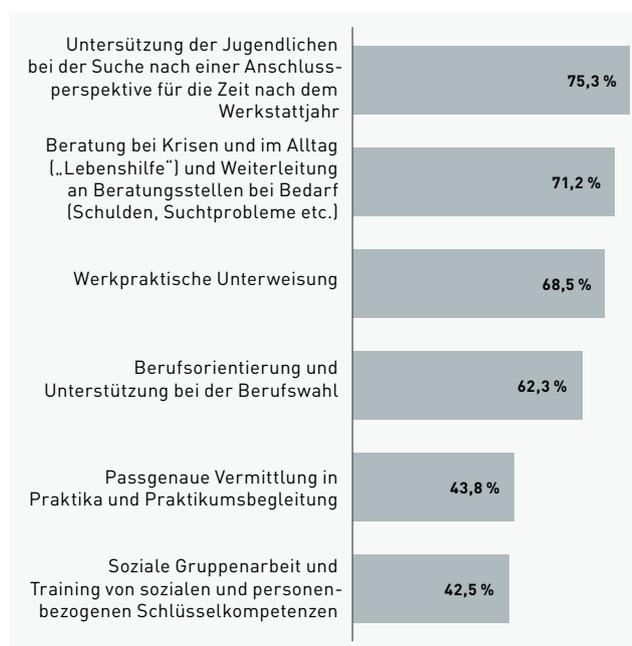
Quelle: Befragung der Träger, n = 102, Mehrfachnennungen möglich

Bei der Analyse, welche Trägermerkmale Einfluss auf einen erfolgreichen Abschluss des Werkstattjahrs haben, wurde auch untersucht, ob die Träger, die standardisierte Eingangstests einsetzen, erfolgreicher sind als die Träger, die solche Instrumente nicht einsetzen. In gleicher Weise wurde das Merkmal „Nutzung der Tests für die Förderplanung“ untersucht (vgl. Kapitel 7). In beiden Fällen konnte kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden. Welche Ursachen dafür maßgeblich sind, konnte allerdings im Rahmen dieser Untersuchung nicht geklärt werden.

### 3.2 Konzeption und fachliche Ausrichtung

Die vergleichsweise geringen Vorgaben des Programms hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung des Werkstattjahrs geben dem Träger Spielräume im Hinblick auf die konzeptionelle und inhaltliche Umsetzung.

**Abbildung 9: Am häufigsten genannte Schwerpunkte der Konzeption**



Quelle: Befragung der Träger, n = 146, Mehrfachnennungen möglich

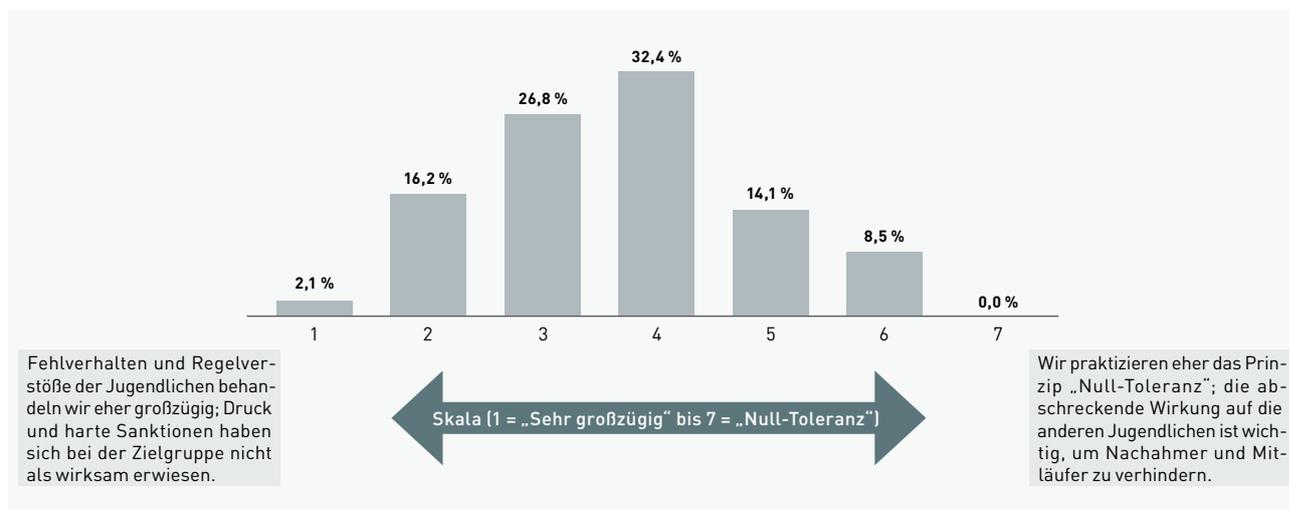
Gefragt nach den fünf wichtigsten Schwerpunkten bei ihrer Konzeption des Werkstattjahrs nennen jeweils mehr als 70 % der Träger die Unterstützung der Jugendlichen bei dem Finden einer Anschlussperspektive nach dem Werkstattjahr und die Beratung bei Krisen und im Alltag als Konzeptionsschwerpunkte (vgl. Abb. 9). In etwas geringerem Umfang werden die Berufsorientierung und die Unterstützung bei der Berufswahl benannt. Damit reagieren die Träger durchaus auf die Problemlagen der Jugendlichen, die vielfach vor einer Unterstützung bei der Berufsorientierung eine Unterstützung bei der Stabilisierung ihrer persönlichen und sozialen Lebenslage benötigen.<sup>10</sup>

<sup>10</sup> Eine vollständige Auswertung zu den Schwerpunkten der Konzeption findet sich in Tabelle 24 im Anhang.

Ein Element der Konzeption ist darüber hinaus die Vorgehensweise bezogen auf den Umgang mit Fehlverhalten und Regelverstößen der Jugendlichen. Gefragt, wie sie ihr Vorgehen in diesem Bereich ausrichten, zeigt sich, dass die Mehrheit der Träger nahe dem Mittel der abgefragten Skala (1 = „Sehr großzügig“ und 7 = „Null-Toleranz“) bewegt (vgl. Abb. 10). In der Tendenz sind es aber mehr Träger, die sich bei Disziplinproblemen etc. eher großzügig verhalten (rund 45 % im Skalenbereich 1 – 3 zu rund 23 % im Skalenbereich 5 – 7).

An zweiter Stelle folgt die sozialpädagogische Begleitung in der Aufteilung des Angebots. Hier liegen rd. 3/4 der Träger mit ihren Angaben im Bereich von 15 % bis 40 %. 10 Träger gaben an, dass die sozialpädagogische Begleitung bei ihnen einen geringeren Anteil als 15 % ausmacht, neun bieten mehr als 40 % an. Der Bereich „Trainings und Unterricht in der Gruppe“ macht immerhin bei rd. 3/4 der befragten Träger einen Angebotsanteil zwischen 5 % und 30 % aus, nur zwei Träger lagen anteilig darunter, 12 bieten mehr als 30 % an.

Abbildung 10: Vorgehensweise bezogen auf Fehlverhalten und Regelverstöße der Jugendlichen



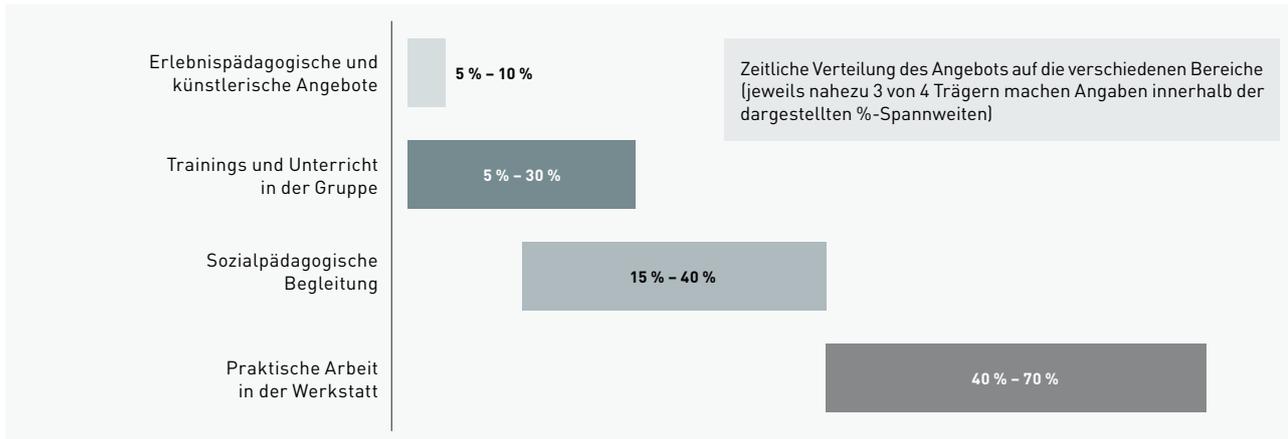
Quelle: Befragung der Träger, n = 142

Wie schon an der konzeptionellen Schwerpunktsetzung der Träger deutlich wurde, bieten die Träger den Jugendlichen eine Reihe sozial- und berufspädagogischer Angebote. Die Frage ist allerdings, welchen zeitlichen Umfang die Angebote einnehmen. Die Angebote wurden zu vier Bereichen gebündelt (vgl. Abb. 11), zu denen jeweils anteilmäßig der zeitliche Umfang in Prozent anzugeben war.<sup>11</sup> In der Darstellung in Abbildung 11 wird für jeden abgefragten Bereich dargestellt, in welchem Bereich sich die große Mehrheit der befragten Träger mit ihrem Angebot verortet, d. h. rund 3/4 der Träger. Deutlich wird, dass die praktische Arbeit einen deutlichen Schwerpunkt des Angebots für die Jugendlichen darstellt. Hier bewegen sich die Angaben von rd. 3/4 der Träger in einem Bereich von 40 – 70 % Anteil der Tätigkeit. 25 Träger gaben an, weniger als 40 % praktische Arbeit anzubieten, fünf Träger gaben einen höheren Anteil als 70 % an.

Das Schlusslicht bildet der Bereich „erlebnispädagogische und künstlerische Angebote“. Hier liegt bei 3/4 der Träger der Bereich zwischen 5 % und 10 % ihres Angebots. Bei 10 Trägern macht das Angebot in diesem Bereich weniger als 5 % aus, bei 13 Trägern liegt es über 10 %.

<sup>11</sup> Maßstab war die Arbeitszeit des eingesetzten Personals, ausgenommen waren der Unterricht am Berufskolleg und die Zeit im Praktikum.

Abbildung 11: Zeitliche Verteilung des Angebots beim Träger vor Ort für die Jugendlichen auf die verschiedenen Bereiche



Quelle: Befragung der Träger, n = 119 bis 145

Die berufsfachliche Ausrichtung des Werkstattjahrs lässt sich an den Berufsfeldern ablesen, die den Jugendlichen vor allem im Werkstattbereich und in sonstigen Praxisräumen angeboten werden. Die am häufigsten angebotenen Berufsfelder sind Metall, Farbe, Holz und Hauswirtschaft, die von jeweils mehr als der Hälfte der Träger angeboten werden (vgl. Abb. 12). Deutlich geringer ist das Angebot in den Bereichen Bau und Gesundheit, Soziales, Pflege.

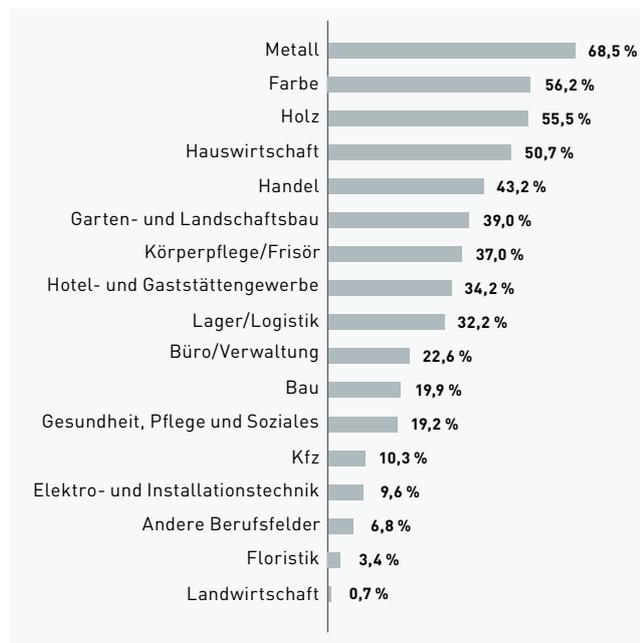
Betrachtet man die aktuelle Ausbildungsmarktstatistik (vgl. Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen der Bundesagentur für Arbeit 2010), treffen die Träger mit der Ausrichtung ihres Angebots nur bedingt die Berufsfelder, die sich durch ein hohes Angebot an Ausbildungsstellen bei gleichzeitig eher geringerer Nachfrage seitens der Bewerber/-innen auszeichnen und die daher auch für schwächere Jugendliche eher eine Chance auf einen Ausbildungsplatz bieten würden.

So kamen im Berichtsjahr 2009/2010 auf einen gemeldeten Ausbildungsplatz beim Beruf des Mechanikers mehr als zwei gemeldete Bewerber/-innen, ähnlich war das Verhältnis beim Beruf des Tischlers, der Berufsgruppe Maler und Lackierer und im Bereich Körperpflege/Friseur. Für alle Berufsgruppen gilt, dass sie als Berufsfelder im Werkstattjahr stark vertreten sind.

Deutlich günstiger ist das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage dagegen in den Bereichen der Ernährungsberufe (Bäcker, Fleischer etc.), im Hotel- und Gaststättengewerbe, bei Reinigungsberufen, Lagerberufen und Berufen im Bereich Pflege. Dies spiegelt sich jedoch nicht im Angebot

der Träger wieder, so bieten etwa nur rund 19 % den Berufsbereich Gesundheit und Soziales an.

Abbildung 12: Angebotene Berufsfelder



Quelle: Befragung der Träger, n = 146, Mehrfachnennungen möglich

Andererseits bieten die Träger in der Regel den Jugendlichen mehrere Berufsfelder an. Für zwei Drittel der Träger gilt, dass sich die Jugendlichen in mindestens vier unterschiedlichen Berufsfeldern orientieren können, 7,5 % machen sogar ein Angebot in zehn Berufsfeldern und mehr (vgl. Tabelle 25 im Anhang).

Fast alle befragten Träger sind mit Seminar- bzw. Klassenräumen ausgestattet, ebenso gehört ein Raum mit (internetfähigen) PCs zu den bei fast allen Trägern vorhandenen Räumlichkeiten. Räume für Sport, Spiel und Entspannung sind dagegen bei weniger als der Hälfte der Träger vorhanden (vgl. Tabelle 26 im Anhang).

### 3.3 Bausteine und Instrumente

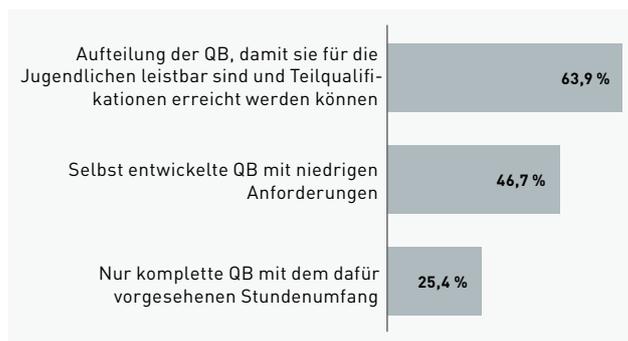
Kernelemente des Werkstattjahrs beim Träger sind neben der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen die berufliche Orientierung u. a. mit dem Einsatz der Jobmappe, der Aufbau fachlicher Kompetenzen insbesondere durch Vermittlung von Qualifizierungsbausteinen und das Betriebspraktikum. Das Nachholen des Hauptschulabschlusses ist nicht explizite Zielsetzung des Werkstattjahrs, ist aber im Einzelfall möglich (vgl. MAGS 2009, S. 4).

#### Qualifizierungsbausteine

Im Rahmen von Qualifizierungsmaßnahmen in ausgewählten Berufsfeldern sollen Qualifizierungsbausteine eingesetzt werden, wobei immer die individuellen Voraussetzungen der Teilnehmenden zu berücksichtigen sind. Entsprechend können vollständige Bausteine, aber auch nur einzelne Module vermittelt werden.

Rund 89 % der Träger nutzten im Werkstattjahr 2009/2010 Qualifizierungsbausteine für den Aufbau berufsfachlicher Kompetenzen. Nur ein geringer Anteil der Träger setzt komplette Qualifizierungsbausteine mit dem dafür vorgesehenen Stundenumfang ein (25,4 %) (vgl. Abb. 13). Mehrheitlich werden die Bausteine aufgeteilt, damit sie für die leistungsschwache Zielgruppe überhaupt leistbar sind und die Jugendlichen auf diese Weise Teilqualifikationen erreichen können. Rund 47 % der Träger haben daneben eigene Qualifizierungsbausteine mit niedrigen Anforderungen entwickelt, die auf die Zielgruppe abgestimmt sind.

Abbildung 13: Einsatz der Qualifizierungsbausteine (QB)



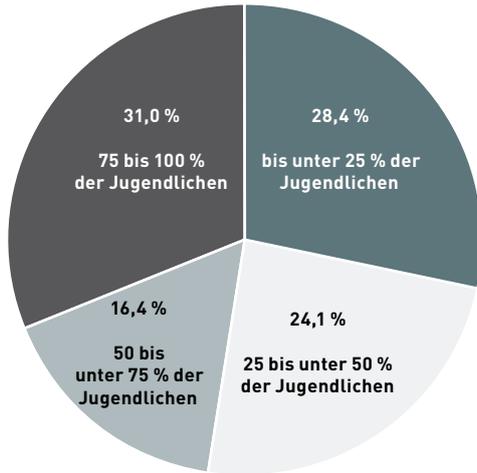
Quelle: Befragung der Träger, n = 122, Mehrfachnennungen möglich

Die Berufsbereiche der Qualifizierungsbausteine entsprechen weitgehend den angebotenen Berufsfeldern (vgl. Abb. 12 und Tabelle 27 im Anhang).

Trotz des Angebots beim Träger werden die Qualifizierungsbausteine nicht von allen Jugendlichen genutzt. Nur bei 31 % der Träger, die Qualifizierungsbausteine anbieten, werden diese auch von allen oder fast allen Teilnehmenden genutzt, bei rd. 28 % sind es weniger als 25 % der Jugendlichen (vgl. Abb. 14). Dabei unterscheidet sich der Nutzungsumfang nicht wesentlich in Abhängigkeit vom Umgang des Trägers mit den Bausteinen, d. h. auch bei den Trägern z. B., die eigene Qualifizierungsbausteine entwickelt haben, damit diese für die Teilnehmer/-innen leistbar sind, geben mehr als 27 % an, dass der Anteil der Jugendlichen, die Qualifizierungsbausteine nutzen, unter 25 % liegt. Und auch bei den Trägern mit kompletten Qualifizierungsbausteinen geben 30 % an, dass der Anteil der Jugendlichen, die Qualifizierungsbausteine nutzen, bei 75 bis 100 % liegt.

Defizite bei Motivation, Leistungs- und Durchhaltevermögen seitens der Jugendlichen sind wesentliche Gründe dafür, dass die Qualifizierungsbausteine nicht eingesetzt bzw. nicht erreicht werden können.

Abbildung 14: Anteil der Jugendlichen, die Qualifizierungsbausteine nutzen



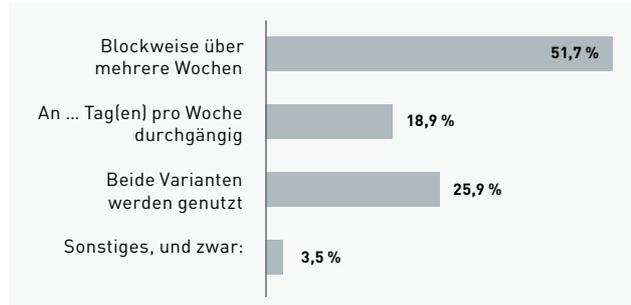
Quelle: Befragung der Träger, n = 116

### Das betriebliche Praktikum

Das betriebliche Praktikum ist ein zentraler Bestandteil des Werkstattjahrs, um darüber erste Erfahrungen im Berufsalltag zu sammeln und das in Qualifizierungsmaßnahmen Erlernte anwenden zu können. Vorgegeben ist eine Mindestdauer des Praktikums von sechs Wochen, wobei die Praktikumsdauer aber erweitert werden kann, wenn es sinnvoll erscheint wie z. B. im Hinblick auf die Erhöhung der Chance, einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Zwar sollten wenn möglich alle Jugendlichen ein Betriebspraktikum absolvieren, wenn jedoch Teilnehmer/-innen aufgrund von Defiziten hinsichtlich der fachlichen oder sozialen Kompetenzen nicht praktikumsreif sind, kann das Betriebspraktikum auch entfallen. Die betreffenden Jugendlichen erhalten in den Praktikumsphasen ein alternatives Angebot beim Träger (vgl. MAGS 2009, S. 7).

Auch wenn das Blockpraktikum empfohlen wird, sind dennoch andere Formen möglich. Bevorzugt wird offensichtlich die Durchführung als Blockpraktikum (rund 52 % der Träger), das begleitende Praktikum ist dagegen eher weniger zu finden. Rund 26 % nutzen beide Varianten (vgl. Abb. 15).

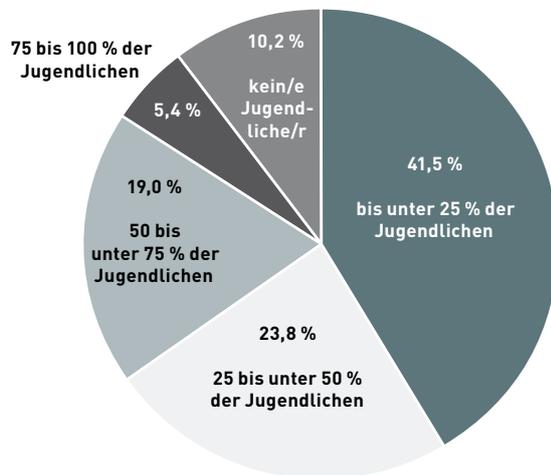
Abbildung 15: Zeitliche Organisation des Praktikums



Quelle: Befragung der Träger, n = 143

Nach Auffassung einer großen Mehrheit der Träger (rd. 75 %) sind mindestens die Hälfte ihrer Teilnehmer/-innen (zum Befragungszeitpunkt gegen Ende des Werkstattjahrs) in der Lage, ein betriebliches Praktikum zu absolvieren (vgl. Abb. 16).

Abbildung 16: Anteil der Jugendlichen, die nicht fit für ein betriebliches Praktikum sind



Quelle: Befragung der Träger, n = 147

Das Praktikum stellt für die Jugendlichen eine Herausforderung dar. Nur rd. 4 % der Träger geben an, dass während der Betriebspraktika keine Probleme aufseiten der Jugendlichen aufgetreten sind. Bei 45 % der Träger, die über Probleme mit den Jugendlichen während des Praktikums berichten, betrifft dies mehr als 50 % der Teilnehmer/-innen im Praktikum.

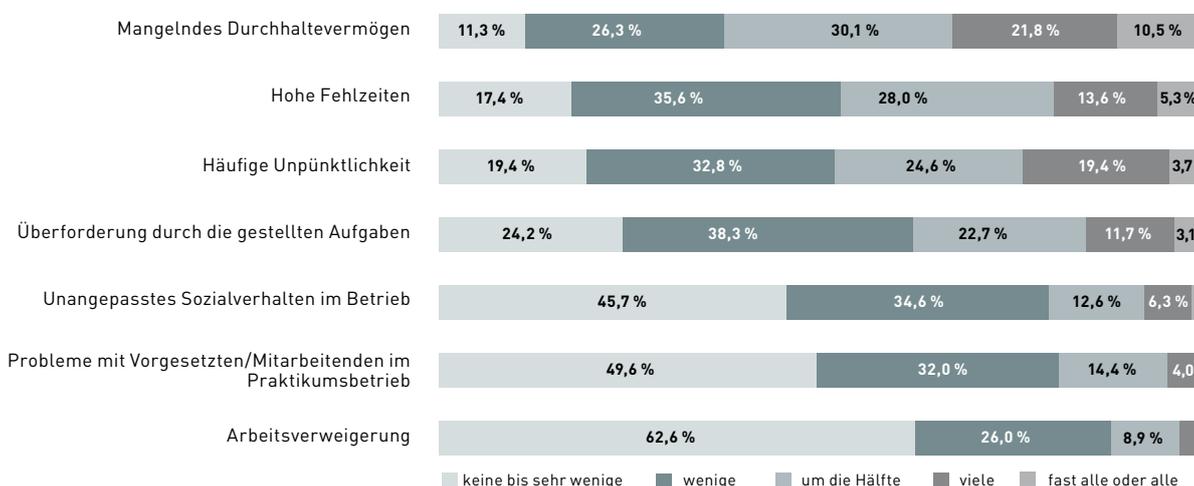
Mangelndes Durchhaltevermögen der Teilnehmer/-innen, häufige Unpünktlichkeit und hohe Fehlzeiten sind die am meisten genannten Probleme beim Praktikum (vgl. Abb. 17).

So schätzen rd. 62 % der Träger, dass mindestens um die Hälfte der Jugendlichen Probleme mit dem Durchhaltevermögen haben. Probleme wegen Überforderung durch die im Praktikum gestellten Aufgaben geben für eine ähnlich große Gruppe nur 37,5 % der Träger an und beim Problemfeld Arbeitsverweigerung trifft dies nur für rd. 11 % zu.

Weniger als 20 Unternehmen mit Praktikumsplätzen stehen lediglich 23,8 % der befragten Träger zur Verfügung (vgl. Abb. 19).

Die Zahl der Unternehmen hängt naturgemäß zum einen von der Anzahl der Jugendlichen pro Träger ab, zeigt aber

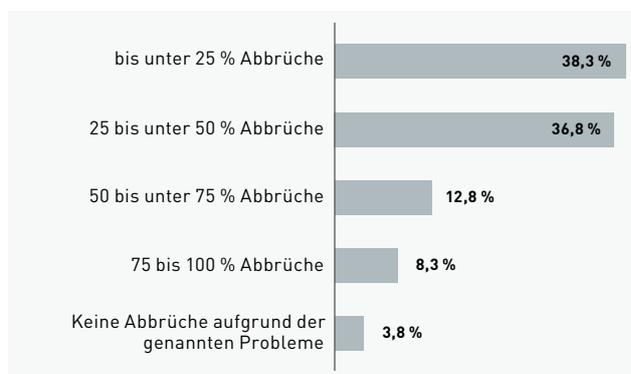
**Abbildung 17: Probleme, die während des Praktikums aufgetreten sind**



Quelle: Befragung der Träger, n = 123 – 134

Die genannten Probleme führten jedoch nicht zwangsläufig zum Abbruch des Praktikums. Rund 75 % der Träger geben an, dass der Anteil der Abbrüche aufgrund dieser Probleme bei unter 50 % liegt (vgl. Abb. 18).

**Abbildung 18: Anteil der Praktikumsabbrüche**

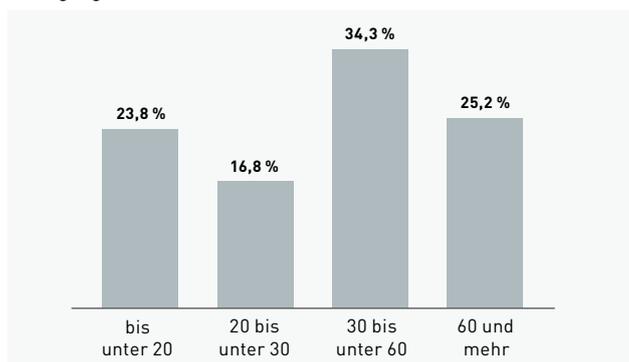


Quelle: Befragung der Träger, n = 133

Die große Mehrheit der Träger (rd. 60 %) gibt an, dass 30 Unternehmen und mehr Praktikumsplätze zur Verfügung stellen, rd. ein Viertel sogar 60 Unternehmen und mehr.

auf der anderen Seite auch an, wie erfolgreich die Träger in der Akquise von Praktikumsplätzen waren. Wie in Kapitel 7 näher erläutert, zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Anzahl der Unternehmen mit Praktika und dem Erfolg im Werkstattjahr gemessen an den Übergängen in Ausbildung, Beschäftigung und weiterführende Berufsvorbereitungsmaßnahmen, der auch unabhängig von der Teilnehmerzahl des Trägers signifikant ist.

**Abbildung 19: Anzahl der Unternehmen, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen**



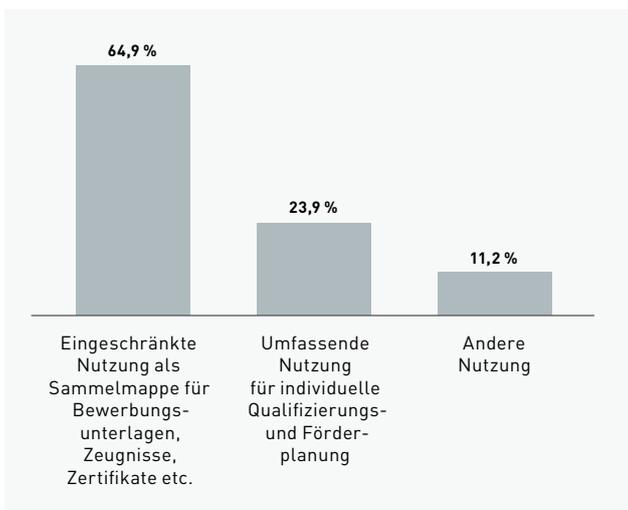
Quelle: Befragung der Träger, n = 143

### Die Jobmappe NRW

Die Jobmappe NRW ist ein Instrument der pädagogischen Begleitung für die individuelle Förderplanung der Bildungsträger. Sie bietet Raum zur Dokumentation von Qualifizierungs- und Ausbildungsbausteinen und unterstützt die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte an den verschiedenen Lernorten. Sie bildet die Grundlage für Fördergespräche, für die Analyse und Bewertung der Kompetenzen und für die Dokumentation der nächsten Schritte und Zielvereinbarungen. Die Programmrichtlinien zum Werkstattjahr empfehlen den Trägern die Nutzung der Jobmappe. Dabei können sie sich die Arbeitsblätter auswählen, die auf ihr individuelles Ausbildungskonzept passen.

Rund 93 % der befragten Träger setzen die Jobmappe NRW als Instrument im Werkstattjahr ein. Umfassend genutzt für die individuelle Qualifizierungs- und Förderplanung wird die Jobmappe aber nur von rd. 24 % (vgl. Abb. 20). Überwiegend wird die Jobmappe eingeschränkt als Sammelmappe für Dokumente wie Zeugnisse, Bewerbungsunterlagen etc. genutzt (rd. 65 %).

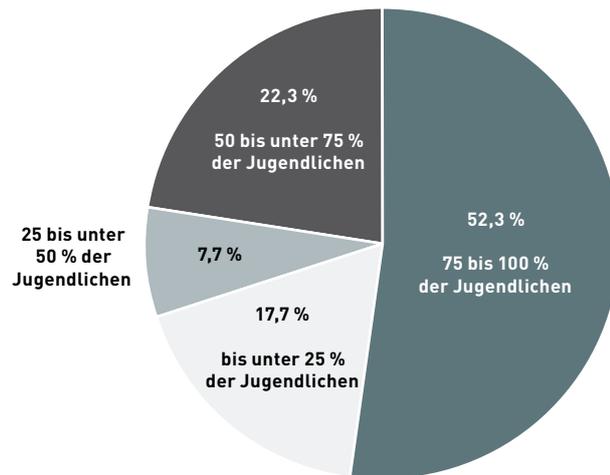
Abbildung 20: Art der Nutzung der Jobmappe



Quelle: Befragung der Träger, n = 134

Im Vergleich zu den Qualifizierungsbausteinen wird die Jobmappe bei den mit ihr arbeitenden Trägern umfassender genutzt: Die Mehrheit der mit der Jobmappe arbeitenden Träger nutzt die Jobmappe für alle oder fast alle Teilnehmer/-innen (52,3 %). Nur rd. ein Viertel der Träger setzt die Jobmappe bei weniger als der Hälfte ihrer Jugendlichen ein.

Abbildung 21: Anteil der Jugendlichen, die die Jobmappe nutzen



Quelle: Befragung der Träger, n = 130

### Nachholen des Hauptschulabschlusses

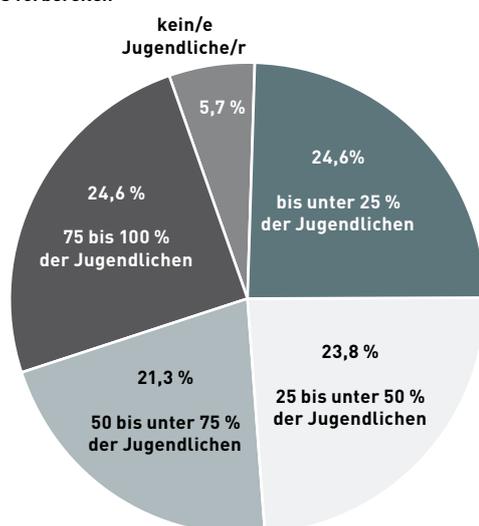
Mehr als 70 % der Teilnehmer/-innen am Werkstattjahr 2009/2010 verfügen über keinen Hauptschulabschluss bei Eintritt (vgl. Tabelle 2, S. 14). Es ist allerdings nicht ein ausdrückliches Ziel des Programms, dass die Jugendlichen in diesem Rahmen den Abschluss nachholen können, weil z. B. hier das Berufsorientierungsjahr im Berufskolleg als alternatives Angebot zur Verfügung steht. Zudem sind die Voraussetzungen zum Nachholen des Abschlusses wegen der begrenzten Stundenzahl im Berufskolleg, die zudem im Fall verspäteter Eintritte noch reduziert wird, und fehlender Ressourcen, z. B. für Stützlehrer beim Träger, eher schlecht.

Dennoch besteht bei rund 90 % der befragten Träger für die Jugendlichen grundsätzlich die Möglichkeit, im Berufskolleg oder beim Träger den Hauptschulabschluss nachzuholen, wobei es in der Regel um den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 geht. Jedoch können nur 14,5 % der befragten Träger eigenständig die Hauptschulabschlussprüfung abnehmen, weitere 21,4 % nur in Kooperation mit einer Einrichtung, die dafür über die Voraussetzung verfügt (vgl. dazu Abb. 37, S. 51).

Obwohl das Nachholen des Hauptschulabschlusses nicht Ziel des Werkstattjahrs ist und die Voraussetzungen dafür nur bei einem Teil der Jugendlichen gegeben sind, ist der Anteil der Jugendlichen, die sich zum Befragungszeitpunkt gegen Ende des Werkstattjahrs auf den Hauptschulab-

schluss vorbereiten, erstaunlich hoch. So geben 46 % der befragten Träger an, dass sich bei ihnen mehr als 50 % der Jugendlichen auf den Hauptschulabschluss vorbereiten (vgl. Abb. 22).

**Abbildung 22: Anteil der Jugendlichen, die sich aktuell auf den Hauptschulabschluss vorbereiten**



Quelle: Befragung der Träger, n = 122

### 3.4 Die Umsetzung im Berufskolleg

Entsprechend den Programmrichtlinien des Werkstattjahrs besuchen die Jugendlichen an zwei Tagen pro Woche den Unterricht am Berufskolleg, wobei diese Regelung auch für Jugendliche gilt, die nicht mehr berufsschulpflichtig sind, weil sie älter als 18 Jahre sind.

Freigestellt ist, ob der Unterricht durch die Berufsschullehrer/-innen in den Berufskollegs oder beim Träger erfolgt. Sofern es sinnvoll erscheint, kann der Berufsschulunterricht auch zu Zeitblöcken zusammengefasst werden. Grundsätzlich sind jedoch mindestens 12 wöchentliche Unterrichtsstunden festgelegt.

Mit 85 % haben die befragten Berufskollegs fast alle eine oder mehrere eigene Klassen für die Werkstattjahr-Schüler/-innen eingerichtet (vgl. Tabelle 4). In mehr als 60 % der Berufskollegs sind diese Klassen Teil einer eigenen Abteilung für Schüler/-innen ohne Ausbildungsverhältnis bzw. für Maßnahmen zur Berufsvorbereitung. In ähnlichem Umfang geben die Kollegs an, dass sie über eine eigene Konzeption für die Berufsvorbereitung verfügen.

Dass 55 % der Kollegs angeben, sie können die Schüler/-innen durch sozialpädagogische Fachkräfte begleiten und unterstützen, ist ein erstaunlich hoher Anteil, könnte aber auch damit zusammenhängen, dass hier im Einzelfall die sozialpädagogische Unterstützung durch den Träger ebenfalls einbezogen wird. Weitere Angebote wie Projektunterricht, Qualifizierung nach Qualifizierungsbausteinen und Schülerfirmen sind eher wenig oder kaum verbreitet. Dies dürfte allerdings auch damit zusammenhängen, dass die Jugendlichen nur die Teilzeitberufsschule besuchen und solche Angebote vom Träger erwartet werden.

Bei einem Großteil der kooperierenden Berufskollegs (75 %) können die Jugendlichen bei gegebenen Voraussetzungen und entsprechender Leistung den Hauptschulabschluss nachholen.

In fast allen befragten Berufskollegs werden die Werkstattjahr-Schüler und -Schülerinnen an zwei Tagen in der Woche beschult, wie es auch in den Programmrichtlinien vorgegeben ist. Dennoch geben rd. 8 % der Berufsschulen an, dass der Unterricht an nur einem Tag im Berufskolleg stattfindet. In 3 % der Fälle und damit als Ausnahme zu betrachten ist die Konstruktion der Beschulung an einem Tag im Berufskolleg und an einem Tag beim Träger.

**Tabelle 4: Durchführung des Werkstattjahrs im Berufskolleg**

	Nennungen	Anteil der Berufskollegs
Eigene Klasse/n für das Werkstattjahr	102	85,0 %
Möglichkeit zum Nachholen des Hauptschulabschlusses	90	75,0 %
Eigene Abteilung für Schüler/-innen ohne Berufsausbildungsverhältnis	74	61,7 %
Eigene Konzeption für den Bereich Berufsvorbereitung	71	59,2 %
Begleitung/Unterstützung der Schüler/-innen durch sozialpädagogische Fachkräfte	66	55,0 %
Austausch mit anderen Berufskollegs über die Arbeit im Berufskolleg	62	51,7 %
Regelmäßige Durchführung von Projekten im Unterricht	40	33,3 %
Einsatz von anerkannten Qualifizierungsbausteinen oder Teilen von Qualifizierungsbausteinen	19	15,8 %
Einsatz des Berufswahlpasses	9	7,5 %
Regionaler Austausch über die Trägerkooperation hinaus (z. B. mit der Agentur für Arbeit bzw. allen am Werkstattjahr in der Region Beteiligten)	8	6,7 %
Pädagogische Zusammenarbeit mit den Maßnahmeträgern	4	3,3 %
Beschulung gemeinsam mit bvB oder SoB-Klassen	2	1,7 %
Schülerfirma/Produktionsschule ist vorhanden und wird im Unterricht genutzt	2	1,7 %
Sonstiges	3	2,5 %
Unterricht findet an zwei Tagen im Berufskolleg statt	111	92,5 %
Unterricht findet an einem Tag im Berufskolleg statt	9	7,5 %
Unterricht an einem Tag im Berufskolleg und an einem Tag beim Träger	4	3,3 %

Quelle: Befragung des Berufskollegs, n = 120, Mehrfachnennungen möglich

### 3.5 Kooperation Träger – Berufsberatung – Berufskolleg

Die Kooperation mit der Berufsberatung ist nicht nur zu Beginn des Werkstattjahrs während der Phase der Auswahl und Zuweisung der Teilnehmer/-innen von Bedeutung, sondern soll während des gesamten Verlaufs gepflegt werden.

Die Träger sind verpflichtet, sechs Monate nach Eintritt der Jugendlichen über einen Zwischenbericht eine Potenzialanalyse und Prognose zur Zielperspektive der/des Jugendlichen zu erstellen und die Berufsberatung darüber zu informieren. Insbesondere in der letzten Phase des Werkstattjahrs sollen zudem die Beratungs- und Unterstützungsangebote des Trägers im Hinblick auf den Anschluss nach Ende in enger Abstimmung mit den Agenturen für Arbeit erfolgen (vgl. MAGS 2009, S. 7).

Vor diesem Hintergrund wurden die Träger nach der Kooperation mit der Berufsberatung bzw. im Fall der SGB II-Jugendlichen mit dem Jobcenter im Zusammenhang mit den Zwischenberichten befragt. Gut die Hälfte der Träger (55,2 %) gestaltet die Zusammenarbeit in diesem Punkt insofern intensiver, als sie sich nicht nur auf das Verfassen der Zwischenberichte beschränkt, sondern auch die anschließenden individuellen Gespräche mit den Jugendlichen gemeinsam mit der Berufsberatung bzw. den Fachkräften der Jobcenter führt.

Nur wenige Träger (rd. 6 %) geben an, dass sich der Kontakt zur Berufsberatung während des Werkstattjahrs auf die Zusendung des Zwischenberichtes beschränkt (vgl. Tabelle 5).

**Tabelle 5: Zusammenarbeit mit der Berufsberatung bzw. dem Jobcenter**

	%
Wir führen gemeinsam mit der Berufsberatung individuelle Gespräche mit den Jugendlichen	55,2 %
Nach Zusendung des Zwischenberichts lädt die Berufsberatung/das Fallmanagement die Jugendlichen zu individuellen Gesprächen ein	13,1 %
Berufsberatung bzw. der/die Fallmanager/-in kommt zu uns und führt individuelle Gespräche mit den Jugendlichen	11,0 %
Wir senden ausschließlich den Zwischenbericht zu; wie die Ergebnisse verwendet werden, ist uns nicht bekannt	5,5 %
Sonstiges	15,2 %

Quelle: Befragung der Träger, n = 145

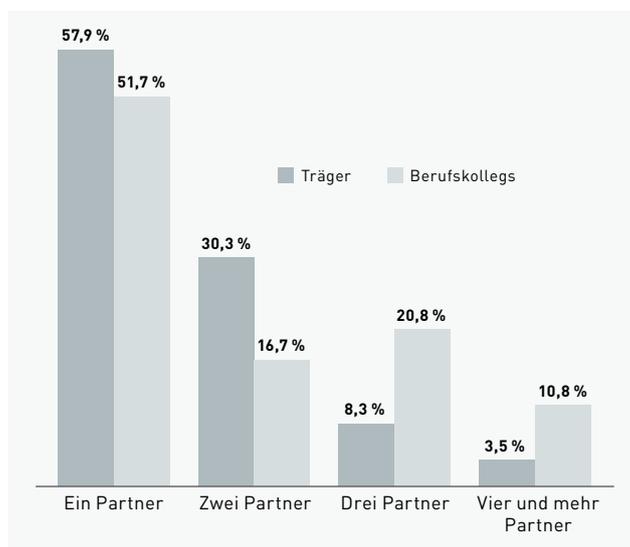
Dieses Bild deckt sich mit der Darstellung der befragten Fallmanager/-innen und Berufsberater/-innen. Alle Befragten gaben an, dass gemeinsam mit den Jugendlichen und Vertretern des Trägers sowohl individuelle Gespräche hinsichtlich der Anschlussperspektive geführt werden als auch „Krisengespräche“ im Fall von Problemen und drohenden Abbrüchen. Zu „Krisengesprächen“ werden die Jugendlichen zusammen mit den Trägervertretern in die Räumlichkeiten der Berufsberatung/des Fallmanagements eingeladen, Gespräche zur Anschlussperspektive finden eher beim Träger vor Ort statt. Über eine sehr enge Kooperation wird in einem Jobcenter berichtet: Die Fallmanager/-innen besuchen sowohl die Eröffnungsveranstaltungen beim Träger als auch im Berufskolleg und erhalten wöchentlich Rückmeldung über die Anwesenheitszeiten der Jugendlichen.

Eine befragte Berufsberaterin gab an, dass zu Beginn des Werkstattjahrs Trägerbesuche zum Zweck der Kontrolle gemacht werden, um z. B. zu überprüfen, ob die Werkbereiche, in die man die Jugendlichen zugewiesen hat, auch tatsächlich vor Ort angeboten werden. Auch würden je nach Kapazitäten regelmäßige „Sprechzeiten“ der Berufsberatung beim Träger angeboten.

Träger und Berufskollegs sind die zentralen Lernorte bei der Durchführung des Werkstattjahrs. Vor diesem Hintergrund empfehlen die Programmrichtlinien des Werkstattjahrs eine enge Abstimmung zwischen dem Personal der Maßnahmeträger und den Lehrkräften der kooperierenden Berufskollegs (vgl. MAGS 2009, S. 8).

Für die Zusammenarbeit dürfte es von Bedeutung sein, mit wie vielen Partnern die beiden Organisationen jeweils kooperieren (müssen). Wenn jeweils nur ein Träger mit einem Berufskolleg und umgekehrt das Werkstattjahr zusammen durchführen, könnte die Zusammenarbeit intensiver gestaltet werden, als wenn die Organisationen es mit mehreren

Partnern zu tun haben. Im Ergebnis wird deutlich, dass die Mehrheit der Träger (rd. 58 %) und der Berufskollegs (rd. 52 %) nur mit einem Partner kooperieren (vgl. Abb. 23). Mit jeweils zwei Partnern arbeiten rund 30 % der Träger und rd. 17 % der Berufskollegs zusammen. Rund ein Drittel der Berufskollegs stehen vor der Herausforderung, sich mit drei und mehr Partnern aufseiten der Träger abstimmen zu müssen.

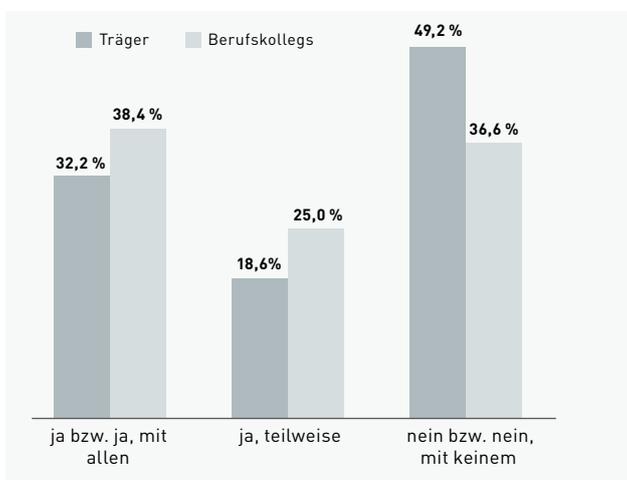
**Abbildung 23: Anzahl der jeweiligen Kooperationspartner**

Quelle: Befragung der Träger/Befragung der Berufskollegs, n = 145 Träger/120 Berufskollegs

Ein weiterer Indikator für die Qualität der Kooperation ist die Zusammenarbeit auf Basis einer Kooperationsvereinbarung. Fast die Hälfte der befragten Träger gibt dazu an, dass sie keine derartige Vereinbarung abgeschlossen haben (vgl. Abb. 24). Dieser Anteil ist bei den befragten Berufskollegs deutlich geringer und hängt möglicherweise damit zusammen, dass unter Kooperationsvereinbarung Unterschiedliches verstanden wird.

Entsprechend verweisen mehr als 63 % der Berufskollegs darauf zumindest teilweise mit dem bzw. den Partnern auf der Basis von Vereinbarungen zu kooperieren, während dies nach Aussagen der Träger nur bei knapp 51 % der Fall ist.

Abbildung 24: Zusammenarbeit auf Basis einer Kooperationsvereinbarung



Quelle: Befragung der Träger/Befragung der Berufskollegs, n = 118 Träger/112 Berufskollegs

Gefragt nach den Formen der Kooperation wird deutlich, dass mindestens eine allgemeine Abstimmung über organisatorische Dinge zu Beginn des Schuljahres sowohl von fast allen Trägern wie von fast allen Berufskollegs durchgeführt wird (vgl. Tabelle 6 und Tabelle 7).

Überwiegend führen die Partner auch regelmäßig gemeinsame Teambesprechungen durch und fast alle stimmen sich bei disziplinarischen Problemen bzw. bei Krisensituationen der Jugendlichen mit dem bzw. den Partnern ab. Weit weniger verbreitet sind inhaltliche Abstimmungen, sei es allgemein bezogen auf die Abstimmung der Trägerangebote mit dem Unterricht oder bezogen auf einzelne Fragen wie Vorbereitung von Klassenarbeiten.

Sowohl 88 % der Träger als auch 84 % der Berufskollegs bestätigen einen regelmäßig stattfindenden Austausch der jeweiligen Fachkräfte über einzelne Jugendliche. Auffallend ist weiter, dass nach Angabe von über 85 % der Träger, ihre Fachkräfte regelmäßig an den Berufsschultagen vor Ort im Berufskolleg sind, während 25 % der Berufskollegs angeben, dass dies bei keinem Träger der Fall sei. Möglicherweise werden die Fachkräfte in den großen Kollegs nicht immer wahrgenommen, wenn sie z. B. in den Pausen Kontakt mit den Jugendlichen aufnehmen; hier könnten unterschiedliche Auffassungen über den Begriff „regelmäßig“ Einfluss haben.

Tabelle 6: Formen der Kooperation mit dem Berufskolleg

	trifft zu für ...		
	alle Berufskollegs	einen Teil der Berufskollegs	kein Berufskolleg
146 Wir stimmen uns am Beginn des Schuljahres allgemein über organisatorische Dinge ab	95,2 %	4,8 %	0,0 %
139 Wir führen regelmäßig Teambesprechungen mit den Fachkräften des/der Berufskollegs durch	71,2 %	16,5 %	12,2 %
135 Wir stimmen unsere Angebote inhaltlich mit dem Unterricht im Berufskolleg ab	49,6 %	20,7 %	29,6 %
128 Wir stimmen uns fallweise inhaltlich ab, z. B. zur Vorbereitung von Klassenarbeiten im Berufskolleg	52,2 %	23,4 %	24,2 %
142 Unsere Fachkräfte tauschen sich regelmäßig mit den Lehrkräften über die einzelnen Teilnehmer/-innen aus	88,0 %	9,2 %	2,8 %
146 Wir stimmen uns bei disziplinarischen Problemen bzw. bei Krisensituationen der Jugendlichen mit den Fachkräften des/der Berufskollegs ab	89,7 %	9,6 %	0,7 %
133 Unsere Fachkräfte sind regelmäßig an den Berufsschultagen vor Ort im Berufskolleg	85,7 %	6,0 %	8,3 %
130 Das Berufskolleg führt teilweise den Berufsschulunterricht auch bei uns durch	13,8 %	2,3 %	83,8 %
127 Wir nutzen die Räume des Berufskollegs für unsere Angebote	11,0 %	2,4 %	86,6 %

Quelle: Befragung der Träger, n = 127 – 146

Tabelle 7: Formen der Kooperation mit dem Träger

	trifft zu für ...		
	alle Träger	einen Teil der Träger	keinen Träger
119 Wir stimmen uns am Beginn des Schuljahres allgemein über organisatorische Dinge ab	96,6 %	1,7 %	1,7 %
115 Wir führen regelmäßig Teambesprechungen mit den Fachkräften des Trägers/der Träger durch	84,3 %	7,8 %	7,8 %
112 Wir stimmen unseren Unterricht inhaltlich mit den Angeboten des Trägers/der Träger ab	49,1 %	17,0 %	33,9 %
103 Wir stimmen uns fallweise inhaltlich ab, z. B. zur Vorbereitung von Klassenarbeiten	35,0 %	19,4 %	45,6 %
117 Unsere Lehrkräfte tauschen sich regelmäßig mit den Fachkräften des Trägers/der Träger über die einzelnen Schüler/-innen aus	84,6 %	8,5 %	6,8 %
118 Wir stimmen uns bei disziplinarischen Problemen bzw. bei Krisensituation der Jugendlichen mit den Fachkräften des Trägers/der Träger ab	94,9 %	2,5 %	2,5 %
100 Der Träger nutzt unsere Räume für seine Angebote	11,0 %	6,0 %	83,0 %
111 Die Fachkräfte des Trägers sind regelmäßig an den Berufsschultagen vor Ort im Berufskolleg	54,1 %	20,7 %	25,2 %

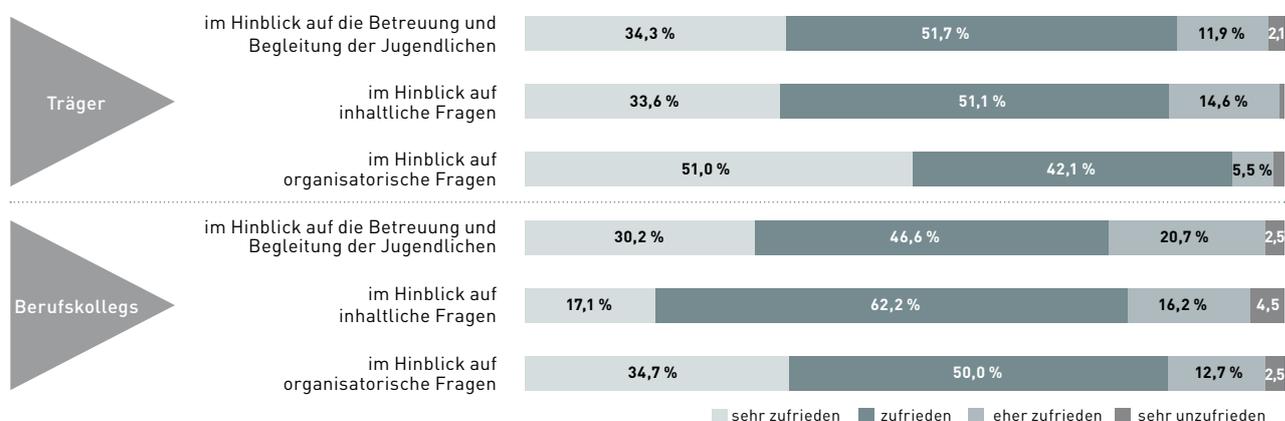
Quelle: Befragung der Berufskollegs, n = 111 – 119

Vergleichsweise selten nutzen die Träger die Räume der Berufskollegs bzw. führt umgekehrt das Berufskolleg Berufsschulunterricht in den Räumen des Trägers durch.

Insgesamt betrachtet ist die große Mehrheit sowohl der Träger als auch der Berufskollegs zufrieden mit der Kooperation mit dem/den jeweiligen Partner/n. Tendenziell bewerten die Berufskollegs die Kooperation in den abge-

fragten Bereichen jedoch etwas schlechter als die Träger. Vergleichsweise unzufrieden sind die Berufskollegs mit der Kooperation im Hinblick auf die Betreuung und Begleitung der Jugendlichen: rd. 23 % sind unzufrieden bzw. sehr unzufrieden. Im Gegenzug sind die Träger vergleichsweise unzufrieden mit der Kooperation im Hinblick auf inhaltliche Fragen: rd. 15 % sind unzufrieden oder sehr unzufrieden (vgl. Abb. 25).

Abbildung 25: Zufriedenheit der Träger bzw. Berufskollegs mit der Kooperation



Quelle: Befragung der Träger (n = 137 – 145)/Befragung der Berufskollegs (n = 111 – 118)

## 4. Anschlussperspektiven

Die Konzeption des Programms geht davon aus, dass Jugendliche erreicht werden, die voraussichtlich auch nach Abschluss der Maßnahme nicht direkt in Ausbildung oder stabile Beschäftigung wechseln können, sondern eine weitere Berufsvorbereitung benötigen, um dieses Ziel zu erreichen. Vor diesem Hintergrund werden die Trägerangaben zum Verbleib der Teilnehmer/-innen untersucht. Im Fokus steht auch hier das Werkstattjahr 2009/2010, zu dem nicht nur die Daten aus der Teilnehmer/-innendatenbank zur Verfügung stehen, sondern auch die Ergebnisse der Befragungen der beteiligten Akteure, die z. B. neben den Angaben zum Verbleib auch Aussagen ermöglichen zu darüber hinaus erreichten Erfolgen des Werkstattjahrs. Zuerst wird aber das Phänomen des hohen Anteils vorzeitiger Austritte aus dem Werkstattjahr beleuchtet, wobei auch auf Angaben der Träger z. B. zu Aktivitäten, um einen Abbruch zu vermeiden, eingegangen wird.

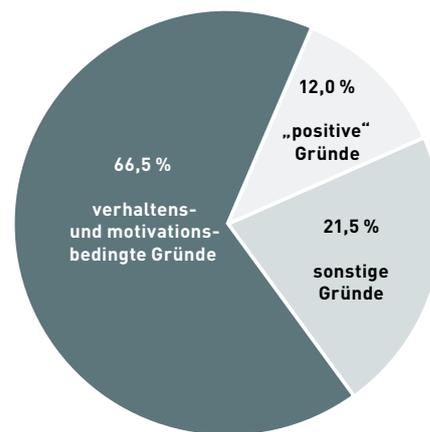
### 4.1 Vorzeitige Austritte

Von insgesamt 6.609 Jugendlichen, die 2009/2010 in das Werkstattjahr eingetreten sind, lagen zu 6.593 Jugendlichen Angaben dazu vor, ob sie regulär oder vorzeitig ausgetreten sind. Mehr als die Hälfte (51,4 % bzw. 3.387 Jugendliche) haben die Maßnahme vorzeitig, d. h. vor dem Ende am 31.7.2010, verlassen. Dieser Anteil vorzeitiger Austritte war in allen Werkstattjahren annähernd gleich hoch.

Die Gründe für die vorzeitigen Austritte sind vielfältig, überwiegend sind es aber Gründe, die verhaltens- und motivationsbedingt sind (vgl. Abb. 26). Bezogen auf alle Eintritte hat rund ein Drittel der Jugendlichen das Werkstattjahr aus diesen Gründen abgebrochen. Überwiegend werden hier hohe Fehlzeiten als konkreter Grund genannt (vgl. Tabelle 28 im Anhang)<sup>12</sup>. Sonstige Gründe sind u. a. gesundheitliche Gründe, Wohnortwechsel und Probleme im sozialen oder familiären Umfeld. Nur 12 % verlassen die Maßnahme vorzeitig, weil sie in Ausbildung, Beschäftigung oder anderer Qualifizierung eine passendere Alternative gefunden haben.

Diese Daten decken sich mit der Einschätzung der befragten Berufsberater/-innen und Fallmanager/-innen: In

Abbildung 26: Zusammengefasste Gründe für den vorzeitigen Austritt



Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank, n = 3.274

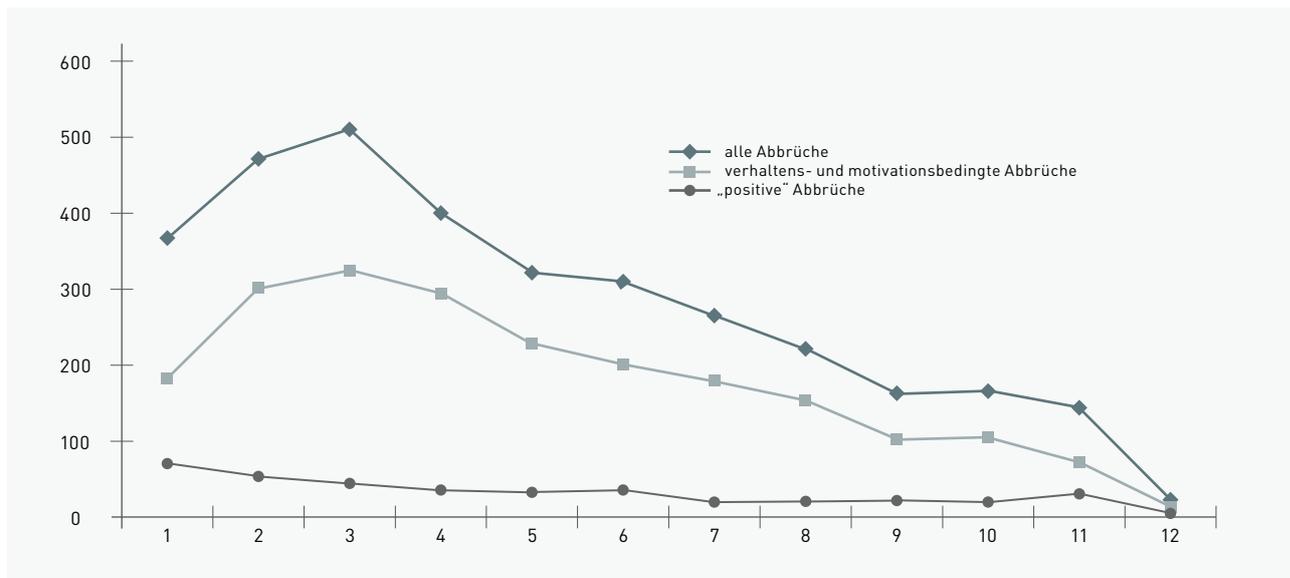
der überwiegenden Zahl der Fälle sind hohe Fehlzeiten der Abbruchgrund, die Jugendlichen sind schulmüde, haben weder Motivation noch Durchhaltevermögen und erscheinen nicht mehr beim Träger und/oder im Berufskolleg. Fast alle Jugendlichen kennen aus dem Elternhaus kaum geregelte Alltagsstrukturen und sind nicht in der Lage, sich an Strukturen und Regeln anzupassen. Seltener ist der Abbruch durch Probleme mit Alkohol/Drogen oder durch den Antritt einer Haftstrafe oder Therapie bedingt.

Rund 40 % aller vorzeitigen Austritte werden in den ersten drei Monaten nach Eintritt ins Werkstattjahr vollzogen (vgl. Abb. 27). Durch den hohen Anteil verhaltens- und motivationsbedingter Gründe folgen die Austritte aus diesen Gründen dem Verlauf allgemein weitgehend, allerdings ist der Anteil bei einer Anwesenheitszeit von bis zu drei Monaten weniger groß als bei längerer Anwesenheit. Das könnte darauf hindeuten, dass Fehlzeiten z. B. mit einer gewissen Toleranz begegnet wird und nicht sofort zu Kündigungen bzw. zu Austritten führen.

Aus nachvollziehbaren Gründen sind die positiven Wechsel in Arbeit, Ausbildung oder andere Maßnahmen kurz nach Eintritt leicht höher als nach längerer Anwesenheit, weil am Beginn eher eine nicht passende Zuweisung ins Werkstattjahr korrigiert wird als nach längerer Anwesenheit. Aber insgesamt ist der Unterschied nicht sehr groß und spricht dafür, dass die Auswahl der Teilnehmer/-innen seitens der Berufsberatung weitgehend passgenau erfolgte.

<sup>12</sup> Andere Gründe in dieser Kategorie sind u. a. fehlende Motivation und Verstoß gegen Regeln im Umgang.

Abbildung 27: Anzahl der vorzeitigen Austritte nach individueller Anwesenheitsdauer in Monaten



Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank, n = 3.387 Teilnehmer/-innen

Bezogen auf alle Eintritte liegt der Anteil der verhaltens- und motivationsbedingten Abbrüche im Durchschnitt bei 32,9 %. Je nach Träger variiert dieser Anteil allerdings sehr deutlich und liegt zwischen keinem Austritt aus diesen Gründen und einem Anteil von über 71 %. Aufgeteilt in annähernd vier gleich große Gruppen weist das erste Viertel der Träger Austrittsquoten von bis zu rd. 23 % aus, während das letzte Viertel zwischen rund 41 % und 71 % zu verorten ist. Insgesamt liegt eine vergleichsweise gleichmäßige Verteilung zwischen dem Minimal- und dem Maximalwert vor (vgl. Tabelle 8).

**Tabelle 8: Verteilung der verhaltens- und motivationsbedingten Abbruchquoten<sup>13</sup>**

	Träger absolut	Träger in %
0 bis 23,1 %	38	25,2 %
23,2 % bis 32,2 %	39	25,8 %
32,3 % bis 40,6 %	37	24,5 %
40,7 % bis 71,4 %	37	24,5 %
Gesamt	151	100,0 %

Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank

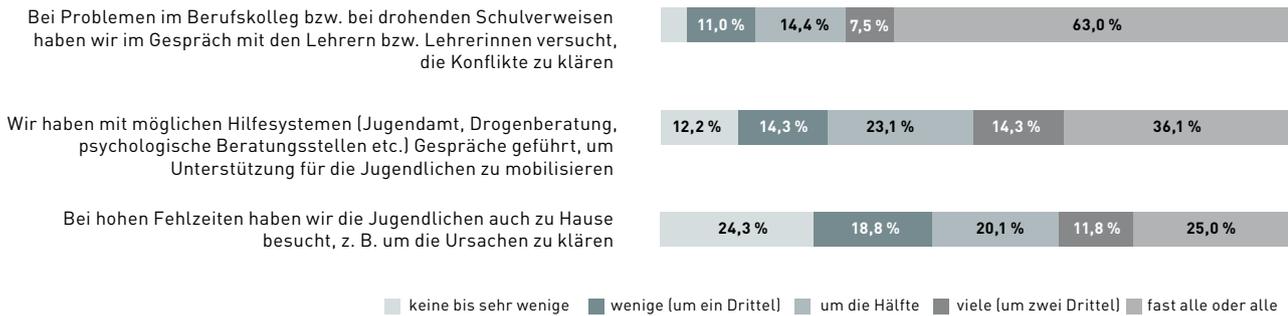
Nach Aussage der Träger wurden durchaus Aktivitäten unternommen, um einen Abbruch zu verhindern (vgl. Abb. 28). So geben 70,5 % der Träger an, dass sie bei vielen bis allen Teilnehmenden im Fall von Problemen im Berufskolleg das Gespräch mit den Lehrenden gesucht haben, um Konflikte, die zu einem Abbruch führen können, zu klären. Weitaus weniger häufig (36,8 %) geben die Träger an, viele bis alle Jugendliche bei hohen Fehlzeiten auch zu Hause besucht zu haben, etwa um die Ursachen der Fehlzeiten zu klären. Hier muss berücksichtigt werden, dass dies zeitaufwändige Interventionen sind, die bei dem vergleichsweise geringen Personalschlüssel insbesondere im Hinblick auf sozialpädagogische Fachkräfte nur begrenzt möglich sind.<sup>14</sup>

Vielfach scheint es aber bei den Trägern die Regel zu sein, auch externe Hilfe und Beratungskompetenz heranzuziehen, wenn es Abbrüche zu verhindern gilt. So gibt die Hälfte der Träger an, für viele bzw. alle Jugendliche, bei denen ein Abbruch drohte, Gespräche mit möglichen Hilfesystemen (etwa Jugendamt oder Drogenberatung) geführt zu haben, um Unterstützung für die Jugendlichen zu mobilisieren.

<sup>13</sup> Um Verzerrungen zu vermeiden, wurden sieben Träger mit weniger als fünf Teilnehmenden von der Berechnung ausgeschlossen.

<sup>14</sup> Vgl. dazu die kritischen Äußerungen der befragten Träger und Berufskollegs in Kap. 5.

Abbildung 28: Aktivitäten der Träger, um einen Abbruch zu verhindern (nach Umfang der Abbrechergruppe)



Quelle: Befragung der Träger, n = 144 – 147

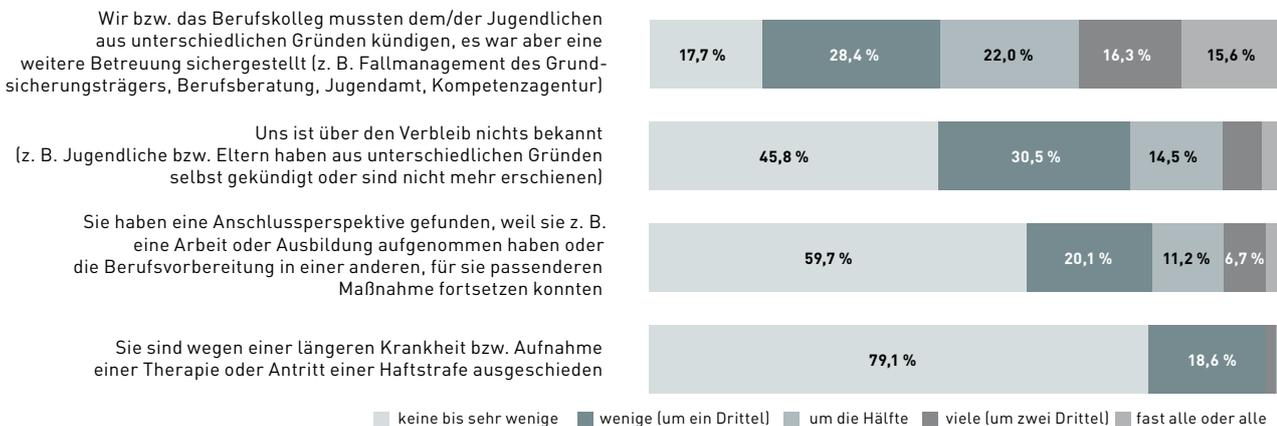
Wie bereits eingangs in diesem Kapitel näher beschrieben, kommt es bei knapp mehr als der Hälfte der ins Werkstattjahr eingetretenen Jugendlichen aus verschiedenen Gründen zum Abbruch der Maßnahme.

In Abbildung 26 ist dargestellt, dass nur bei 12 % der Jugendlichen eine passendere Alternative der Grund für das vorzeitige Verlassen des Werkstattjahrs war („positive“ Gründe). Entsprechend zeigt sich in den Ergebnissen der Trägerbefragung ein ähnliches Bild (vgl. Abb. 29): Rd. 80 % der Träger geben an, dass sehr wenige bzw. wenige der Abbrecher/-innen eine Anschlussperspektive durch Arbeit oder Ausbildung gefunden haben oder in eine für sie passendere Maßnahme der Berufsvorbereitung wechselten.

Bedenklich ist, dass nur rd. ein Drittel der Träger darauf verweist, dass bei fast allen bzw. vielen Jugendlichen, denen sie aus unterschiedlichen Gründen kündigen mussten, dennoch eine weitere Betreuung durch verschiedene Stellen sichergestellt war.

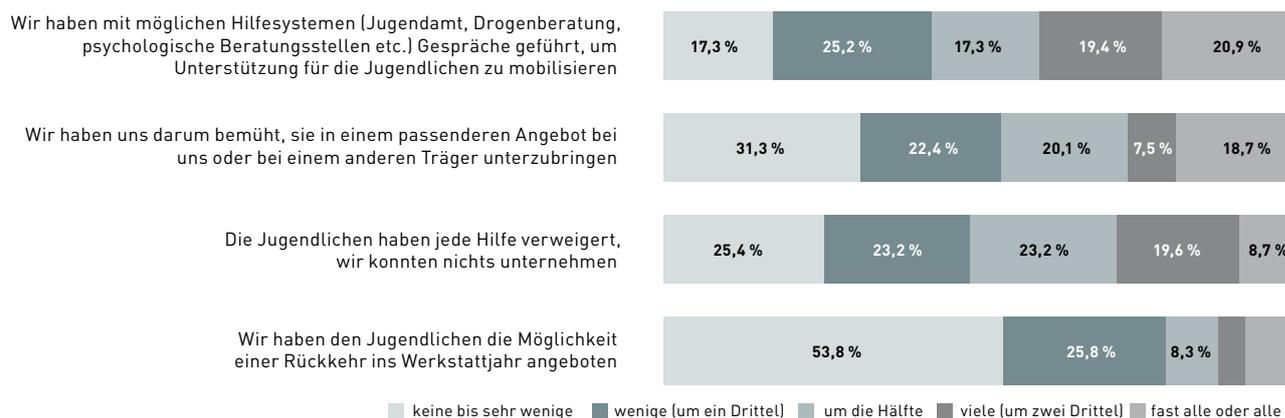
Auf der anderen Seite geben weniger als 10 % der befragten Träger an, dass sie bei vielen bzw. allen Jugendlichen keine Angaben zum Verbleib machen können, weil diese selbst gekündigt haben bzw. einfach nicht mehr erschienen sind. Diese Einschätzung überrascht angesichts der erheblichen Datenlücken über den Verbleib der Abbrecher/-innen im Werkstattjahr.<sup>15</sup>

Abbildung 29: Anschlussperspektiven der vorzeitig ausgetretenen Jugendlichen



Quelle: Befragung der Träger, n = 129 – 141

<sup>15</sup> Lt. Angaben der Träger in der Teilnehmer/-innendatenbank werden zu rd. 45 % der vorzeitig ausgetretenen Teilnehmenden keine Angaben zum Verbleib gemacht bzw. ist der Verbleib nicht bekannt.

**Abbildung 30: Aktivitäten der Träger, um eine Anschlussperspektive zu ermöglichen (nach Umfang der Abbrecherguppe)**

Quelle: Befragung der Träger, n = 132 – 139

Dass Jugendliche aufgrund einer längeren Krankheit, Aufnahme einer Therapie oder Antritt einer Haftstrafe vorzeitig das Werkstattjahr abbrechen, scheint nur einen geringen Anteil der Teilnehmer/-innen zu betreffen. Rd. 79 % der Träger schätzen, dass dies auf keine bzw. sehr wenige Jugendliche im Werkstattjahr 2009/2010 zutrifft.

Rd. 46 % der Träger haben sich bei rd. der Hälfte oder mehr der Abbrecher/-innen darum bemüht, sie in einem passenderen Angebot entweder in der eigenen Einrichtung oder gegebenenfalls bei einem anderen Träger unterzubringen (vgl. Abb. 30). Das Angebot der Möglichkeit zur Rückkehr ins Werkstattjahr machten nur rd. 20 % der Träger für die Hälfte und mehr der Abbrecher/-innen. Es erscheint naheliegend, dass diese Option nur in den Fällen Sinn macht, wenn der Abbruchgrund nicht motivationsbedingt, sondern aus anderen Gründen erfolgte.

Mehr als 50 % der Träger geben an, dass es bei mindestens der Hälfte und mehr ihrer Abbrecher/-innen keinen trägerseitigen Handlungsspielraum mehr gab, weil die Jugendlichen jede Hilfe verweigerten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass hohe Abbruchzahlen vor allem aus verhaltens- und motivationsbedingten Gründen ein zentrales Problem des Werkstattjahrs darstellen. Den Trägern und Berufskollegs gelingt es nur unzureichend, Motivation bei den Jugendlichen aufzubauen und Verhaltensauffälligkeiten zu reduzieren. Dabei ist auffallend, dass die Abbruchquoten je Träger durchaus breit

streuen, d. h. es gelingt den Trägern in unterschiedlichem Maße, einen Abbruch zu verhindern. Im Kapitel 7 wird näher untersucht, ob sich seitens der Jugendlichen bzw. seitens der Träger Merkmale identifizieren lassen, die den Abbruch beeinflussen.

## 4.2 Perspektiven nach dem individuellen Austritt aus dem Werkstattjahr

In den Programmrichtlinien wird der Übergang in eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme neben dem direkten Übergang in eine Ausbildung als ein Erfolgskriterium im Werkstattjahr definiert. Zusätzlich wird auch der Übergang in das Berufsgrundschuljahr sowie die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung als Erfolg gewertet. Das Berufsgrundschuljahr ist ein vollzeitschulisches Angebot im Berufskolleg, das in unterschiedlichen Berufsfeldern eine berufliche Grundbildung vermittelt. Diese berufliche Grundbildung kann in einem Umfang von 6 bis 12 Monaten als erstes Ausbildungsjahr anerkannt werden. Voraussetzung ist, dass Auszubildende und Auszubildende dieser Anrechnung zustimmen.<sup>16</sup>

<sup>16</sup> Vgl. <http://www.berufsbildung.schulministerium.nrw.de/cms/informationen-zu-bildungsgaengen/berufsschule/berufsgrundschuljahr/berufsgrundschuljahr.html>

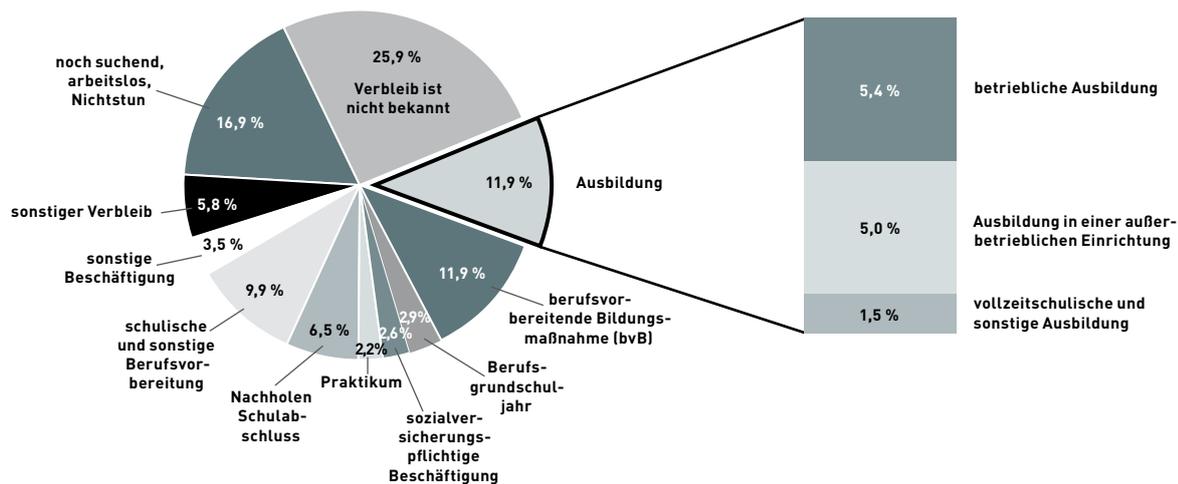
Auf Basis dieser Definition von Erfolg haben im Werkstattjahr 2009/2010 insgesamt 29,3 % der Teilnehmer/-innen die Maßnahme erfolgreich abgeschlossen (vgl. Tabelle 29 im Anhang).<sup>17</sup>

Es ist wenig überraschend, dass unter den Jugendlichen, die bis zum regulären Maßnahmenende im Werkstattjahr verblieben sind, die Erfolgsquote mit 51,3 % deutlich höher ist als bei denjenigen, die vorzeitig ausgetreten sind (8,9 %). Die Jugendlichen, die mit Erfolg vorzeitig ausgetreten sind, zeigen ein leicht anderes Profil als die Teilnehmergruppe insgesamt. Sie sind eher älter, eher männlich, haben häufiger eine ausländische Staatsangehörigkeit und hatten sich zu einem größeren Anteil schon vom Arbeits- und Ausbildungsmarkt zurückgezogen. Sie wechseln überdurchschnittlich anschließend in Beschäftigung. Diese Gruppe könnte einen Hinweis darauf geben, dass es im Werkstattjahr durchaus gelingt, auch solche Jugendliche erfolgreich zu aktivieren, die eher nicht zur Kernzielgruppe des Programms gehören.

Bei den weiblichen Jugendlichen ist die Erfolgsquote insgesamt mit 28,3 % leicht unterdurchschnittlich, wobei dies ausschließlich darauf zurückzuführen ist, dass sie seltener in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung wechseln (vgl. Tabelle 30 im Anhang). Die Teilnehmerinnen mit ausländischer Nationalität sowie die Spätaussiedlerinnen weisen mit 29,0 % eine nur geringfügig geringere Erfolgsquote im Vergleich zu allen Jugendlichen auf. Bei ihnen liegt aber der Wechsel in eine anschließende Beschäftigung mit 3,6 % über dem Durchschnitt aller Jugendlichen (vgl. Tabelle 31 im Anhang).

Im Anschluss an das Werkstattjahr 2009/2010 haben 11,9 % der Jugendlichen eine Ausbildung begonnen, wobei mit 5,4 % weniger als die Hälfte eine betriebliche Ausbildung beginnen konnten (vgl. Abb. 31). Während 9,4 % der regulär ausgetretenen Jugendlichen in eine Ausbildung wechselten, lag dieser Anteil bei den vorzeitig ausgetretenen Jugendlichen nur bei 1,7 % (vgl. Tab. 29 im Anhang).

Abbildung 31: Verbleib nach Austritt



Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank, n = 5.882

<sup>17</sup> Hier ist allerdings mit über 25 % ein hoher Anteil mit fehlenden Angaben zu berücksichtigen, der insbesondere bei den vorzeitig ausgetretenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern überdurchschnittlich hoch ist. Die Daten basieren auf Angaben der Träger, die bis Ende Oktober 2010 in der Datenbank erfasst wurden.

Bei der Vermittlung in Ausbildung zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede nach Geschlecht, allein der Anteil der vollzeitschulischen Ausbildung liegt mit 2,5 % bei den Mädchen etwas höher (vgl. Tabelle 30 im Anhang). Bei einem Vergleich des Übergangs in Ausbildung von deutschen und nicht-deutschen Teilnehmenden (inkl. Spätaussiedler/-innen), fällt eine etwas geringe Ausbildungsquote auf (7,1 %) (vgl. Tabelle 31 im Anhang).

Wie eingangs beschrieben, werden neben dem Übergang in Ausbildung auch Übergänge in berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (bvB), in ein Berufsgrundschuljahr sowie die Vermittlung in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung als positiver Verbleib gewertet. Im Werkstattjahr 2009/2010 wechselten 11,9 % der Teilnehmer/-innen nach Austritt in eine bvB, knapp 3 % in ein Berufsgrundschuljahr und 2,6 % in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Insgesamt ergibt sich damit eine Erfolgsquote von 29,3 % (vgl. Tabelle 29 im Anhang).

Der bisher definierte Erfolg ist zweifellos eine enge Definition und berücksichtigt sicher nicht ausreichend, dass z. B. für einzelne Jugendliche auch ein anderer Übergang einen individuellen Erfolg darstellen kann. Die Definition bezieht sich vor allem darauf, dass in den Programmrichtlinien *weitergehende* berufsvorbereitende Maßnahmen genannt werden, wenn es um erfolgreiche Anschlüsse jenseits von Ausbildung und Beschäftigung geht. Vor diesem Hintergrund sind insbesondere schulische und sonstige berufsvorbereitende Maßnahmen keine weitergehenden berufsvorbereitenden Maßnahmen. Die SoB-Klassen, das Berufsorientierungsjahr als schulische Berufsvorbereitung oder diverse Maßnahmen anderer Träger sind eher gleichrangig oder vielleicht sogar dem Werkstattjahr vorgelagert, keinesfalls aber weiterführend. Allenfalls lässt sich bei Maßnahmen, die das Nachholen eines Schulabschlusses zum Ziel haben, von einer erfolgreichen Anschlussperspektive sprechen.

Bei der Kategorie „sonstige Beschäftigung“ handelt es sich überwiegend um Minijobs und Maßnahmen des 2. Arbeitsmarkts (z. B. Arbeitsgelegenheiten), mit denen eine Integration in den Arbeitsmarkt nicht wirklich erreicht worden ist.

Auch die Kategorie „Praktikum“ kann nicht zu den Erfolgskriterien im engeren Sinne gezählt werden, vor allem weil darunter viele unterschiedliche Formen von Praktika gefasst werden. Würde es sich eindeutig um die Einstiegsqualifizierung handeln, könnte man dies auch als weiterführende Berufsvorbereitung bezeichnen. Tatsächlich werden darunter z. B. oft auch kurzzeitige Praktika gefasst, die nicht als Erfolg zu bezeichnen sind.

Nicht überraschend ist, dass fast 24 % der Jugendlichen, die abgebrochen haben, noch nach einer Anschlussperspek-

tive suchen bzw. sich vom Arbeits- und Ausbildungsmarkt zurückgezogen haben (vgl. Tabelle 29 im Anhang). Dazu kommen rund 8 % Abbrecher/-innen, die überwiegend wegen Elternzeit, Therapie und Haft dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt nicht zur Verfügung stehen (können). Auch die Abbrecher/-innen, die in eine schulische und sonstige Berufsvorbereitung wechseln, gehen häufig nur zurück in die Teilzeitberufsschule, die ihnen selten eine Perspektive bieten kann.

Die durchschnittliche Erfolgsquote bezogen auf alle Teilnehmenden mit Verbleibsangaben liegt im Werkstattjahr 2009/2010 bei 29,3 %. Dieser durchschnittliche Wert variiert je nach Träger sehr stark: Sie liegt zwischen einem Minimum mit keinem Erfolg und einer maximalen Erfolgsquote von 66,7 %. Bei der Aufteilung der Träger in (nahezu) vier gleich große Gruppen zeigt sich, dass das erste Viertel eine Erfolgsquote von bis zu 16,8 % aufweist, während das letzte Viertel eine Erfolgsquote zwischen knapp 40 % bis zu 66,7 % vorweisen kann (vgl. Tabelle 9).

**Tabelle 9: Verteilung der Erfolgsquoten<sup>18</sup>**

	Träger absolut	Träger in %
0 % bis 16,8 %	37	25,0 %
16,9 % bis 28,1 %	37	25,0 %
28,2 % bis 39,6 %	37	25,0 %
39,7 % bis 66,7 %	37	25,0 %
Gesamt	148	100,0 %

Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank

Abschließend wird präsentiert, wie sich bei den Jugendlichen, die direkt befragt wurden, die Anschlussperspektiven darstellen.<sup>19</sup> Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass diese Befragung kurz vor Ende des Werkstattjahrs durchgeführt wurde und damit nur Jugendliche erreicht wurden, die das Werkstattjahr regulär abschließen werden.

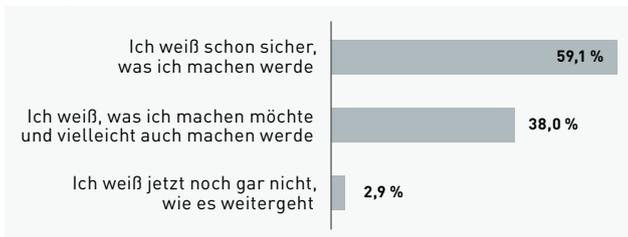
Immerhin wissen rund sechs Wochen vor Maßnahmenende fast 60 % der Jugendlichen schon sicher, was sie nach dem Werkstattjahr machen werden (vgl. Abb. 32). Bei rd. 38 % ist die Perspektive noch nicht endgültig klar, was aber sicher

<sup>18</sup> Um Verzerrungen zu vermeiden, wurden sieben Träger mit weniger als fünf Teilnehmenden von der Berechnung ausgeschlossen, bei drei Trägern lagen keine Angaben zum Verbleib vor.

<sup>19</sup> Befragt wurden insgesamt 211 Jugendliche bei 13 Trägern.

nicht nur an den Jugendlichen liegt, weil sich Entscheidungsprozesse, in die nicht nur die Jugendlichen, sondern auch Betriebe, andere Träger und Berufsberatungen involviert sind, hinziehen können. Nur rd. 3 % wissen noch gar nicht, wie es für sie weitergeht.

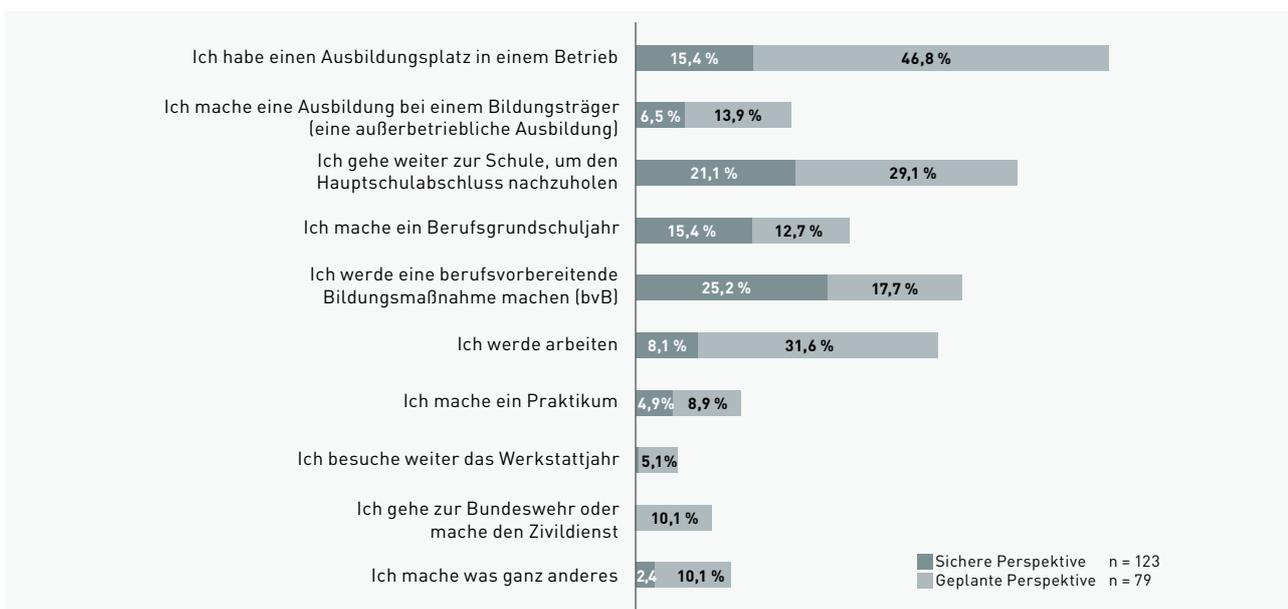
**Abbildung 32: Anschlussperspektive nach dem Werkstattjahr aus Sicht der Jugendlichen**



Quelle: Befragung der Teilnehmer/-innen, n = 208

Sowohl die Jugendlichen, die bereits eine sichere Anschlussperspektive hatten, als auch die Jugendlichen, die zumindest Pläne für die Zeit nach dem Werkstattjahr hatten, wurden nach der Art ihrer Anschlussperspektive befragt (vgl. Abb. 33).

**Abbildung 33: Reale vs. gewünschte Übergänge der Jugendlichen**



Quelle: Befragung der Teilnehmer/-innen

Die Antworten der Jugendlichen zeigen vor allem im Hinblick auf eine betriebliche Ausbildung, dass Wunsch und Wirklichkeit hier kaum übereinstimmen. Fast 22 % der Jugendlichen haben bereits einen betrieblichen Ausbildungsplatz oder einen Ausbildungsplatz bei einem Bildungsträger gefunden, weitaus mehr streben eine Ausbildung an. Unter Berücksichtigung, dass bei allen Jugendlichen, die nicht abgebrochen haben, nur rund 9 % nach dem Werkstattjahr tatsächlich eine Ausbildung beginnen konnten (vgl. Tabelle 29 im Anhang), dürften die Chancen gering sein, dass diese Ausbildungswünsche alle realisiert werden können.

Rd. ein Viertel der befragten Jugendlichen wird im Anschluss an das Werkstattjahr in eine bvB wechseln, wobei dies leicht über dem Anteil liegt, der auch im Durchschnitt aller Teilnehmer/-innen erreicht wird. Im Verhältnis dazu fällt auf, dass im Vergleich zur Grundgesamtheit eine hohe Zahl der Jugendlichen aus der befragten Stichprobe in ein Berufsgrundschuljahr münden, wobei hier nicht auszuschließen ist, dass auch das Berufsorientierungsjahr als vollzeitschulisches Bildungsangebot am Berufskolleg mitgemeint sein könnte und die Jugendlichen das so fein nicht unterscheiden können.

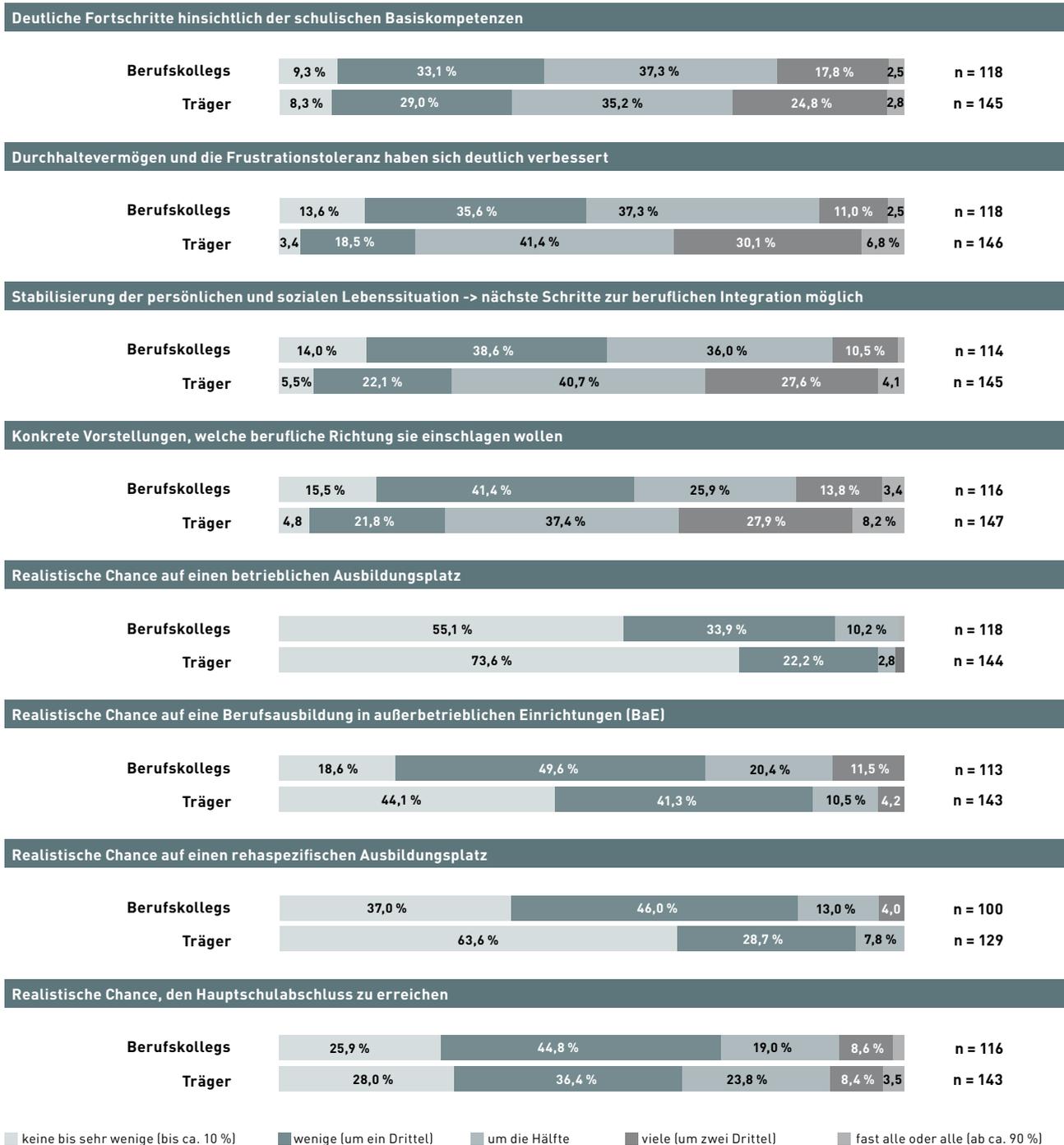
Rund 21 % der Jugendlichen werden weiter zur Schule gehen, um den Hauptschulabschluss nachzuholen. Wie attraktiv diese Möglichkeit für die Jugendlichen ist, zeigen die rd. 29 %, die dies anstreben.

Interessant ist der hohe Anteil der Jugendlichen, die eine Beschäftigung suchen; über 30 % würden gern nach dem Maßnahmenende anfangen zu arbeiten. Für die Jugendlichen ist offensichtlich der Arbeitsmarkt eine wichtige Alternative vor allem zum Schulbesuch bzw. zu weiteren Maßnahmen. Der geringe Anteil derjenigen, die zum Befragungszeitpunkt bereits über einen Arbeitsplatz verfügen, zeigt allerdings die geringen Chancen, die sie ohne Abschluss und Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt haben.

Die bisher dargestellten Perspektiven der Jugendlichen nach dem individuellen Austritt aus dem Werkstattjahr werden zum Schluss komplettiert durch Einschätzungen, die sich auf Erfolge jenseits konkreter Anschlüsse nach dem Austritt beziehen. Träger und Berufskollegs, aber auch die Jugendlichen selbst wurden gefragt, wie sie einerseits die Entwicklung von Fähigkeiten und Kompetenzen und andererseits die Chancen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt der Teilnehmer/-innen nach dem Werkstattjahr beurteilen (vgl. Abb. 34 und 35).

Mehr als 72 % der Träger sehen bei der Hälfte oder mehr ihrer Teilnehmergruppe eine Stabilisierung der persönlichen und sozialen Lebenssituation, die sie befähigt, nächste Schritte zur beruflichen Integration zu gehen. Diese Einschätzung teilen aber nur rd. 47 % der Berufskollegs. In ähnlichem Umfang werden die Verbesserung des Durchhaltevermögens und der Frustrationstoleranz der Jugendlichen und die Entwicklung von Vorstellungen zur beruflichen Perspektive beurteilt, und auch hier gehen die Meinungen der Träger und Berufskollegs deutlich auseinander.

Abbildung 34: Perspektiven der Jugendlichen am Ende des Werkstattjahrs aus Sicht der Träger und der Berufskollegs



Quelle: Befragung der Träger/Befragung der Berufskollegs

Knapp 63 % der Träger schätzen, dass die Hälfte oder mehr deutliche Fortschritte hinsichtlich der schulischen Basis-kompetenzen gemacht haben. Hier ist mit einem Anteil von nahezu 58 % der Unterschied zu der Einschätzung der Berufskollegs deutlich geringer.

Als für die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen unrealistisch bewerten sowohl die Träger als auch die Berufskollegs die Chancen auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz. Allerdings sehen die Berufskollegs die Chancen der Jugendlichen auf dem Ausbildungsmarkt insgesamt nicht so negativ wie die Träger: Rd. 74 % der Träger sind der Meinung, dass keine bzw. sehr wenige Jugendliche eine realistische Chance auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz haben; unter den Berufskollegs sind dies nur rd. 55 %. Besser werden aus nachvollziehbaren Gründen die Chancen auf eine außerbetriebliche Ausbildung eingeschätzt. 44 % der Träger und nur 18 % der Berufskollegs meinen, dass dies für keine oder sehr wenige zutreffend ist.

Die realistische Chance, den Hauptschulabschluss zu erreichen, wird von Trägern und Berufskollegs sehr ähnlich eingeschätzt: Jeweils um ein Drittel der Träger und der Berufskollegs sehen diese Option als realistisch für die Hälfte und mehr der Jugendlichen an.

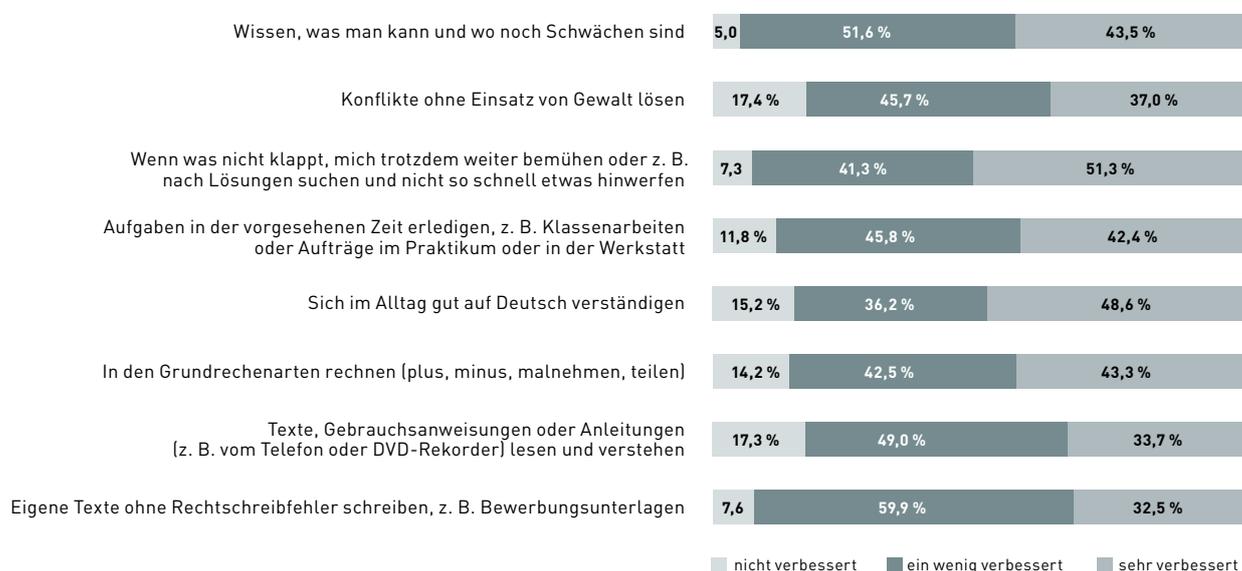
Insgesamt bewerten die Träger die Ausbildungsmarktchancen der Jugendlichen negativer als die Berufskollegs, wogegen die Berufskollegs im Vergleich zu den Trägern weniger Jugendlichen eine positive Entwicklung hinsichtlich ihrer Schlüsselkompetenzen bescheinigen.

Auch die Jugendlichen selbst wurden im Rahmen der Teilnehmerbefragung um eine Einschätzung zu ihren erreichten Erfolgen im Werkstattjahr gebeten. Die Jugendlichen sollten für verschiedene Fähigkeiten und Kompetenzen einschätzen, ob sie sich nicht verbessert, ein wenig verbessert oder sehr verbessert haben (vgl. Abb. 35)

Mehr als die Hälfte der Jugendlichen (51,3 %), die für sich in dem genannten Bereich vor Eintritt ins Werkstattjahr Schwächen sahen, schätzen, dass sich ihr Durchhaltevermögen sehr verbessert hat. Etwas weniger (43,5 %) sehen deutliche Verbesserungen ihrer Fähigkeit zur Selbsteinschätzung hinsichtlich Stärken und Schwächen.

Bei denjenigen, die sich vorher als nicht konfliktfähig eingeschätzt haben, werden deutlich geringere Verbesserungen festgestellt. In der Tendenz etwas geringer schätzen die Jugendlichen ihre Verbesserungen hinsichtlich kognitiver Fähigkeiten ein.

Abbildung 35: Einschätzung der Jugendlichen zu ihrem Erfolg im Werkstattjahr



Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass rund 30 % der Jugendlichen nach dem Werkstattjahr eine Anschlussperspektive erreichen konnten, die sie ohne das Werkstattjahr vermutlich nicht erreicht hätten. Auffallend ist darunter ein vergleichsweise hoher Anteil direkter Übergänge in Ausbildung, während der mit dem Programm eigentlich angestrebte Übergang in eine bvB mit rund 12 % eher niedrig ist. Dieses Ergebnis könnte darauf hindeuten, dass die angestrebte Förderkette, die im Werkstattjahr begonnene Ausbildungsvorbereitung in der bvB fortzusetzen, nicht friktionslos funktioniert. Die Ursachen konnten im Rahmen dieser Untersuchung nicht aufgeklärt werden. Es könnte sein, dass nicht ausreichend Plätze in diesen Maßnahmen zur Verfügung standen wie auch dass die „Übergabe“ seitens der Berufsberatungen nicht ausreichend erfolgte. Allerdings deuten sowohl die befragten Jugendlichen, die zu einem hohen Anteil eine Beschäftigung anstreben, wie auch vereinzelt Aussagen der Berufsberater/-innen, die von einer Distanz der Jugendlichen zu weiteren „Maßnahmen“ berichten, darauf hin, dass die Gründe auch bei den Jugendlichen liegen können, die unter Umständen einen Job einer weiteren Station in der Berufsvorbereitung vorziehen.

## 5. Einschätzungen zum Programm

Sowohl die Berufskollegs wie die Träger wurden abschließend zu Einschätzungen und Bewertungen zum Programm befragt. Sie konnten dabei einerseits auf eine Auflistung von Aussagen, wie in den nachfolgenden Tabellen abgebildet, zurückgreifen, zum anderen wurden beide Gruppen in offener Form danach gefragt, was ihrer Meinung nach besonders hervorzuhebende positive Aspekte und Faktoren des Werkstattjahrs sind, wie auch hervorzuhebende negative Aspekte und Faktoren. Zudem sollten sie angeben, was sie am Werkstattjahr verändern oder verbessern würden.

Beide stimmen in hohem Maße zu, wenn es um die Bedeutung eigener Klassen für Werkstattschüler/-innen im Berufskolleg geht. Bei beiden Gruppen gilt auch, dass sie in hohem Maße der Einschätzung, die unterschiedlichen Lernorte stellten zu hohe Anforderungen an die Jugendlichen, nicht zustimmen.

Daneben zeigen sich aber an mehreren Punkten auch deutliche Unterschiede zwischen den Trägern und den Berufskollegs. Der Aussage, die Jugendlichen des Werkstattjahrs

**Tabelle 10: Aussagen der Träger zum Werkstattjahr**

Aussagen <sup>20</sup>	Mittelwert	n =
Wir wollen vor allem die Jugendlichen persönlich und in ihrem sozialen Umfeld stabilisieren und ihre Lebensbewältigungskompetenzen stärken	1,25	143
Für uns ist es wichtig, dass die Jugendlichen im Werkstattjahr eine realistische Berufsperspektive entwickeln	1,28	143
Für den Erfolg des Werkstattjahrs ist es wichtig, dass für die Jugendlichen eine eigene Klasse im Berufskolleg angeboten wird	1,42	142
Wenn wir sehen, dass Jugendliche zu uns kommen, für die das Werkstattjahr nicht geeignet ist, bemühen wir uns sehr darum, für sie eine bessere Alternative zu finden	1,56	141
Wir schätzen die inhaltlichen Spielräume des Programms und nutzen sie	1,58	144
Wir versuchen so oft wie möglich, die Jugendlichen in reale Arbeitssituationen einzubeziehen, weil dies am ehesten Motivation schafft und Schlüsselqualifikationen trainiert	1,59	143
Elternarbeit ist für uns ein wichtiger Erfolgsfaktor im Werkstattjahr	2,08	144
Es sollte alternativ ein zweijähriges Werkstattjahr geben, um Jugendliche mit besonders intensivem Förderbedarf auch über einen längeren Zeitraum begleiten zu können	2,10	138
Für die Jugendlichen wäre es gut, wenn sie unabhängig vom Eintrittsdatum 12 Monate im Werkstattjahr bleiben könnten	2,26	134
Die Verbesserung von schulischem Basiswissen hat bei uns einen hohen Stellenwert	2,27	143
Ein Ausbildungsangebot, wie es der „3. Weg in der Berufsausbildung“ darstellt, ist eine sinnvollere Alternative zum Werkstattjahr	3,97	111
Die unterschiedlichen Lernorte im Werkstattjahr stellen zu hohe Anforderungen an die Jugendlichen	4,28	140
Die Jugendlichen des Werkstattjahrs könnten ebenso gut in ähnlichen Maßnahmen qualifiziert und betreut werden	4,88	130
Das Werkstattjahr als Angebot an nur drei bis vier Tagen stellt uns als Träger vor hohe organisatorische Probleme	4,91	138

Quelle: Befragung der Träger

Erwartungsgemäß finden Aussagen, die sich auf die Ziele des Werkstattjahrs beziehen, die höchsten Zustimmungswerte (vgl. Tabellen 10 und 11). Interessant sind hier eher die Unterschiede zwischen Träger und Berufskolleg. Berufskollegs bewerten das Ziel der Verbesserung des schulischen Basiswissens aus nachvollziehbaren Gründen höher als die Träger.

könnten ebenso gut in ähnlichen Maßnahmen qualifiziert und betreut werden, wird mit einem Durchschnittswert von 4,88 von den Trägern deutlich häufiger widersprochen als von den Berufskollegs (3,65). Ähnlich groß sind die Unterschiede im Hinblick auf den möglichen Erfolgsfaktor „Elternarbeit“. Ein zweijähriges Werkstattjahr bzw. einen individuellen Anspruch auf eine mindestens 12-monatige Förderung ist ebenfalls für die Berufskollegs von deutlich geringerer Bedeutung als für die Träger.

<sup>20</sup> Den Aussagen konnte auf einer Sechskerskala von „trifft voll zu“ = 1 bis „trifft nicht zu“ = 6 zugestimmt werden. Aus den Angaben wurde ein Mittelwert gebildet.

Tabelle 11: Aussagen der Berufskollegs zum Werkstattjahr

Aussagen <sup>21</sup>	Mittelwert	n =
Für uns ist es wichtig, dass die Schüler/-innen im Werkstattjahr eine realistische Berufsperspektive entwickeln	1,57	116
Für den Erfolg des Werkstattjahrs ist es wichtig, dass die Schüler/-innen in eigenen Klassen im Berufskolleg unterrichtet werden	1,80	117
Wir wollen vor allem die Schüler/-innen persönlich und in ihrem sozialen Umfeld stabilisieren und ihre Lebensbewältigungskompetenzen stärken	1,84	116
Die Verbesserung von schulischem Basiswissen hat bei uns einen hohen Stellenwert	1,87	119
Wenn wir im Berufskolleg die entsprechenden Kapazitäten bereitstellen könnten, könnten mehr Schüler/-innen im Werkstattjahr ihren Hauptschulabschluss nachholen	3,13	111
Im Berufskolleg fehlen uns die sozialpädagogischen Kompetenzen, die für die Schüler/-innen im Werkstattjahr nötig wären	3,14	111
Ein Ausbildungsangebot, wie es der „3. Weg in der Berufsausbildung“ darstellt, ist eine sinnvollere Alternative zum Werkstattjahr	3,30	73
Die Schüler/-innen des Werkstattjahrs könnten ebenso gut in ähnlichen Maßnahmen oder Bildungsgängen qualifiziert und betreut werden	3,65	112
Für die Schüler/-innen wäre es gut, wenn sie unabhängig vom Eintrittsdatum 12 Monate im Werkstattjahr bleiben könnten	3,80	92
Elternarbeit ist für uns ein wichtiger Erfolgsfaktor im Werkstattjahr	3,90	99
Es sollte alternativ ein zweijähriges Werkstattjahr geben, um Jugendliche mit besonders intensivem Förderbedarf auch über einen längeren Zeitraum begleiten zu können	3,91	105
Die unterschiedlichen Lernorte im Werkstattjahr stellen zu hohe Anforderungen an die Schüler/-innen	4,18	108

Quelle: Befragung der Berufskollegs

Bei den Berufskollegs findet mit einem Mittelwert von 3,13 bzw. 3,14 die Aussagen

„Wenn wir im Berufskolleg die entsprechenden Kapazitäten bereitstellen könnten, könnten mehr Schüler/-innen im Werkstattjahr ihren Hauptschulabschluss nachholen“ und „Im Berufskolleg fehlen uns die sozialpädagogischen Kompetenzen, die für die Schüler/-innen im Werkstattjahr nötig wären“

vergleichsweise hohe Zustimmung.

Die Träger wurden mittels offener Fragen gebeten, sowohl die aus ihrer Sicht positiven als auch negativen Aspekte des Werkstattjahrs zu charakterisieren.

Zu den positiven Aspekten des Werkstattjahres äußerten sich insgesamt 126 Träger. Rund 1/3 stellt Faktoren heraus, die sich auf die Entwicklungschancen der Jugendlichen hinsichtlich der persönlichen und sozialen Kompetenzen beziehen, die im Werkstattjahr möglich sind. Ein Träger formuliert es so:

„Das Werkstattjahr bietet Jugendlichen mit besonderen Schwierigkeiten eine gute Chance, sich persönlich, aber auch bezüglich der beruflichen Orientierung und der schulischen Situation weiter zu entwickeln. Es ist gut, dass diese Klientel noch Anspruch auf weitere Förderung hat, sodass gerade diejenigen, die besonders viele und größere Probleme mit sich bringen, auch eine realistische Chance zur beruflichen Integration haben.“

22 Nennungen (17,5 % der Träger) entfallen auf den Zielbereich „Berufliche Orientierung und Berufsvorbereitung“ im engeren Sinne. Zum Teil werden hier ausdrücklich die Möglichkeit der betrieblichen Praktika (9 Nennungen), die Qualifizierungsbausteine, aber vor allem die Chancen, unterschiedliche Praxisfelder kennenzulernen, genannt. Dass dieser Zielbereich weniger häufig genannt wird, hängt möglicherweise weniger mit dem Programmansatz zusammen als mit der Einschätzung der Träger, dass die Jugendlichen mit ihren persönlichen und sozialen Problemlagen die Angebote nicht ausreichend nutzen können.

Ein weiterer Bereich, der in den Nennungen angesprochen wird, ist der Ansatz des Werkstattjahrs und die Rahmenbedingungen. Rund ein Drittel der Träger stellt positiv heraus, dass das Werkstattjahr genügend Flexibilität und inhaltliche Spielräume bietet, um auf die Jugendlichen individuell einzugehen.

<sup>21</sup> Den Aussagen konnte auf einer Sechskerskala von „trifft voll zu“ = 1 bis „trifft nicht zu“ = 6 zugestimmt werden. Aus den Angaben wurde ein Mittelwert gebildet.

„Der relativ freie Gestaltungsrahmen besonders bei der sozialpädagogischen Begleitung enthält die Rahmenbedingungen, die notwendig sind, bei besonders schwierigen älteren Jugendlichen den Jugendlichen eine individuelle Unterstützung zukommen zu lassen, wie sie im Rahmen z. B. von bvB nur unzureichend möglich wären.“

Obwohl das Erreichen des Hauptschulabschlusses kein ausdrückliches Ziel des Werkstattjahrs ist, bezeichnen es 27 Träger (21,4 %) durchaus als positiven Aspekt, dass im Rahmen des Werkstattjahrs der Hauptschulabschluss ermöglicht werden kann. Zum Teil wird darauf verwiesen, dass der Hauptschulabschluss vor allem ein Ziel auch der Teilnehmer/-innen des Werkstattjahrs ist, wie folgendes Zitat verdeutlicht:

„Die Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen den Hauptschulabschluss erreichen zu können, sehen wir als positiven Aspekt. Ein Großteil der Teilnehmer gibt den Hauptschulabschluss als vorrangiges Ziel im Aufnahmegespräch an.“

22 Träger (17,5 %) stellen heraus, dass das Werkstattjahr sich durch die Niedrigschwelligkeit des Zugangs positiv auszeichnet. Das Werkstattjahr richte sich an Zielgruppen, die bisher in anderen arbeitsmarktpolitischen Programmen kaum Berücksichtigung finden, bzw. an solche, die sonst „durch das Raster fallen“, wie ein Träger es ausdrückt.

Weitere positive Faktoren oder Aspekte beziehen sich auf die Kooperation der Partner im Werkstattjahr. Zum Teil wird die gute Kooperation mit der Berufsberatung und den Fallmanagern herausgestellt, zum Teil auch die gute Kooperation mit den Berufskollegs. Insgesamt 16 Träger benennen hier positive Aspekte.

Bei den Berufskollegs äußern sich 93 von 120 befragten Berufskollegs zu positiven Aspekten des Werkstattjahrs. Anders als bei den Trägern stellen die Berufskollegs aber die Entwicklungsmöglichkeiten der Jugendlichen im Werkstattjahr im Hinblick auf Persönlichkeit und Schlüsselqualifikationen eher in geringerem Umfang heraus, 22,6 % nennen dies als positiven Aspekt.

Für mehr als 30 % der Berufskollegs ist dagegen die berufliche Orientierung und die Berufsvorbereitung durch Kennenlernen unterschiedlicher Berufe und Kontakt zur beruflichen Praxis ein positiver Faktor des Werkstattjahrs. Stärker als bei den Trägern werden der Praxisbezug des

Werkstattjahrs und insbesondere auch die Möglichkeit der betrieblichen Praktika (19 Nennungen) herausgestellt.

Vor dem Hintergrund der Situation in den Berufskollegs, die über sozial- und sonderpädagogische Fachkompetenz eher selten verfügen, ist es nachvollziehbar, dass 22 Berufskollegs (23,7 %) die Möglichkeit der sozialpädagogischen Betreuung insbesondere beim Träger, aber teilweise auch beim Berufskolleg als positiven Faktor des Werkstattjahrs herausstellen.

In deutlich größerem Umfang wird seitens der Berufskollegs die Qualität hervorgehoben, die in der Verbindung unterschiedlicher Lernorte und in der Verknüpfung von Theorie und Praxis liegt (rd. 19 %). Bei den Trägern haben dies nur neun Träger (7,1 %) positiv betont.

Auch seitens der Berufskollegs wird mehrfach (15 Nennungen) herausgestellt, dass die Ermöglichung des Hauptschulabschlusses ein positives Moment des Werkstattjahrs sei.

„Die Kooperation zweier Lernorte bringt für diese Schüler die erforderliche Abwechslung, die zugleich auch eine Vorbereitung auf eine mögliche duale Berufsausbildung darstellt.“

Die Niedrigschwelligkeit des Angebotes, die bei den Trägern deutlich hervorgehoben wird, ist zwar auch ein Faktor, der seitens der Berufskollegs genannt wird, allerdings nicht in dem Umfang wie bei den Trägern (10,8 % der Berufskollegs, 17,5 % der Träger).

Rund 11 % der Berufskollegs stellen ähnlich wie bei den Trägern die gute Zusammenarbeit der Partner als Erfolgsfaktor und positiven Aspekt heraus. Wohl nur aus der Sicht der Berufskollegs ist zu verstehen, dass fünf Träger positiv feststellen, dass die Jugendlichen eine finanzielle Zuwendung bekommen. Sie vergleichen vermutlich diese Möglichkeit mit den vergleichbaren Bildungsgängen im Berufskolleg, die für die Jugendlichen nicht mit finanziellen Zuwendungen verbunden sind.

115 der 149 befragten Träger äußerten sich zu **negativen Aspekten** des Werkstattjahrs. Von großer Bedeutung ist hier nach Auffassung der Befragten die unzureichende Finanzierung des Programms, weil der Betreuungsschlüssel Teilnehmerzahl zu geförderten Stellen nicht ausreichend sei. Mehr als 58 % führen dies als negativen Faktor an.

15 Träger (13 %) kritisieren, dass das Werkstattjahr für viele Jugendliche zu kurz sei. Dies gilt zum einen für nachrückende Jugendliche, die keine Chance auf eine individuelle 12-monatige Teilnahme haben, zum anderen für Jugendliche mit erheblichen Defiziten und Problemlagen, die eine längere Unterstützung als das einjährige Werkstattjahr benötigen würden.

Wenn auf der einen Seite Träger positiv hervorheben, dass sich das Werkstattjahr durch einen niedrigschwelligen Ansatz auszeichnet, so gibt es andererseits auch Träger (12) die kritisieren, dass im Ergebnis dieses niedrigschwelligen Ansatzes die Teilnehmergruppe zu heterogen und zu schwierig sei. Typisch ist folgende Aussage eines Trägers:

„Durch die zum größten Teil unterschiedlichen Probleme der Teilnehmer (Drogen, Vollzugserfahrung, Lernhemmnisse bzw. Probleme in der Familie) treten auch schon in der Gruppe der Teilnehmer Konflikte auf, die den Ablauf des Werkstattjahrs erheblich stören.“

In diesem Zusammenhang ist wohl auch zu verstehen, dass 11 Träger die Regelung des Programms bemängeln, den Anteil von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss der Klasse 10 auf 10 % zu begrenzen.

„Ein Problem ist die Besetzung des Werkstattjahrs mit Teilnehmern, die zu mindestens 90 % keine Abschlüsse vorweisen. Diese Zusammensetzung zieht negative gruppenspezifische Prozesse nach sich, wirkt sich deutlich nachteilig auf das Arbeits- und Sozialverhalten der Teilnehmer aus und ist dadurch kontraproduktiv für die pädagogischen Ziele der Maßnahme.“

15 Nennungen beziehen sich auf die Kooperation mit dem Berufskolleg. Kritisiert wird zum einen grundsätzlich die Berufsschulpflicht, zum anderen die Umsetzung des Unterrichts im Berufskolleg, zum Beispiel: zu große Klassen, die Berufskollegs setzen für die Zielgruppe nicht qualifizierte Lehrkräfte ein, Berufskollegs lehnen die Aufnahme nichtberufsschulpflichtiger Teilnehmer/-innen ab.

Ein weiterer nicht unerheblicher Kritikpunkt (11 Träger) ist die Finanzierung der Teilnehmer/-innen. Hier wird insbesondere die für alle gleich hohe Mehraufwandsentschädigung kritisiert, weil dadurch Jugendliche aus ländlichen Räumen benachteiligt werden, die einen erheblichen Anteil daraus für Fahrtkosten zu zahlen haben; die Aufwandsentschädigung sei daher in vielen Fällen zu knapp bemessen.

Die Zuweisungspraxis der Berufsberatung und den hohen administrativen Aufwand bei der Bewilligung und Abrechnung kritisieren jeweils acht Projekte. Bei der Zuweisung wird vor allem die verspätete Zuweisung bei Beginn des Werkstattjahrs bemängelt. Fünf Träger vermerken negativ, dass die Jugendlichen durch den Zwang, acht Stunden anwesend zu sein, überfordert seien. Vier Träger kritisieren, dass es keine Möglichkeit gibt, den Hauptschulabschluss zu erwerben und zwei Trägern fehlen die Ressourcen für eine Nachbetreuung der Jugendlichen nach Beendigung des Werkstattjahrs.

Für rund 26 % der befragten **Berufskollegs**<sup>22</sup> stellt die Möglichkeit einer kontinuierlichen Zuweisung von Jugendlichen in das Werkstattjahr ein Problem dar.

„Die fortlaufend mögliche Zuweisung ins Werkstattjahr bedeutet gerade für diese Schüler, die häufig Defizite im sozialen Umgang haben, eine schwierige Belastung, da eine Klasse sich jeweils neu finden muss. Für fast alle Schüler steht der Erwerb des Hauptschulabschlusses persönlich im Vordergrund. Diese Zielsetzung stellt eine wesentliche Motivationsquelle für die Schüler dar, die nicht gefährdet werden sollte.“

Einerseits stört die hohe Fluktuation also die Gruppenbildung und die Findung als Klasse, andererseits werden Schüler und Schülerinnen, die zu spät aufgenommen werden, nicht mehr in die Lage versetzt, einen Hauptschulabschluss nachholen zu können.

Ein Viertel kritisiert am Werkstattjahr eher grundsätzlich den Programmansatz und begründet dies u. a. damit, dass dieser Programmansatz für die Klientel des Werkstattjahrs nur begrenzt geeignet sei. Ein Großteil dieser Kritik bezieht sich darauf, dass die Jugendlichen, die ohnehin belastet sind, durch die „Zusammenfassung“ in Werkstattjahrgruppen zusätzlich isoliert und stigmatisiert werden und es keine ausreichende Mischung von besseren und schlechteren Schülern gäbe. Weitere sechs Berufskollegs bemängeln am Konzept des Werkstattjahrs, dass nur begrenzt Hauptschulabsolventen der Klasse 10 aufgenommen werden können. 13 Berufskollegs sehen die negativen Faktoren des Werkstattjahrs vor allem bei den Jugendlichen, die schulmüde, verhaltensauffällig oder nicht motiviert seien.

<sup>22</sup> 103 Berufskollegs haben sich zu kritischen Aspekten geäußert.

Für 16 Berufskollegs stellen die Rahmenbedingungen am Berufskolleg negative Faktoren dar. Sie nennen vor allem zu große Klassen und die fehlende Unterstützung durch sozial- oder sonderpädagogische Fachkräfte. Sieben kritisieren, dass es nicht möglich sei, berufliche Schwerpunkte festzulegen, u. a. weil die Schülerinnen und Schüler zwischen diesen beruflichen Schwerpunkten zu häufig wechseln würden.

16 Kollegs kritisieren die getrennten Lernorte und den damit verbundenen hohen Aufwand der Abstimmung. Die getrennten Lernorte stellten insbesondere aber auch für die Schülerinnen und Schüler eine hohe Anforderung dar.

Bei acht Berufskollegs bezieht sich die Kritik auf die Bildungsträger als Partner im Werkstattjahr, einerseits grundsätzlich im Hinblick auf die Qualität der Arbeit des Trägers, andererseits im Hinblick auf zu laschen Umgang z. B. mit Fehlzeiten und Disziplinproblemen.

Für fünf Berufskollegs ist die starke Orientierung vor allem auch der Jugendlichen auf den Hauptschulabschluss Klasse 9 ein Hemmnis, weil es für die Vermittlung des Hauptschulabschlusses in der Regel keine guten Rahmenbedingungen gibt bzw. der Hauptschulabschluss nicht leistbar ist. Die fehlende Mitwirkung der Eltern und der Erziehungsberechtigten ist für vier Berufskollegs ein hemmender Faktor.

Nachvollziehbar beziehen sich sowohl bei den Trägern wie auch bei den Berufskollegs die **Vorschläge, wie das Werkstattjahr zu verändern bzw. zu verbessern** sei, auf die hemmenden oder negativen Faktoren, die zuvor festgestellt wurden. So fordern fast 70 % der befragten Träger, dass der Betreuungsschlüssel im Hinblick auf Ausbilder und Sozialpädagogen verbessert werden müsste. 13 % der Träger wünschen sich, dass die individuellen Förderzeiträume für die Jugendlichen verlängert werden können, mindestens durch die Option auf 12 Monate Teilnahme, unabhängig vom Eintrittsdatum. Die grundsätzliche Option auf ein zweijähriges Werkstattjahr wird von zehn Trägern vorgeschlagen (8,3 %).

14 % schlagen vor, die Aufwandsentschädigung für die Teilnehmer/-innen anders zu berechnen, indem z. B. die Fahrtkosten einzeln je nach Bedarf abgerechnet werden und davon getrennt eine einheitliche Aufwandsentschädigung gezahlt wird.

Weitere 12 Veränderungsvorschläge beziehen sich im weitesten Sinne auf Veränderungen im Hinblick auf die Kooperation mit dem Berufskolleg. Diese Vorschläge gehen vom grundsätzlichen Verzicht auf die Berufsschulpflicht bis zur Forderung nach kleineren Klassen am Berufskolleg.

Sieben Träger wünschen sich einen „geringeren bürokratischen Aufwand“ in Bezug auf Antragstellung, Bewilligung und Berichtswesen. Weitere sechs Vorschläge beziehen sich auf die verbesserte Möglichkeit, den Hauptschulabschluss im Rahmen des Werkstattjahrs nachholen zu können. Drei Nennungen beziehen sich auf mehr Austausch der Träger untereinander und Fortbildung für die Träger.

Im Hinblick auf Verbesserungsvorschläge aus den Berufskollegs beziehen sich eine Vielzahl der Nennungen (30 % der Berufskollegs) auf Verbesserungen des Unterrichts am Berufskolleg, vor allem durch mehr sozial- und sonderpädagogische Fachkräfte, wobei sich diese Vorschläge sowohl auf schuleigene Fachkräfte beziehen wie auch auf die Forderung, dass die Sozialpädagogen des Trägers sich stärker am Unterricht im Berufskolleg beteiligen sollten. 23 Nennungen entfallen auf Vorschläge, die sich auf kleinere Klassen im Berufskolleg beziehen.

15 Berufskollegs wünschen sich Verbesserungen an der Zuweisungspraxis. Zentral ist hier die Forderung nach festen Eintrittsdaten, damit sich die Fluktuation in den Klassen in Grenzen hält.

Von 11 Berufskollegs wird durchaus gesehen, dass eine Problematik des Werkstattjahrs in der unzulänglichen Finanzierung der Träger liegt und fordern hier Nachbesserungen.

Auf die Verbesserung der Kooperation mit dem Träger oder den Berufskollegs untereinander zielen sieben Verbesserungsvorschläge. Die festgestellte Unzufriedenheit mit dem Umgang des Trägers mit Disziplinproblemen u. ä. hat bei sechs Kollegs zur Folge, hier Veränderungen zu fordern. Fünf Berufskollegs wünschen sich, dass mehr Praktika im Rahmen des Werkstattjahrs durchgeführt werden und vier Kollegs fordern grundsätzlich die Option auch auf ein zweijähriges Werkstattjahr.

Letztendlich sind acht Berufskollegs der Meinung, dass das Werkstattjahr abgeschafft werden sollte. Zum Teil wird als Begründung dafür ausgeführt, dass es ausreichend Angebote gäbe, u. a. wird die Integration in das Berufsorientierungsjahr gefordert.

Bei der Beurteilung der Umsetzung des Werkstattjahrs fällt auf, dass von rd. 40 % die unterschiedlichen Lernorte zumindest teilweise als anstrengend empfunden wurden. Auffallend ist auch ein vergleichsweise hoher Anteil, der sich von den anderen Jugendlichen gestört gefühlt hat.

Die befragten Jugendlichen bewerten die Fachkräfte überwiegend positiv, wenn sie gefragt werden, ob diese Verständnis für ihre Probleme gehabt hätten (vgl. Tabelle 12). Dabei schneiden die Sozialpädagogen bei den Trägern sichtbar etwas besser ab als die Lehrer und Lehrerinnen am Berufskolleg. Dies mag mit dazu beigetragen haben, dass für mehr als die Hälfte der Jugendlichen zumindest teilweise zutrifft, dass sie gern auch nach dem Werkstattjahr beim Bildungsträger bleiben würden.

**Tabelle 12: Einschätzungen der Jugendlichen zum Werkstattjahr**

Aussagen	trifft voll zu	trifft teilweise zu	trifft nicht zu	n =
Die Sozialpädagogen des Bildungsträgers haben Verständnis für mich und meine Probleme gehabt	54,5 %	32,6 %	12,8 %	187
Die Anleiter beim Bildungsträger haben Verständnis für mich und meine Probleme gehabt	54,4 %	29,7 %	15,9 %	195
Die Lehrer/-innen im Berufskolleg haben Verständnis für mich und meine Probleme gehabt	45,4 %	31,4 %	23,2 %	194
Ich fand die Berufsfelder, die ich kennengelernt habe, interessant	41,4 %	45,3 %	13,3 %	203
Ich fand es anstrengend, zwischen dem Bildungsträger und dem Berufskolleg wechseln zu müssen	7,1 %	32,7 %	60,2 %	196
Ich habe mich gut mit den anderen Jugendlichen verstanden	68,3 %	27,9 %	3,8 %	208
Ich habe mich häufig von anderen Jugendlichen gestört gefühlt	16,5 %	26,1 %	57,4 %	188
Ich hätte lieber eine andere Maßnahme besucht, aber da war leider kein Platz frei	11,2 %	16,5 %	72,3 %	188
Ich hätte gern den Hauptschulabschluss nachgemacht, aber die Möglichkeit wurde nicht angeboten	23,6 %	10,3 %	66,1 %	174
Ich würde gern auch nach dem Werkstattjahr beim Bildungsträger bleiben	25,7 %	27,3 %	47,1 %	187

Quelle: Befragung der Jugendlichen

## 6. Die durchführenden Träger und Berufskollegs

Insgesamt waren seit 2005 210 Träger an der Umsetzung des Werkstattjahrs beteiligt. Von Anfang an bis zum jetzt laufenden Werkstattjahr 2010/2011 sind es allerdings nur 58 Träger, die durchgehend ein Angebot in diesem Programm gemacht haben. In fünf der insgesamt sechs Werkstattjahre waren 51 Träger eingebunden, in vier 15 Träger, in drei 31 Träger und in zwei 17 Träger. Erfahrungen mit nur einem Werkstattjahr haben 38 Träger, darunter 14 Träger, die im Werkstattjahr 2010/2011 erstmals beteiligt sind. Bei dieser Auswertung ist allerdings nicht berücksichtigt, in welchem Umfang es sich um Träger im Rahmen von Trägerverbänden handelt, die unter dem Dach des Verbundes an neuen Standorten ein Werkstattjahr anbieten, d. h. in solchen Fällen durchaus von den Erfahrungen der anderen Standorte profitieren können.

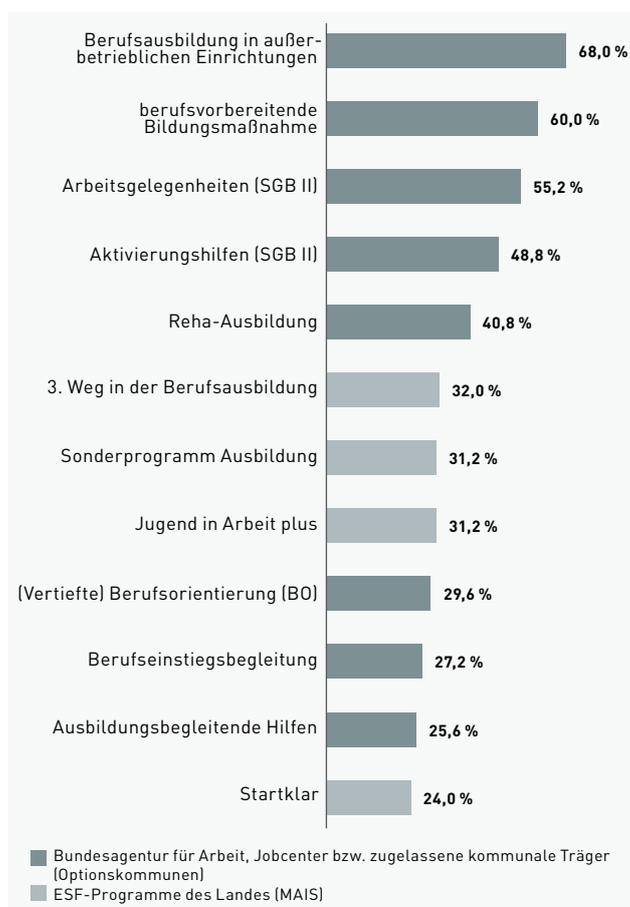
An dem Werkstattjahr 2009/2010, das im Folgenden genauer untersucht wird, waren von den insgesamt 158 beteiligten Trägern 11 Träger neu, d. h., sie verfügten bis zu dem Zeitpunkt über keine Erfahrungen mit dem Programm. Auf der anderen Seite waren 62 Träger seit Beginn ab 2005 an der Programmumsetzung beteiligt. Zu diesen Trägern liegen aufgrund der Befragungen weitere Informationen vor. Wie bereits in Kapitel 1.4 erläutert, konnten 138 Träger befragt werden. Von 125 Trägern liegen Angaben vor, an welchen anderen Programmen im Bereich Jugend und Beruf/Förderung benachteiligter Jugendlicher sie zum Befragungszeitpunkt beteiligt sind. Eine Beteiligung an bis zu fünf anderen Programmen trifft für rund die Hälfte der Träger zu, die andere Hälfte ist an sechs bis maximal 16 Programmen beteiligt.

Aus der nachfolgenden Abbildung 36 wird ersichtlich, dass die Träger insbesondere im Bereich der Fördermaßnahmen der SGB III und II aktiv sind. Knapp 68 % bieten eine Ausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen an und 60 % berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (bvB). 32 % sind in dem vom Land NRW geförderten Pilotprojekt „3. Weg in der Berufsausbildung“ aktiv. Dieses Projekt richtet sich an ausbildungs- und arbeitswillige Jugendliche und junge Erwachsene, die aufgrund ihrer persönlichen und schulischen Voraussetzungen derzeit und absehbar trotz der vorhandenen Fördermaßnahmen im Rahmen der bestehenden Regelbildungssysteme keine berufliche Ausbildung mit den dazugehörigen Abschlüssen erwerben werden.

Betrachtet man vor allem die Programme, die für die Zielgruppe des Werkstattjahrs ein alternatives Angebot darstellen können, dann zeigt sich, dass rund 55 % der Träger gleichzeitig

eine sogenannte Aktivierungshilfe im Rahmen des SGB II anbieten. Ein weiteres alternatives Angebot für die Zielgruppe stellt die Jugendwerkstatt dar. Jugendwerkstätten sind Einrichtungen der kommunalen Jugendförderung nach § 13 SGB VIII, die zum Teil aus Mitteln des Landes (Kinder- und Jugendfördergesetz NRW) finanziert werden. Jugendwerkstätten werden in NRW allerdings nicht flächendeckend angeboten. 17 Träger (13,2 %) sind gleichzeitig Träger einer Jugendwerkstatt. Einen Überblick über alle abgefragten Förderprogramme bietet Tabelle 32 im Anhang.<sup>23</sup>

**Abbildung 36: Beteiligung an weiteren Förderprogrammen im Bereich Jugend und Beruf/Förderung benachteiligter Jugendlicher – häufigste Nennungen**

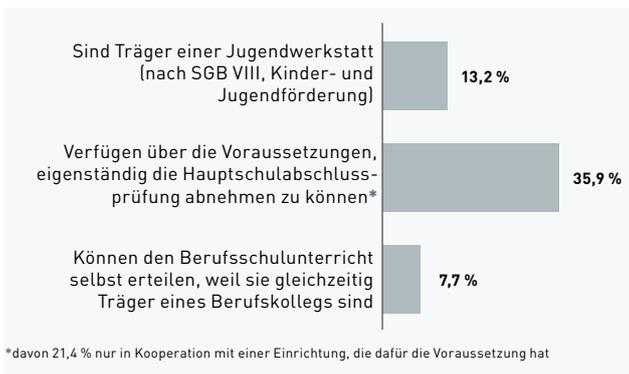


Quelle: Befragung der Träger, n = 125, Mehrfachnennungen möglich

<sup>23</sup> Die Abweichungen in den Angaben zu Jugendwerkstätten in der Tabelle 32 im Anhang und Abbildung 37 dürften auf eine Untererfassung zurückgehen, da in der Frage, die der Tabelle 32 zugrunde liegt, sonstige Programme offen abgefragt wurden.

Nur in Einzelfällen können die befragten Träger den Berufsschulunterricht selbst anbieten, weil sie gleichzeitig Träger eines Berufskollegs sind (vgl. Abb. 37). Über die Möglichkeit, außerhalb des Berufskollegs die Hauptschulabschlussprüfung abnehmen zu können, verfügen dagegen deutlich mehr Träger (35,9 %). Allerdings ist hier zu berücksichtigen, dass nur 14,5 % der Träger dazu selbst eine Berechtigung haben, 21,4 % kooperieren in diesem Bereich mit einer Einrichtung, die dafür die Voraussetzung hat.

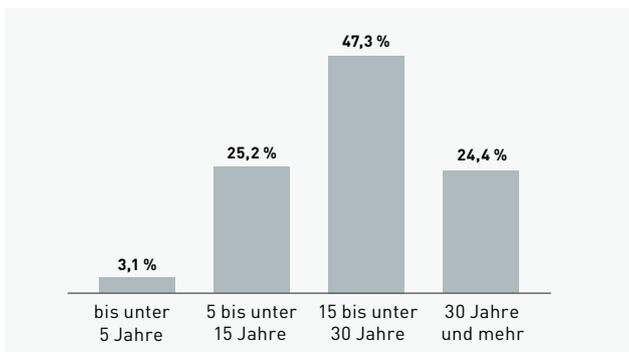
Abbildung 37: Besondere Möglichkeiten und Angebote der Träger



Quelle: Befragung der Träger, n = 129, Mehrfachnennungen möglich

Insgesamt führen fast 72 % der Träger seit mindestens 15 Jahren Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche durch (vgl. Abb. 38).

Abbildung 38: Dauer der Tätigkeit im Bereich Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche

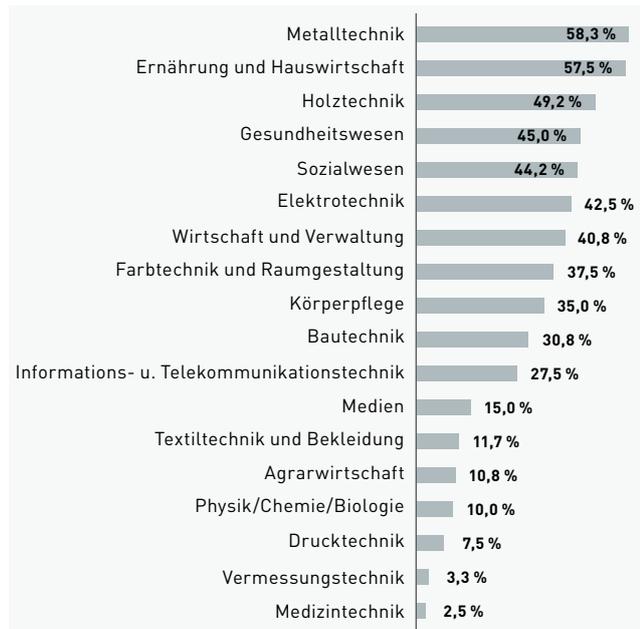


Quelle: Befragung der Träger, n = 131

Die Mehrzahl der Träger verfügt sowohl hinsichtlich der Dauer wie auch hinsichtlich der Beteiligung an anderen Programmen über breite Erfahrung in dem Feld der Arbeit mit den Zielgruppen.

Bei den an der Programmumsetzung beteiligten Berufskollegs sind insbesondere gewerblich-technische Berufskollegs vertreten. Berufskollegs mit dem Schwerpunkt Wirtschaft und Verwaltung spielen dagegen kaum eine Rolle (vgl. Abb. 39).

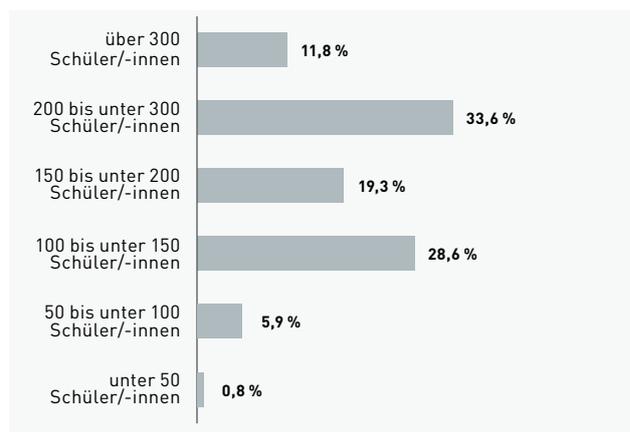
Abbildung 39: Berufsfelder, in denen die Berufskollegs Bildungsgänge anbieten



Quelle: Befragung der Berufskollegs, n = 120, Mehrfachnennungen möglich

Neben der fachlichen Ausrichtung unterscheiden sich die Berufskollegs auch im Hinblick auf die Zahl der Schülerinnen und Schüler in berufsvorbereitenden Maßnahmen (vgl. Abb. 40). Gefragt wurde, wie viele Jugendliche zum Befragungszeitpunkt neben dem Berufsschulunterricht am Werkstattjahr, an einer vbB, an einer Maßnahme nach SGB II (z. B. Aktivierungshilfe) oder an einer Jugendwerkstatt teilnehmen. Zusätzlich wurde gefragt, wie hoch die Zahl der Schüler/-innen im vollzeitschulischen Berufsorientierungsjahr ist und wie viele Jugendliche Klassen für Schüler und Schülerinnen ohne Berufsausbildungsverhältnis besuchen.

**Abbildung 40: Berufskollegs nach Anzahl der Schüler/-innen in berufsvorbereitenden Maßnahmen**

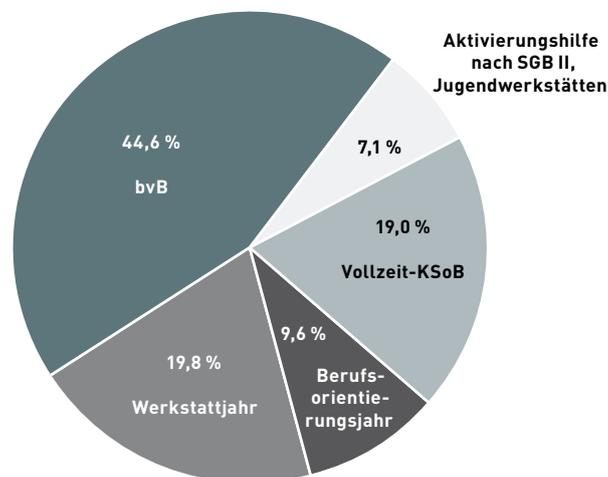


Quelle: Befragung der Berufskollegs, n = 119

Knapp 55 % der Berufskollegs geben an, dass im Juni/Juli 2010 die Gesamtzahl der Jugendlichen in diesen Maßnahmen und Angeboten unter 200 liegt, im Durchschnitt sind es 159 Jugendliche.

Einen Überblick, wie sich die Jugendlichen auf die einzelnen Maßnahmen verteilen, gibt Abbildung 41. Berücksichtigt werden konnten die Angaben von 119 Berufskollegs. Demnach ist die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Bundesagentur für Arbeit (bvB) am stärksten vertreten. Hinsichtlich der Schülerzahlen sind im Durchschnitt das Werkstattjahr und die Vollzeit SoB-Klassen etwa gleich stark, wenngleich sich das bezogen auf das einzelne Berufskolleg durchaus sehr unterschiedlich darstellen kann. Eine deutlich geringere Rolle spielen die Maßnahmen nach SGB II und die Jugendwerkstätten mit zusammen rund 7 %. Berücksichtigt werden muss, dass es hier überwiegend um Jugendliche geht, die noch berufsschulpflichtig sind, d. h. der Anteil der Jugendlichen, insbesondere in den letztgenannten Maßnahmen, kann durchaus höher sein.

**Abbildung 41: Verteilung der Schüler/-innen aus berufsvorbereitenden Maßnahmen nach Art der Maßnahme**



Quelle: Befragung der Berufskollegs, n = alle Schüler/-innen der Berufsvorbereitung

## 7. Einflussfaktoren auf den Erfolg

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob sich Faktoren identifizieren lassen, die maßgeblich Einfluss auf den Erfolg des Werkstattjahrs haben. Ausgangspunkt sind dabei je nach Träger sehr stark differierende Anteile der Jugendlichen, die im Anschluss an das Werkstattjahr in eine Ausbildung oder eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung wechseln oder in eine weiterführende berufsvorbereitende Maßnahme (vgl. Tabelle 9, S. 38). Des Weiteren wird beobachtet, dass die Abbruchquote mit über 50 % nicht nur im Durchschnitt sehr hoch ist, sondern auch wiederum zwischen den Trägern stark variiert (vgl. Tabelle 8, S. 34). Vor diesem Hintergrund werden zuerst die Einflussfaktoren im Hinblick auf erfolgreiche Übergänge untersucht und anschließend die Einflussfaktoren auf das Abbruchgeschehen, wobei hier die motivations- und verhaltensbedingten Abbrüche im Fokus stehen, weil sie im Besonderen den Misserfolg im Werkstattjahr darstellen.

Jeweils zu Beginn wird gefragt, ob sich individuelle Merkmale der Teilnehmer/-innen identifizieren lassen, die einen signifikanten Einfluss auf den individuellen Erfolg bzw. Misserfolg (Abbruch) haben. Im zweiten Schritt wird anschließend analysiert, welche Indikatoren auf Trägerebene die Erfolgs- und Abbruchquoten beeinflussen.

Für diese Analyse stehen Daten auf zwei in hierarchischer Beziehung zueinander stehenden Ebenen zur Verfügung: 1. Daten auf Trägerebene zu 149 Trägern (bzw. Maßnahmeanorten) und 2. Daten auf Individualebene der Teilnehmer (n = 6.080). Jeder Teilnehmer lässt sich dabei exakt einem Träger zuordnen. Im Folgenden werden zuerst die erfolgreichen Übergänge untersucht und im Anschluss daran der Misserfolg im Sinne eines Abbruchs des Werkstattjahrs.

### 7.1 Einflussfaktoren im Hinblick auf erfolgreiche Übergänge

Ausgangspunkt der Analyse ist, dass sich im Hinblick auf die Frage, welche Faktoren einen erfolgreichen Anschluss beeinflussen, sowohl individuelle Merkmale der Teilnehmer/-innen identifizieren lassen wie auch Merkmale des Trägers, bei dem der bzw. die Jugendliche das Werkstattjahr absolviert. So ist z. B. anzunehmen, dass Jugendliche, die über einen Schulabschluss verfügen, größere Chancen haben als diejenigen, die ohne Abschluss die allgemeinbildende Schule verlassen haben. Auf der Seite der Träger dürfte eine Rolle spielen, in welchem Umfang sie im Umgang mit der Zielgruppe des Programms bereits Erfahrungen haben und ihre besonderen pädagogischen Kompetenzen in diesem Zusammenhang einbringen können. Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden zuerst die individuellen Merkmale der Teilnehmer/-innen untersucht, nachfolgend dann Merkmale aufseiten der Träger.

#### 7.1.1 Merkmale auf individueller Ebene

Aus der Teilnehmerdatenbank liegen zu den Jugendlichen Angaben zu den folgenden Merkmalen vor:

- Geschlecht
- Alter
- Nationalität
- Berufsfeld
- Schulabschluss
- Schulform, die zuletzt besucht wurde
- Status vor Eintritt in das Werkstattjahr

Der Einfluss dieser Merkmale auf den Erfolg (abhängige Variable) wurde mithilfe der logistischen Regression<sup>24</sup> in drei Modellvarianten überprüft. Diese Modellvarianten berücksichtigen auf unterschiedliche Art und Weise die hierarchische Datenstruktur und somit die Tatsache, dass sowohl Daten von Teilnehmenden ein und desselben Trägers als auch von Teilnehmenden verschiedener Träger in Beziehung zueinander gesetzt werden.<sup>25</sup>

Betrachtet wird zuerst das Modell 1 (vgl. Tabelle 13): Die Befunde zeigen, dass Alter und Geschlecht keinen signifikanten Einfluss auf den Erfolg haben, wohl aber die Nationalität, der Schulabschluss, die Schulform und der Status vor Beginn des Werkstattjahrs. Gemessen an den Jugendlichen mit einem Pass eines Landes außerhalb von Europa als Referenzkategorie steigt im Modell 1 das Chancenverhältnis zugunsten des Erfolgs bei deutschen Jugendlichen und Jugendlichen aus europäischen Nicht-EU-Staaten um ungefähr das 1,4-fache.

Wenig überraschend dürfte sein, dass bei Jugendlichen mit Schulabschlüssen die Erfolgchancen größer sind als bei Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss, wobei gilt: je höher der Abschluss umso höher das Chancenverhältnis gemessen an der Referenzgruppe.

Bei der Schulform ist interessant, dass – gemessen an der Referenzkategorie der Förderschüler – bei Hauptschülern die Chancen auf einen erfolgreichen Anschluss nicht signifikant steigen; die Schulform wirkt sich erst aus, wenn eine höhere Schulform besucht wurde. Es ist allerdings zu bedenken, dass der Einfluss der Schulform unter Konstanzhaltung des Schulabschlusses (und allen anderen im Modell berücksichtigten Kovariaten) geschätzt wird. Der Einfluss der Schulform auf den Schulabschluss ist durch diese Konstanzhaltung daher herausgerechnet. So führt hier derselbe Schulabschluss, erworben an einer höheren Schulform, zu einer signifikant höheren Erfolgchance im Vergleich zur Förderschule.

Im Hinblick auf das gewählte Berufsfeld der Teilnehmer/-innen steigen die Chancen leicht, wenn die Jugendlichen im Berufsfeld „Gesundheit und Soziales“ qualifiziert wurden. Hier dürfte eine Rolle spielen, dass es einige wenige Träger aus der Altenpflegeausbildung gibt, die Jugendliche auf eine Ausbildung zu Altenpflegehelfer/-innen vorbereiten und diese häufig beim gleichen Träger auch die angezielte Ausbildung absolvieren können.

Die weiteren Modelle 2 und 3 unterscheiden sich durch unterschiedliche Berücksichtigung des Trägereinflusses (vgl. Fußnote 25). An den sich nur geringfügig ändernden

<sup>24</sup> Bei einer logistischen Regressionsanalyse ist die abhängige Variable dichotom, d. h., in diesem Fall wurde jedem Jugendlichen das Merkmal „erfolgreich“ oder „nicht erfolgreich“ zugewiesen. In diesem Verfahren wird statt der zwei Ausprägungen die Wahrscheinlichkeit für ein Ereignis (hier: Erfolg) in Abhängigkeit von den unabhängigen Variablen in der Regressionsgleichung verwendet, genauer: das Verhältnis der Eintrittswahrscheinlichkeit zur Nicht-Eintrittswahrscheinlichkeit. Die entsprechende Analyse richtet sich darauf, wie sich das Verhältnis dieser beiden Wahrscheinlichkeiten ändert, wenn sich eine unabhängige Variable um eine Einheit ändert (Effekt-Koeffizient). Ist der Effekt-Koeffizient kleiner als 1, dann ist der Zusammenhang negativ (wenn „Erfolg“ mit „1“ kodiert ist), das Chancenverhältnis sinkt in diesem Fall zugunsten des Nicht-Erfolgs. Bei einem Effekt-Koeffizienten größer als 1 ist der Zusammenhang positiv, entsprechend steigt das Chancenverhältnis zugunsten des Erfolgs. Das Chancenverhältnis darf nicht verwechselt werden mit der Wahrscheinlichkeit für das Ereignis (hier: Erfolg). Allerdings kann hier tendenziell festgestellt werden: Beim steigenden Chancenverhältnis steigt auch die Wahrscheinlichkeit für den Erfolg und umgekehrt – nur nicht in einem linearen Verhältnis. Bei kategorialen unabhängigen Variablen, die zwei oder mehr Ausprägungen haben, ist eine Referenzkategorie ausgewiesen. Als Referenz ist immer die Gruppierung mit dem niedrigsten Erfolgsanteil ausgewählt worden.

<sup>25</sup> Modell 1: Die Trägerebene wird ignoriert. Es wird angenommen, dass die Teilnehmer eines Trägers untereinander stochastisch unabhängig sind.  
 Modell 2: Die Trägerebene wird berücksichtigt. Die Standardfehler werden unter der Annahme berechnet, dass sich Teilnehmer/-innen eines Trägers untereinander ähnlicher sind als Teilnehmer/-innen von zwei verschiedenen Trägern. Wenn diese Annahme stimmt, dann sind die Standardfehler korrekter geschätzt, als in der ersten Variante (Technik: Robuste Standardfehler mit der Träger-Id als Cluster-Variablen).  
 Modell 3: Die Einflüsse auf Trägerebene werden vollständig herausgerechnet (fixed-effects-Modell). Es werden nur Unterschiede von Teilnehmern innerhalb eines Trägers berücksichtigt (within-variation) und über alle Träger soz. gemittelt. Qualitäts- und sonstige Unterschiede zwischen den Trägern werden somit statistisch kontrolliert.

Tabelle 13: Einflussgrößen auf den Erfolg auf Individualebene<sup>27</sup>

Unabhängige Variablen	Referenzkategorie	Modell 1	Modell 2	Modell 3
		Effekt-Koeffizient	Effekt-Koeffizient	Effekt-Koeffizient
<b>Alter</b>		0,969	0,969	0,965
<b>Geschlecht</b>	männlich			
2 = weiblich		0,923	0,923	0,966
<b>Nationalität</b>	Ausland außerhalb von Europa			
1 = Deutschland		1,417 ***	1,417 **	1,378 **
2 = sonstige EU-Staaten		1,360	1,360	1,252
3 = übriges Europa		1,383 **	1,383 *	1,310 *
<b>Schulabschluss</b>	kein Abschluss			
2 = HSA 9		1,569 ***	1,569 ***	1,530 ***
3 = HSA 10 und höher		2,044 ***	2,044 ***	2,084 ***
<b>Schulform</b>	Förderschule			
2 = Hauptschule		1,100	1,100	1,121
3 = Real-/Gesamtschule, Gymnasium		1,325 ***	1,325 **	1,505 ***
4 = Berufskolleg, sonstige Schulen		1,074	1,074	1,218
<b>Status vor Beginn</b>	nichts gemacht			
1 = allgemeinbildende Schule		1,372 ***	1,372 **	1,472 ***
2 = Berufsvorbereitung		1,224 **	1,224	1,098
3 = Ausbildung/Erwerbstätigkeit		1,061	1,061	1,020
<b>gewähltes Berufsfeld</b>	sonstige Berufsfelder			
1 = GaLa-Bau		1,355	1,355	1,190
2 = Kaufmännisch/Logistik/EDV		1,065	1,065	1,043
3 = Handwerk und Industrie		1,033	1,033	0,952
4 = Gastronomie und Hauswirtschaft		1,202	1,202	0,928
5 = Gesundheit und Soziales		1,549 *	1,549 *	1,143
Pseudo R2		0,019	0,019	0,022
chi2		127,310 ***	152,020 ***	118,460 ***
n		6031	6031	5728

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Teilnehmer/-innendatenbank

Ergebnissen<sup>26</sup> wird deutlich, dass die Zusammensetzung der Teilnehmer/-innen hinsichtlich der betrachteten Teilnehmendenmerkmale und deren Einfluss auf den Erfolg von Träger zu Träger nicht gravierend variiert. D. h. zum Beispiel, dass die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs steigt, wenn die Teilnehmer/-innen über höhere Schulabschlüsse verfügen,

wobei dies aber relativ unabhängig davon ist, bei welchem Träger die Jugendlichen das Werkstattjahr besuchen.

Im Hinblick auf den Status vor Eintritt in das Werkstattjahr kann gezeigt werden, dass gemessen an der Referenzgruppe der Jugendlichen, die vorher weder eine Schule oder Berufsvorbereitung besucht haben oder in Ausbildung oder Beschäftigung waren, die Chancen erfolgreich zu sein vor allem dann steigen, wenn sie direkt aus der Schule kamen bzw. eine Maßnahme der Berufsvorbereitung besucht hatten.

<sup>26</sup> Die völlige Gleichheit der Effekt-Koeffizienten in Modell 1 und 2 ist allerdings mathematisch vorbestimmt. Denn die in Modell 2 angewendete Technik führt zu identischen Parameterschätzern. Der entscheidende Unterschied liegt in der differierenden Berechnung der Standardfehler (s. Fußnote 25), sodass trotz gleicher Koeffizienten unterschiedliche Signifikanzniveaus erreicht werden können.

<sup>27</sup> Hier wie in allen folgenden Tabellen gilt für das Signifikanzniveau: \* (10 %), \*\* (5 %), \*\*\* (1 %)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Ergebnisse der Analyse auf der Individualebene mit den zur Verfügung stehenden Daten nur begrenzt den Erfolg im Werkstattjahr erklären können.<sup>28</sup> Dies wird vor allem daran sichtbar, dass das Maß für die Güte der Modelle nur einen vergleichsweise geringen Wert zeigt (Pseudo R<sup>2</sup>), was bedeutet, dass mit diesen Variablen die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs nur begrenzt vorhergesagt werden kann. Weitere Modelle mit variierender Zusammensetzung der (hier betrachteten und weiteren) Kovariaten konnten die Vorhersagekraft der Individualmerkmale auf den Erfolg nicht erhöhen. Daher wird im Folgenden untersucht, ob Merkmale aufseiten der Träger eine höhere Erklärungskraft liefern und welche Merkmale hier als Einflussfaktoren identifiziert werden können.

### 7.1.2 Merkmale auf Trägerebene

In einem ersten Schritt wurden die als relevant für den Erfolg angenommenen Variablen inhaltlich definierten Bereichen zugeordnet. Diese Variablen wurden daraufhin auf ihren bivariaten Zusammenhang mit dem Erfolg geprüft (vgl. Tabelle 33 im Anhang; dort wird nur die Untermenge der geprüften Variablen aufgeführt, welche statistisch **signifikante** Zusammenhänge mit dem Erfolg aufweisen).

Im Bereich Erfahrung mit der Zielgruppe wirkt sich zum einen die Dauer der Erfahrung positiv im Hinblick auf den Erfolg aus. Zum anderen sind Träger, die auch Träger einer Jugendwerkstatt sind, erfolgreicher, weil sie vermutlich im Besonderen über spezifische Erfahrungen mit individuell beeinträchtigten und sozial benachteiligten Jugendlichen verfügen. Positiv wirkt sich zudem aus, wenn die Träger Projekte im Rahmen des Bundesprogramms „Schulverweigerung, die zweite Chance“ und im Rahmen sonstiger Bundesprogramme durchführen, wobei hier rund die Hälfte der Träger die Programme BIWAQ und XENOS nennen. Auch diese Zusammenhänge deuten darauf hin, dass ein Erfolg im Werkstattjahr mit Erfahrungen im Bereich niedrighschwelliger Angebote zusammenhängen dürfte.

Im Bereich Kooperation zeigt sich ein positiver Einfluss, wenn die Träger gemeinsam mit der Berufsberatung individuelle Gespräche mit den Jugendlichen führen, wenn sie mit allen oder einem Teil der Berufskollegs einen Ko-

operationsvertrag geschlossen haben und wenn sie die Räume des Berufskollegs auch für eigene Angebote nutzen. Zudem gilt für die Kooperation mit Unternehmen: je höher die Anzahl der Unternehmen ist, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen, umso höher ist auch der Erfolg, wobei der Zusammenhang auch unter Konstanzhaltung der Projektgröße signifikant ist. Dies ist ein Hinweis auf den Erfolgsfaktor Praktikum.

Positive Zusammenhänge im Bereich Rekrutierung zeigen sich, wenn die Träger durch eigene Informationsveranstaltungen und individuelle Beratungsgespräche auf mögliche Teilnehmer/-innen zugehen bzw. sie persönlich dazu beraten. Auch im Hinblick auf die konkrete Auswahl und Zuweisung ist es für den Erfolg relevant, wenn die Träger an der Auswahl beteiligt sind. Andererseits gilt dieser positive Zusammenhang auch für die Träger, die angeben, dass die Berufsberatung die Entscheidung getroffen hat. Dieses Ergebnis spricht für die Programmrichtlinie, der Berufsberatung die alleinige Zuständigkeit für die Zuweisung zum Werkstattjahr zu übergeben.

Im Hinblick auf die Umsetzung ergeben sich signifikante Zusammenhänge, die sich positiv auf den Erfolg auswirken, wenn die schriftlichen Vereinbarungen mit den Jugendlichen auch Leistungen des Trägers enthalten und wenn Qualifizierungsbausteine eigens für die spezifische Zielgruppe entwickelt und eingesetzt werden. Ein weiteres Merkmal sind Anschlussaktivitäten des Trägers bei vorzeitigem Austritt, d. h., je größer der Anteil der Jugendlichen ist, für die eine Anschlussperspektive gesucht wurde, umso höher ist der Erfolg.

Negativ wirkt sich dagegen aus, wenn die Träger bei der Frage nach den fünf wichtigsten Elementen ihrer Konzeption für das Werkstattjahr angeben, dass dazu die Möglichkeit den Hauptschulabschluss nachzuholen und Bewerbungstraining gehört. Diese auf den ersten Blick erstaunlichen Ergebnisse könnten damit zusammenhängen, dass dies Träger sind, die weniger über Angebote wie Werkstätten, sozial- und erlebnispädagogische Angebote, Sozialtrainings, Kontakte zu Unternehmen etc. verfügen und eher zu Standardangeboten wie (Nachhilfe-)Unterricht und Bewerbungstrainings greifen, die den Anforderungen der Zielgruppe des Werkstattjahrs nur begrenzt entsprechen.

<sup>28</sup> So stehen Individualdaten z. B. zur Dauer des Praktikums oder zu absolvierten Qualifizierungsbausteinen nicht zur Verfügung.

Nur ein Merkmal, das sich auf die Teilnehmergruppe bezieht, lässt einen Zusammenhang mit dem Erfolg erkennen, und zwar der Anteil der Teilnehmer/-innen, die bereits in der allgemeinbildenden Schule durch Schulverweigerung und massives Schulschwänzen aufgefallen sind. Je höher dieser Anteil ist, umso weniger erfolgreich ist der Träger.

Um zu testen, in welchem Umfang diese Zusammenhänge miteinander interagieren und um herauszufinden, welche Einflüsse sich unter wechselseitiger Kontrolle als signifikant auf den Erfolg „behaupten“ können, wurden die Merkmale nach und nach in einem multiplen linearen Regressionsmodell zusammengeführt<sup>29</sup> (vgl. Tabelle 14 und 15).

Zuerst wurden die in Tabelle 14 dargestellten Modelle gerechnet, um Einflussfaktoren auf den Erfolg anhand von Merkmalen aus dem Bereich „Erfahrung“ und aus dem Bereich „Kooperation“ zu analysieren. Im Ergebnis (Modell 3) zeigt sich, dass die Teilnahme an anderen Bundesprogrammen und die Anzahl der Unternehmen mit Praktikumsplätzen einen – wenn auch schwachen – signifikanten Einfluss ergeben. Das gleichzeitige Vorliegen der drei Merkmale<sup>30</sup> ergibt ebenfalls einen signifikanten (allerdings nur schwachen) Einfluss. Somit ist festzuhalten, dass Träger dann in der Tendenz erfolgreicher sind, wenn sie einerseits über die pädagogische Erfahrung mit der Zielgruppe verfügen und andererseits intensiver sowohl mit der Berufsberatung wie auch mit den Berufskollegs kooperieren.

Tabelle 14: Einflussgrößen auf den Erfolg auf Trägerebene – 1

Unabhängige Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Erfahrung mit der Zielgruppe in Jahren	0,027		0,204
Träger ist auch Träger einer Jugendwerkstatt	3,090		
Teilnahme am Programm „Schulverweigerung, die zweite Chance“	5,023		1,448
Teilnahme an sonstigen Bundesprogrammen	9,333 ***		7,504 *
Der Träger führt gemeinsam mit der Berufsberatung individuelle Gespräche mit den Jugendlichen		1,244	
Mit allen oder einem Teil der Berufskollegs wurden Kooperations-Vereinbarungen abgeschlossen		4,776 *	
Der Träger nutzt die Räume des Berufskollegs für eigene Angebote		-0,275	1,754
Anzahl der Unternehmen, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen		0,044 **	0,035 **
(Jugendwerkstatt = 1) * (gemeinsame Gespräche mit Berufsberatung = 1) * (Kooperationsvertrag mit Berufskolleg = 1)			10,736 **
R2korr	0,094	0,047	0,047
n	135	100	95

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten der Trägerbefragung und der Teilnehmer/-innendatenbank

<sup>29</sup> Für die folgenden Analysen wurde mit der Methode der linearen Regression gerechnet. In linearen Regressionsmodellen wird geprüft, ob eine oder mehrere unabhängige Variablen einen signifikanten Einfluss auf die Ausprägung der abhängigen Variablen haben. Die Einflüsse sind per Modelldefinition von linearer Natur, da mit steigenden Ausprägungen einer unabhängigen Variablen (und gleichzeitiger Konstanzhaltung der restlichen unabhängigen Variablen) der geschätzte Wert der abhängigen Variablen um einen konstanten Faktor (nämlich um den geschätzten Regressionskoeffizienten) steigt.

<sup>30</sup> Hier wurde ein Interaktionsterm gebildet, in welchem das gemeinsame Vorliegen der drei Indikatoren als Dummy-Wert 1 kodiert und allen anderen Kombinationen (zusammengefasst zum Wert 0) gegenübergestellt wird.

In den nachfolgenden Modellen (vgl. Tabelle 15) wurde zuerst mit den Merkmalen im Bereich Rekrutierung und anschließend mit den Merkmalen im Bereich „Vereinbarungen, Ausstattung, Arbeitsweise“ gerechnet, die im Modell 6 gemeinsam betrachtet werden. Von Bedeutung ist hier, wenn der Träger individuelle Beratungsgespräche durchführt, die Berufsberatung aber die alleinige Entscheidung über die Teilnahme trifft.

Einen negativen Einfluss auf den Erfolg haben die Variablen, die sich auf die Ausstattung mit PC-Arbeitsplätzen, das Nachholen des Hauptschulabschlusses und das Bewerbungstraining, wenn sie seitens des Trägers als wichtige Bausteine der Konzeption genannt wurden, beziehen. Hier kann nur vermutet werden, dass der Einfluss dadurch

zustande kommt, dass dies Träger sind, die eher auf Standardangebote zurückgreifen, die nicht den Bedarfen der Zielgruppe entsprechen.

An dem Gesamtmodell (Modell 7), in dem vorrangig signifikante Zusammenhänge der Modelle 1 bis 6 eingegangen sind und zusätzlich das Merkmal einbezogen wurde, das sich auf die Teilnehmerstruktur des Trägers bezieht, wird deutlich, dass sich letztlich nur das Interaktionsmerkmal „Jugendwerkstatt und Kooperation“ und die Merkmale „PC-Arbeitsplätze“ und „Bewerbungstraining“ behaupten können. Der Einfluss des einzigen, mit dem Erfolg signifikant korrelierenden Teilnehmer-Zusammensetzungsmerkmals (Schulverweigerung und massives Schulschwänzen) verschwindet unter Kontrolle der einflussstarken Trägermerkmale.

Zusammenfassend lässt sich also die oben getroffene Behauptung bestätigen, dass die robusteren Einflüsse auf den Erfolg von Merkmalen der Träger ausgehen. Es zeigt sich, dass Träger, die über mehr Erfahrung mit der Zielgruppe verfügen (Indikator: Träger einer Jugendwerkstatt) und intensiver mit den Partnern kooperieren, eher höhere Erfolgsquoten haben als Träger, die diese Merkmale nicht aufweisen. Andererseits wird auch deutlich, dass es signifikante Trägermerkmale gibt, die sich negativ auf die Erfolgsquote auswirken. Es handelt sich hierbei um ein Ausstattungsmerkmal (PC-Arbeitsplätze) und ein konzeptionelles Merkmal (Bewerbungstraining als ein Schwerpunkt), und kann möglicherweise damit zusammenhängen, dass dies Träger sind, die eher mit Standardangeboten das Werkstattjahr durchführen, die den besonderen Anforderungen der Jugendlichen nicht gerecht werden.

**Tabelle 15: Einflussgrößen auf den Erfolg auf Trägerebene – 2**

Unabhängige Variablen	Modell 4	Modell 5	Modell 6	Modell 7	
Teilnahme an sonstigen Bundesprogrammen				3,873	
Anzahl der Unternehmen, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen				0,023	
Aktivitäten, um Jugendliche für das Werkstattjahr zu gewinnen – eigene Informationsveranstaltungen	3,452		1,959		
Aktivitäten, um Jugendliche für das Werkstattjahr zu gewinnen – individuelle Beratungsgespräche beim Träger	3,877		5,933 **		
Auswahl und Zuweisung – die Berufsberatung traf alleinige Entscheidung	7,406 ***		5,452 *	4,763	
Auswahl und Zuweisung – der Träger hat eine Vorauswahl unter den infrage kommenden Jugendlichen getroffen; die Entscheidung wurde dann von der Berufsberatung/ dem Fallmanagement bestätigt	5,318 **		1,469	3,373	
Die schriftliche Vereinbarung mit den Jugendlichen enthält auch Leistungszusagen des Trägers		6,028	6,295		
Die schriftliche Vereinbarung mit den Jugendlichen enthält auch Leistungszusagen des Trägers – diese schriftliche Vereinbarung beinhaltet sonstige Leistungen		6,679 *	6,024	2,109	
Es wurden eigene Qualifizierungsbausteine mit niedrigen Anforderungen entwickelt und eingesetzt		2,648	2,307		
Ausstattung mit PC-Arbeitsplätzen		-14,241 **	-11,366 *	-10,103 *	
Gehört zu den fünf Schwerpunkten der Konzeption: Möglichkeit, den Hauptschulabschluss nachzuholen		-8,829 ***	-9,399 ***	-3,677	
Gehört zu den fünf Schwerpunkten der Konzeption: Bewerbungstraining		-11,873 ***	-10,491 ***	-6,771 **	
Anteil Jugendlicher, für die im Fall des vorzeitigen Austritts versucht wurde, eine Anschlussperspektive zu ermöglichen durch Suche nach anderem passenden Angebot bei sich oder einem anderen Träger		0,927	0,474		
(Jugendwerkstatt = 1) plus (gemeinsame Gespräche mit Berufsberatung = 1) plus (Kooperationsvertrag mit Berufskolleg = 1)				12,483 **	
Anteil Jugendlicher, die in der allgemeinbildenden Schule durch Schulverweigerung und massives Schulschwänzen aufgefallen sind				-0,057	
	R2korr	0,085	0,181	0,219	0,244
	n	149	110	110	100

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten der Trägerbefragung und der Teilnehmer/-innendatenbank

## 7.2 Einflussfaktoren auf motivations- und verhaltensbedingte Abbrüche

Auch im Hinblick auf den Misserfolg, d. h. auf motivations- und verhaltensbedingte Abbrüche, wird zuerst die Individual-ebene untersucht und anschließend die Ebene der Träger.

### 7.2.1 Merkmale auf individueller Ebene

Die bereits in Kapitel 7.1.1 beschriebenen Teilnehmermerkmale wurden im Hinblick auf ihren Einfluss auf den Abbruch mithilfe der logistischen Regression in drei Modellvarianten analysiert (vgl. Tabelle 16 und Fußnoten 24 und 25). Diese Modellvarianten berücksichtigen wiederum auf unterschiedliche Art und Weise die hierarchische Datenstruktur und somit die Tatsache, dass sowohl Daten von Teilnehmenden ein und desselben Trägers als auch von Teilnehmenden verschiedener Träger in Beziehung zueinander gesetzt werden.

Das Modell 1 zeigt, dass Alter und Geschlecht die Risiken eines Abbruchs signifikant beeinflussen. Da beide Werte kleiner als 1 sind, heißt dies im Bezug auf das Geschlecht, dass bei Mädchen die Risiken, aus verhaltens- und motivationsbedingten Gründen abzubrechen, geringer sind als bei Jungen. Im Bezug auf das Alter ist der Wert so zu interpretieren, dass hier mit steigendem Alter das Risiko des Abbruchs sinkt.

Ein Einflussfaktor ist wie beim Erfolg der Schulabschluss, d. h., gemessen an Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss als Referenzgruppe sinkt bei Jugendlichen mit einem Hauptschulabschluss das Risiko abzubrechen, wobei auch hier gilt, dass das Risiko um so geringer ist je höherwertiger der Abschluss.

Im Hinblick auf den Status vor Eintritt in das Werkstattjahr wird deutlich, dass gemessen an der Referenzgruppe der Jugendlichen, die vorher weder eine Schule oder Berufsvorbereitung besucht haben oder in Ausbildung oder Beschäftigung waren, das Risiko des Abbruchs geringer ist, wenn sie direkt aus der Schule kommen.

Bei der Nationalität ist dagegen festzustellen, dass bei deutschen Jugendlichen gemessen an Jugendlichen mit einer außereuropäischen Nationalität das Risiko des Abbruchs steigt.

Die weiteren Modelle mit unterschiedlicher Berücksichtigung des Trägereinflusses zeigen – wie auch bei der Analyse des Erfolgs – keine sich gravierend verändernden Ergebnisse. Eine Ausnahme bildet das Merkmal Schulform im Modell 3.

Zusammenfassend lässt sich auch hier wie beim Erfolg feststellen, dass die Ergebnisse der Analyse auf der Individual-ebene mit den zur Verfügung stehenden Daten nur begrenzt den Abbruch im Werkstattjahr erklären können. Daher wird auch in diesem Zusammenhang im Folgenden untersucht, ob Merkmale aufseiten der Träger eine höhere Erklärungskraft liefern und welche Merkmale hier als Einflussfaktoren identifiziert werden können.

Tabelle 16: Einflussgrößen auf den Abbruch auf Individualebene

Unabhängige Variablen	Referenzkategorie	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
		Effekt-Koeffizient		Effekt-Koeffizient		Effekt-Koeffizient	
<b>Alter</b>		0,963	*	0,963	*	0,956	**
<b>Geschlecht</b>	männlich						
2 = weiblich		0,847	**	0,847	**	0,811	***
<b>Nationalität</b>	Ausland außerhalb von Europa						
1 = Deutschland		1,254	**	1,254	*	1,277	**
2 = sonstige EU-Staaten		1,113		1,113		1,186	
3 = übriges Europa		1,110		1,110		1,097	
<b>Gewähltes Berufsfeld</b>	Sonstiges						
1 = GaLa-Bau		0,858		0,858		0,884	
2 = Kaufmännisch/Logistik/EDV		1,065		1,065		0,886	
3 = Handwerk und Industrie		1,079		1,079		0,975	
4 = Gastronomie und Hauswirtschaft		0,966		0,966		0,963	
5 = Gesundheit und Soziales		0,773		0,773		0,746	
<b>Schulabschluss</b>	kein Abschluss						
2 = HSA 9		0,721	***	0,721	***	0,740	***
3 = HSA 10 und höher		0,446	***	0,446	***	0,435	***
<b>Schulform</b>	Förderschule						
2 = Hauptschule		0,913		0,913		0,875	*
3 = Real-/Gesamtschule, Gymnasium		0,901		0,901		0,747	***
4 = Berufskolleg, sonstige Schulen		1,068		1,068		0,894	
<b>Status vor Beginn</b>	nichts gemacht						
1 = allgemeinbildende Schule		0,756	***	0,756	***	0,707	***
2 = Berufsvorbereitung		0,848	*	0,848		0,902	
3 = Ausbildung/Erwerbstätigkeit		0,814		0,814		0,862	
	Pseudo R2	0,015		0,015		0,018	
	chi2	118,220	***	143,500	***	121,400	***
	n	6031		6031		5981	

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten der Teilnehmer/-innendatenbank

### 7.2.2 Merkmale auf Trägerebene

In gleicher Weise wie bei der Analyse des Erfolgs wurden in einem ersten Schritt die als relevant für den Abbruch angenommenen Variablen inhaltlich definierten Bereichen zugeordnet. Diese Variablen wurden daraufhin auf ihren bivariaten Zusammenhang mit dem Erfolg geprüft (vgl. Tabelle 34 im Anhang; dort wird nur die Untermenge der geprüften Variablen aufgeführt, welche statistisch signifikante Zusammenhänge mit dem Abbruch aufweisen).

Positive Zusammenhänge im Sinne einer geringeren Abbruchquote im Bereich Rekrutierung sind erkennbar, wenn bei der Auswahl und Zuweisung der Träger eine Vorauswahl getroffen werden konnte und die Entscheidung dann von der Berufsberatung bestätigt wurde. Die Abbruchquoten steigen dagegen, wenn der Träger über sonstige Verfahren Jugendliche für das Werkstattjahr zu gewinnen sucht. Unter „sonstige Verfahren“ werden sehr häufig Werbemaßnahmen über Medien etc. genannt. Es könnte sein, dass dies Träger sind, die selbst deutliche Anstrengungen unternehmen, um Teilnehmer zu akquirieren, auf die sie möglicherweise auch wirtschaftlich angewiesen sind.

Im Hinblick auf die Umsetzung ergeben sich interessante, wenngleich in der Regel nicht sehr starke signifikante Zusammenhänge, die sich alle positiv im Hinblick auf die Vermeidung von Abbrüchen auswirken. Hier wirkt sich aus, wenn Räume für Sport, Spiel und Entspannung vorhanden sind, wenn die pädagogischen Angebotsformen im engeren Sinne zeitlich umfangreicher sind, wenn überdurchschnittlich Trainings und Unterricht in der Gruppe angeboten wird, wenn erlebnispädagogische und künstlerische Angebote ein stärkeres Gewicht haben und wenn der Träger selbst die Hauptschulabschlussprüfung abnehmen kann.

Schwer zu interpretieren ist, warum sich die Merkmale „die schriftliche Vereinbarung mit den Jugendlichen enthält auch Leistungszusagen des Trägers im Bezug auf Angebote im Werkstattjahr“ und „aus dem Berufsbereich Farbe werden Qualifizierungsbausteine genutzt“ abbruchförderlich auswirken; aber auch hier sind die Zusammenhänge eher schwach ausgeprägt.

Nachvollziehbar ist dagegen, dass die Abbruchquoten höher sind, wenn der Träger angibt, dass in der Kooperation mit dem Berufskolleg nur eine fallweise inhaltliche Abstimmung erfolgt, was als Hinweis auf eine eher schwache Kooperation zu werten ist. Allerdings zeigt auch das Merkmal „regelmäßige Teambesprechungen mit dem Berufskolleg“ hier einen Zusammenhang, der wiederum nur schwer zu erklären ist.

Im Hinblick auf die Abbruchquote zeigen sich einige signifikante Zusammenhänge mit Merkmalen, die sich auf die Teilnehmergruppe beziehen, und zwar geht es zum einen um den Anteil der Teilnehmer/-innen ohne Schulabschluss und den Anteil der Teilnehmer/-innen mit Hafterfahrung, die bei jeweils höheren Anteilen mit höheren Abbruchquoten einhergehen. Zum anderen geht es um den Anteil Jugendlicher, die eigene Stärken und Schwächen realistisch einschätzen können, der bei jeweils höheren Anteilen mit niedrigeren Abbruchquoten einhergeht.

Tabelle 17: Einflussgrößen auf den Abbruch auf Trägerebene

Unabhängige Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	
Aktivitäten, um Jugendliche für das Werkstattjahr zu gewinnen – Sonstiges Verfahren	6,462 **			7,484 ***	
Auswahl und Zuweisung – der Träger hat eine Vorauswahl unter den infrage kommenden Jugendlichen getroffen; die Entscheidung wurde dann von der Berufsberatung/dem Fallmanagement bestätigt	-5,635 **			-6,969 ***	
Die schriftliche Vereinbarung mit den Jugendlichen enthält auch Leistungszusagen des Trägers, und zwar Angebote im Werkstattjahr		7,082 ***			
Aus dem Berufsbereich „Farbe“ werden Qualifizierungsbausteine genutzt		2,571			
Raum/Räume für Sport, Spiel, Entspannung ist/sind vorhanden		-2,501			
Der Anteil pädagogische Arbeit ist gemessen am zeitlichen Umfang größer als die praktische Arbeit in der Werkstatt und sonstigen Praxisräumen		-6,724 *		-5,668 **	
Überdurchschnittlicher Anteil von Trainings und Unterricht in der Gruppe		0,101			
Überdurchschnittlicher Anteil von erlebnispädagogischen und künstlerischen Angeboten		-0,230			
Soziale Gruppenarbeit und Training von sozialen und personenbezogenen Schlüsselkompetenzen sind einer von fünf Schwerpunkten der Konzeption		-0,797			
Die eigenständige Abnahme der HSA-Prüfung ist möglich		-1,761			
Formen der Kooperation mit dem Berufskolleg – fallweise inhaltliche Abstimmung			5,825 **	5,200 *	
Formen der Kooperation mit dem Berufskolleg – regelmäßige Teambesprechungen mit dem/den Berufskolleg/s			3,638		
Anteil Jugendlicher, die eigene Stärken und Schwächen realistisch einschätzen können				-3,057 **	
Anteil Jugendlicher mit Hafterfahrung				3,258 **	
Anteil Jugendlicher ohne Hauptschulabschluss				0,095	
	R2korr	0,045	0,087	0,031	0,189
	n	149	114	125	120

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Daten der Trägerbefragung und der Teilnehmer/-innendatenbank

Um zu testen, in welchem Umfang diese Zusammenhänge miteinander interagieren, und um herauszufinden, welche Zusammenhänge sich unter wechselseitiger Kontrolle als Einflussfaktor auf den Misserfolg „behaupten“ können, wurden auch hier die Merkmale nach und nach in einem multiplen linearen Regressionsmodell zusammengeführt (vgl. Tabelle 17).

Im Modell 1 sind nur die Merkmale zum Bereich Rekrutierung einbezogen und im Modell 2 nur die Merkmale, die sich auf Ausstattung und Arbeitsweise beziehen. Wenn die Träger zusätzliche Aktivitäten unternehmen, um Teilnehmer/-innen zu gewinnen, dann hat dies eher einen fördernden Einfluss auf den Abbruch, möglicherweise weil darüber auch Teilnehmer/-innen gewonnen werden, die für das Werkstattjahr nicht geeignet sind. Abbruch vorbeugend wirkt sich dagegen aus, wenn dem Träger ermöglicht wird, sich an der Auswahl zu beteiligen. Im Bereich „Vereinbarungen, Ausstattung, Arbeitsweise“ können sich nur das Merkmal, das sich auf schriftliche Vereinbarungen mit Leistungszusage bezieht, und das Merkmal, das sich auf den Anteil pädagogischer Arbeit bezieht, behaupten. Im Bereich Kooperation bleibt der signifikante Einfluss auf den Abbruch erhalten, wenn die Träger nur fallweise mit dem Berufskolleg kooperieren (Modell 3).

An dem Gesamtmodell (Modell 4), in dem vorrangig signifikante Zusammenhänge der Modelle 1 bis 3 eingegangen sind und zusätzlich die Merkmale einbezogen wurden, die sich auf die Teilnehmerstruktur des Trägers beziehen, wird deutlich, dass sich Merkmale aus allen Bereichen behaupten können.

Zusammenfassend lässt sich also die oben getroffene Behauptung bestätigen, dass die robusteren Einflüsse auf den Abbruch von Merkmalen der Träger ausgehen. Es deutet sich an, dass trotz der zentralen Zuweisungsfunktion der Berufsberatung die Trägeraktivitäten nicht ohne Einfluss sind. Mit Blick auf das Abbruchgeschehen wird deutlich, dass Träger, die zusätzlich um Teilnehmer werben, Gefahr laufen, auch solche Teilnehmer zu gewinnen, die nicht für das Werkstattjahr geeignet sind. Gleichzeitig können die Träger auch positiv Einfluss nehmen, wenn sie eine Vorauswahl treffen können, die dann von der Berufsberatung bestätigt wird. Sie weisen eher geringere Abbruchquoten auf.

Hervorzuheben ist zudem, dass die Träger niedrigere Abbruchquoten aufweisen, bei denen der Anteil pädagogischer Arbeit gemessen am zeitlichen Umfang größer ist als die praktische Arbeit in der Werkstatt und sonstigen Praxisräumen. Um Abbrüche zu vermeiden, scheint es also von Bedeutung zu sein, intensiver auf die Problemlagen und die Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen. Zu bestätigen scheint sich zudem, dass sich eine intensivere Kooperation mit dem Berufskolleg positiv auf das Abbruchgeschehen auswirkt. Insbesondere dann, wenn die Ursachen eines Abbruchs mit dem Berufskolleg im Zusammenhang stehen, dürfte es hilfreich sein, wenn die Kooperation mit dem Träger sich nicht nur auf fallweise Abstimmungen beschränkt. Nachvollziehbar ist, dass Jugendliche, die ihre Stärken und Schwächen realistisch einschätzen können, weniger abbruchgefährdet sind, weil sie z. B. möglicherweise Frustrationserfahrungen eher bewältigen können. Ebenso ist nachvollziehbar, dass Träger mit höheren Anteilen Jugendlicher mit Hafterfahrung eher höhere Abbruchquoten aufweisen.

Im Hinblick auf die Ausgangsfrage nach Einflussfaktoren sowohl auf den Erfolg wie auch auf den Misserfolg im Werkstattjahr lassen sich zusammenfassend folgende Ergebnisse festhalten: Individuelle Faktoren, die sich auf den Erfolg wie auch auf den Misserfolg auswirken, sind insbesondere am Schulabschluss festzumachen. Positiv wirkende Faktoren auf Trägerseite sind insbesondere pädagogische Erfahrung mit der Zielgruppe und die Kooperation mit der Berufsberatung und dem Berufskolleg, die sich als relevant im Hinblick auf erfolgreiche Anschlüsse nach dem Werkstattjahr auswirken.

Im Hinblick auf die Vermeidung von Abbrüchen wirkt sich auf Trägerseite positiv aus, wenn die Träger an der Auswahl der Teilnehmer/-innen beteiligt sind und wenn sie überdurchschnittlich ein pädagogisches Angebot wie sozialpädagogische Begleitung, Erlebnispädagogik und Gruppentrainings einsetzen.

## 8. Fazit

Das Werkstattjahr ist ein niedrighschwelliges Programm der Berufsvorbereitung für Jugendliche im Anschluss an die allgemeinbildende Schule, die noch nicht ausbildungsreif sind, aber auch eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Bundesagentur für Arbeit (bvB) voraussichtlich nicht erfolgreich absolvieren können. Damit richtet sich das Werkstattjahr an eine Zielgruppe, die im Übergangssystem kaum für sie geeignete Angebote erhält, und füllt damit eine bestehende Angebotslücke.

Das Programm wird seit 2005 in Nordrhein-Westfalen angeboten und wurde durch die G.I.B. im Rahmen der Evaluation des ESF in Nordrhein-Westfalen untersucht. Im Mittelpunkt steht das Werkstattjahr 2009/2010. Eines der Untersuchungsziele ist es, die erheblichen Unterschiede hinsichtlich der Programmeffekte aufseiten der Träger zu erklären, wobei hier vor allem die hohe Zahl der Abbrüche und die Anschlussperspektiven der Jugendlichen nach Beendigung des Werkstattjahrs in den Blick genommen werden.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchung dargestellt.

**Zugang zum Werkstattjahr:** Voraussetzung für den Zugang in das Werkstattjahr ist eine Zuweisung durch die örtliche Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit, bei Jugendlichen aus dem Rechtskreis SGB II in Abstimmung mit den örtlichen Jobcentern. Ein zentrales Zuweisungskriterium ist die noch nicht gegebene Eignung für eine bvB der Agentur für Arbeit, wenn auch die Zuweisung selten auf objektivierbaren Kriterien und vielmehr auf Erfahrungswissen des Personals der Berufsberatung und der Jobcenter beruht. Obwohl die Berufsberatung die Entscheidung über die Teilnahme trifft, sind die Träger nach eigener Auskunft an diesen Entscheidungen beteiligt, indem sie Vorstellungsgespräche durchführen bzw. eine Vorauswahl treffen oder über die Berufsberatung in die Entscheidung einbezogen werden. Fast alle Träger bieten im Zusammenhang mit dem Werkstattjahr Beratungsgespräche an, führen Informationsveranstaltungen durch oder bewerben das Programm auf andere Art.

Die Strategien der Träger bei der Rekrutierung von Teilnehmenden sind nicht ohne Einfluss auf den Erfolg des Programms. So konnte gezeigt werden, dass Träger, die eine Vorauswahl treffen konnten, geringere Abbruchquoten

vorweisen. Auf der anderen Seite steigen die Abbruchquoten bei solchen Trägern, die durch zusätzliche Maßnahmen Jugendliche für das Werkstattjahr zu gewinnen suchen. Es könnte sein, dass dies Träger sind, die selbst deutliche Anstrengungen unternehmen, um Teilnehmer/-innen zu akquirieren, auf die sie möglicherweise auch wirtschaftlich angewiesen sind.

Rund 25 % der Träger geben an, dass im Zusammenhang mit der Zuweisung durch die Berufsberatung Probleme entstanden sind; diese beziehen sich überwiegend auf verzögerte Zuweisungen durch die Berufsberatung. Das Verfahren scheint sich grundsätzlich bewährt zu haben, Schwachstellen sind die verspäteten Zuweisungen. Gründe dafür können sowohl in mangelnden Kapazitäten der Berufsberatung während der Ferienzeit liegen wie auch in verspäteten Meldungen der Jobcenter oder der abgebenden Schulen.

**Erreichte Zielgruppe:** Mehr als 70 % der Jugendlichen im Werkstattjahr 2009/2010 verfügen über keinen Hauptschulabschluss, mehr als ein Drittel haben einen Migrationshintergrund und über 40 % sind sogenannte SGB II-Jugendliche. Der Anteil der Förderschüler/-innen ist gemessen an den Abgängerinnen und Abgängern aus allgemeinbildenden Schulen mit knapp 28 % überdurchschnittlich hoch.

Nach Auffassung der Träger und auch der Berufskollegs sind es insbesondere Schlüsselqualifikationen wie Konzentrationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz und die Fähigkeit, eigene Stärken und Schwächen realistisch einschätzen zu können, die den Jugendlichen eher fehlen als schulische Basiskompetenzen. Daneben sind es persönliche und soziale Problemlagen, die die Teilnehmer/-innen des Werkstattjahrs kennzeichnen. Überwiegend sind sie bereits in der Schule durch Schulverweigerung und Schulschwänzen aufgefallen, zu einem großen Teil haben sie Gewalt im familiären und sozialen Umfeld erlebt und/oder sind schon einmal straffällig geworden. Im Werkstattjahr werden also in hohem Maße Jugendliche erreicht, die jenseits der konkreten Berufsvorbereitung einer Unterstützung bei der Bewältigung ihrer persönlichen und sozialen Problemlagen bedürfen.

Diese Merkmale der Teilnehmer/-innen am Werkstattjahr sind starke Indikatoren dafür, dass im Wesentlichen Jugendliche erreicht wurden, für die eine bvB als Standardmaßnahme der Berufsvorbereitung noch eine zu hohe Hürde darstellt.

Problematisch sind die Jugendlichen, die bereits 19 Jahre alt und älter sind, und die Jugendlichen, die nicht direkt aus der Schule kommen. Für rund ein Drittel der Jugendlichen trifft zu, dass sie bereits an einer Maßnahme des Übergangssystems teilgenommen oder eine Ausbildung abgebrochen haben bzw. sie sich vom Arbeits- und Ausbildungsmarkt zurückgezogen hatten. Sie sind zum einen nicht mehr berufsschulpflichtig und zählen daher nicht zur Kernzielgruppe des Programms und zum anderen steht dieser Gruppe insbesondere mit der Aktivierungshilfe nach § 46 SGB III ein anderes alternatives Angebot zur Verfügung, das evtl. in größerem Umfang auch seitens der Berufsberatung im Zuweisungsprozess hätte genutzt werden können.

**Durchführung:** Die vergleichsweise geringen Vorgaben des Programms hinsichtlich der inhaltlichen und pädagogischen Gestaltung des Werkstattjahrs geben den Trägern Spielräume im Hinblick auf die konzeptionelle und inhaltliche Umsetzung. Diese Möglichkeiten werden von den Trägern durchaus genutzt. Während ein Teil der Träger sich auf berufsfeldbezogene werkpraktische Arbeit konzentriert, hat für andere Träger die sozialpädagogische Begleitung der Jugendlichen und Training bzw. Unterricht in der Gruppe einen höheren Stellenwert. Im Rahmen der Analyse, welche Faktoren den individuellen Abbruch des Werkstattjahrs beeinflussen, konnte gezeigt werden, dass es die Träger mit höheren Anteilen sozialpädagogischer Angebote sind, die eher geringere Abbruchquoten aufweisen. Dieses Ergebnis spricht dafür, die Ressourcen für die sozialpädagogische Begleitung zu verstärken bzw. gezielt den Personalschlüssel für die sozialpädagogische Begleitung zu verändern.

Nur rund die Hälfte der Träger setzt standardisierte Tests, Kompetenzanalysen u. Ä. zum Beginn des Werkstattjahrs ein, die sich zum Teil allerdings auf Tests in schulischem Basiswissen beschränken. Hier besteht Verbesserungsbedarf wie auch hinsichtlich der Nutzung der Ergebnisse der Tests, da nur zwei Drittel der Träger angeben, dass sie die Ergebnisse für die individuelle Förderplanung verwenden.

Vor dem Hintergrund, dass viele Jugendliche angesichts ihrer persönlichen und sozialen Problemlagen vor dem Aufbau berufsfachlicher Kompetenzen Hilfen benötigen bei der Stabilisierung ihrer Lebenssituation und der Bewältigung alltagspraktischer Anforderungen, ist nachvollziehbar, dass die Instrumente Qualifizierungsbausteine und Betriebspraktikum, die vor allem dem Aufbau berufsfachlicher

Kompetenzen bzw. dem Kennenlernen realer betrieblicher Arbeitssituationen dienen, eine geringere Rolle spielen. Mehr als die Hälfte der Träger gibt an, dass weniger als die Hälfte der Jugendlichen Qualifizierungsbausteine nutzt, obwohl die große Mehrheit der Träger vereinfachte Qualifizierungsbausteine anbietet und sie damit den Fähigkeiten der schwachen Zielgruppe anpasst.

Insgesamt war die Mehrheit der Jugendlichen zum Befragungszeitpunkt gegen Ende des Werkstattjahrs in der Lage, ein betriebliches Praktikum zu absolvieren, wenngleich ein Viertel der Träger angibt, dass mehr als die Hälfte ihrer Jugendlichen nicht fit für ein Praktikum ist. Das Praktikum stellt für die Jugendlichen eine große Herausforderung dar: nur wenige Träger geben an, dass während des Betriebspraktikums **keine** Probleme aufseiten der Jugendlichen aufgetreten sind. Es sind vor allem mangelndes Durchhaltevermögen der Teilnehmer/-innen, häufige Unpünktlichkeit und hohe Fehlzeiten, die am häufigsten genannt werden. Vor diesem Hintergrund ist der Hinweis seitens der Programmsteuerung, dass nicht alle Jugendlichen in jedem Fall ein Betriebspraktikum absolvieren müssen, angemessen und sollte seitens der Träger noch stärker berücksichtigt werden im Hinblick auf die Auswahl der Jugendlichen für ein Praktikum.

Obwohl es nicht ausdrücklich Ziel des Programms ist, dass Jugendliche im Rahmen des Werkstattjahrs den Hauptschulabschluss nachholen können, weil z. B. dafür andere Angebote zur Verfügung stehen, ist der Anteil der Jugendlichen, die sich dennoch auf die Hauptschulabschlussprüfung vorbereiten, erstaunlich hoch. Fast die Hälfte der Träger gibt an, dass sich zum Befragungszeitpunkt gegen Ende des Werkstattjahrs mehr als 50 % ihrer Jugendlichen auf diese Prüfung vorbereiten.

Bei den am Werkstattjahr beteiligten Berufskollegs sollte positiv bewertet werden, dass rund 60 % eigene Abteilungen für die berufsvorbereitenden Maßnahmen eingerichtet und ebenfalls rund 60 % für diesen Bereich eine eigene Konzeption entwickelt haben.

Ein wichtiges Qualitätsmerkmal bei der Umsetzung des Werkstattjahrs ist die Kooperation der Träger sowohl mit der Berufsberatung wie auch mit den Berufskollegs. Die Rolle der Berufsberatung beschränkt sich nicht nur auf den Zuweisungsprozess zu Beginn des Werkstattjahrs,

sie sollen die Jugendlichen bzw. die Träger auch bei der Durchführung und vor allem am Ende bei der Klärung von Anschlussperspektiven unterstützen. Allerdings gestaltet nur gut die Hälfte der Träger die Zusammenarbeit mit der Berufsberatung im Hinblick auf Anschlussperspektiven insofern intensiver, als sie nicht nur Zwischenberichte verfassen, sondern auch das anschließende individuelle Gespräch mit den Jugendlichen gemeinsam mit der Berufsberatung führen.

Träger und Berufskollegs sind die zentralen Lernorte bei der Durchführung des Werkstattjahrs. Für die Qualität der Zusammenarbeit dürfte es daher von Bedeutung sein, mit wie vielen Partnern die beiden Organisationen jeweils kooperieren. Bezogen auf die Träger zeigt sich, dass fast 90 % der Träger mit nur einem bzw. höchstens zwei Berufskollegs kooperieren; d. h. hier stehen die Träger vor durchaus bewältigbaren Herausforderungen. Dennoch gibt nur knapp die Hälfte der Träger an, dass sie mit ihren Berufskollegs auf Basis eines Kooperationsvertrags zusammenarbeiten.

### Anschlussperspektiven der Jugendlichen (Programmeffekte)

Rund 30 % der Jugendlichen wechseln nach Austritt in eine Ausbildung, in eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme, in ein Berufsgrundschuljahr oder in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Für diese Jugendlichen kann von einer weiterführenden Anschlussperspektive gesprochen werden, die sie ohne das Werkstattjahr voraussichtlich nicht erreicht hätten. Vor dem Hintergrund des Programmziels, vor allem über den Zwischenschritt einer bvB der Agentur für Arbeit den Zugang zu einer regulären Ausbildung zu ermöglichen, ist mit jeweils rund 12 % der Anteil der Jugendlichen, die im Anschluss in eine bvB eintreten, überraschend niedrig und der Anteil der Jugendlichen, die direkt in eine Ausbildung münden, überraschend hoch.

Weitere Maßnahmen wie Maßnahmen zum Nachholen eines Schulabschlusses sind individuell gewiss auch als ein positiver Anschluss zu werten. Mit Blick auf den Programmansatz muss allerdings angemerkt werden, dass für Jugendliche z. B. mit dem Wunsch des Nachholens eines Schulabschlusses alternative Angebote wie das vollzeitschulische Berufsorientierungsjahr vorhanden sind und hier das Werkstattjahr unter Umständen eine unnötige Warteschleife dargestellt hat. Andererseits kann nicht

ausgeschlossen werden, dass das Berufsorientierungsjahr insbesondere für schulmüde Jugendliche keine passende Alternative darstellt.

Mit über 50 % ist der hohe Anteil der Jugendlichen, die vorzeitig ausgetreten sind, sehr hoch, wobei rund ein Drittel aus verhaltens- und motivationsbedingten Gründen abgebrochen hat. Für diese Jugendlichen konnte selten eine positive Anschlussperspektive erreicht werden. Eine Verbesserung bei der Qualität des Werkstattjahrs im Hinblick auf erfolgreiche Anschlüsse müsste insbesondere bei der Vermeidung von Abbrüchen ansetzen. Auffallend ist die starke Streuung der Abbruchquoten je Träger.

Abschließend wurde mithilfe statistischer Verfahren untersucht, ob sich sowohl individuelle Merkmale der Teilnehmer/-innen wie auch Merkmale der Träger identifizieren lassen, die beeinflussend sowohl auf den Erfolg wie auch auf den Misserfolg wirken: Individuelle Faktoren, die sich auf den Erfolg wie auch auf den Misserfolg auswirken, sind insbesondere am Schulabschluss festzumachen. Positiv wirkende Faktoren auf Trägerseite sind insbesondere pädagogische Erfahrung mit der Zielgruppe und die Kooperation mit der Berufsberatung und dem Berufskolleg, die sich als relevant im Hinblick auf erfolgreiche Anschlüsse nach dem Werkstattjahr auswirken.

Im Hinblick auf die Vermeidung von Abbrüchen wirkt sich auf Trägerseite positiv aus, wenn die Träger an der Auswahl der Teilnehmer/-innen beteiligt sind und wenn sie überdurchschnittlich ein pädagogisches Angebot wie sozialpädagogische Begleitung, Erlebnispädagogik und Gruppentrainings einsetzen.

### Fortsetzung des Werkstattjahrs

Die Ergebnisse der vorgelegten Untersuchung sind unter anderem in die vom Arbeitsministerium beauftragte Programmbewertung eingeflossen (vgl. Eckhardt/Sommer 2011) und haben in der Folge dazu geführt, dass das Werkstattjahr 2011 mit veränderten Rahmenbedingungen fortgeführt wird. Im Einzelnen sehen die neuen Richtlinien folgende Änderungen vor (vgl. MAIS 2011):

Der Zugang zum Programm wird auf berufsschulpflichtige Jugendliche beschränkt und auf solche, die sich im direkten Übergang von der allgemeinbildenden Schule befinden.

Der Personalschlüssel für die sozialpädagogische Begleitung der Teilnehmer/-innen wird der Zielgruppe angepasst und deutlich verbessert. Wenn bisher eine sozialpädagogische Fachkraft 30 Jugendliche betreut hat, so werden es zukünftig 15 Teilnehmer/-innen sein.

Die Durchführung von Kompetenzchecks zu Beginn des Werkstattjahrs wird verbindlich vorgegeben, um die Grundlage für eine stärker individualisierte und zielgerichtete Förderung der Jugendlichen zu schaffen.

In gemeinsamer Abstimmung sollen die Agentur für Arbeit, der durchführende Bildungsträger, das kooperierende Berufskolleg und ggf. das zuständige Jobcenter oder das Jugendamt eine Förderempfehlung erstellen und eine weitere Förderung für die Jugendlichen anbieten, die nach Beendigung des Werkstattjahrs einen entsprechenden Bedarf haben. Der Übergang vom Werkstattjahr in eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Bundesagentur für Arbeit soll bei entsprechendem Bedarf der Jugendlichen im Sinne erfolgreicher Förderketten zukünftig in größerem Umfang ermöglicht werden.

Um die Ergebnisqualität zu verbessern, wurden zudem 13 Bildungsträger, die hinsichtlich ihrer Erfolgsquoten und ihrer Abbruchquoten über mehrere Jahre deutlich unter dem Durchschnitt lagen, von der Beteiligung am Werkstattjahr 2011/2012 ausgeschlossen.

## Literatur

- Beicht, U./Friedrich, M./Ulrich, J. G. (2008): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bielefeld
- Beicht, U. (2009): Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule – Berufsausbildung, in: BIBB REPORT 11/2009
- Bundesagentur für Arbeit (2009): Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (bvB) gem. § 61, 61 a, 64 Abs. 2 sowie § 69 SGB III Geschäftsanweisungen (Stand: März 2009)
- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2009): Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs – Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife
- Dietrich, H. u. a. (2009): Ausbildung im dualen System und Maßnahmen der Berufsvorbereitung, in: Möller, J./Walwei, U. (Hrsg.): Handbuch Arbeitsmarkt 2009. Bielefeld
- Eckhardt, C./Sommer, J. (2011): Abschlussbericht „Programmbeurteilung Werkstattjahr“, unveröffentlichtes Manuskript
- Informationen des Schulministeriums NRW zum Berufsgrundschuljahr (Bildungsportal NRW), abrufbar unter: <http://www.berufsbildung.schulministerium.nrw.de/cms/informationen-zu-bildungsgaengen/berufsschule/berufsgrundschuljahr/berufsgrundschuljahr.html>
- Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld
- Krüger-Carlé, M. u. a. (2011): Abschlussbericht: Vorstudie für eine systematische Aufnahme und Bewertung von Maßnahmen im Übergang
- LVR/LWL (2010) Jugendsozialarbeit. Auswertung der Jahresstatistik 2008 [http://www.lvr.de/app/resources/jugendsozialarbeit\\_2008.pdf](http://www.lvr.de/app/resources/jugendsozialarbeit_2008.pdf)
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW (MAGS) (2009): Merkblatt zur Förderung des „Werkstattjahres 2009/2010“ (Stand 27. Juli 2009). Düsseldorf
- Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW (MAIS) (2011): Merkblatt zur Förderung des „Werkstattjahres 2011/2012“ (Stand 7. Juli 2011). Düsseldorf
- Muche, C./Oehme, A./Schröer, W. (2010): Niedrigschwellige Integrationsförderung, im Auftrag der BAG ÖRT [http://www.bag-oert.de/de/webfm\\_send/505](http://www.bag-oert.de/de/webfm_send/505)
- Pingel, A. (2010): Jugendsozialarbeit § 13 SGB VIII als Aufgabe der Jugendhilfe?! Informationen zur aktuellen Datenlage, zu bundesweiten Entwicklungen und fachlichem Hintergrund der Diskussion um die Umsetzung der Jugendsozialarbeit durch die (kommunale) Jugendhilfe [http://rmhserver2.netestate.de/koop\\_jsa/media/raw/JSA\\_als\\_kommunale\\_Aufgabe\\_Jugendhilfe.pdf](http://rmhserver2.netestate.de/koop_jsa/media/raw/JSA_als_kommunale_Aufgabe_Jugendhilfe.pdf)
- Plicht, H. (2010): Das neue Fachkonzept berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen der BA in der Praxis – Ergebnisse aus der Begleitforschung BvB - IAB-Forschungsbericht 7/2010. Nürnberg
- Proksch, R. (2001): § 13 SGB VIII – Die zentrale rechtliche Grundlage für Jugendsozialarbeit, in: Fülbier, P.; Münchmeier, R. (Hrsg.): Handbuch der Jugendsozialarbeit, Münster, Bd. 1, S. 213 – 235
- Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T. (2008): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt: Das DJI-Übergangspanel. München
- Schulstatistik NRW (2008/2009), abrufbar unter: <http://www.schulministerium.nrw.de\BP\Schulsystem\Statistik\Schulinfo\mitte.php>
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen): Der Ausbildungsstellenmarkt im September 2010
- Statistisches Bundesamt (2011): Bildung und Kultur. Schnellmeldung Integrierte Ausbildungsberichterstattung – Anfänger im Ausbildungsgeschehen nach Sektoren/Konten und Ländern. <http://www.destatis.de>

## Tabellenanhang

**Tabelle 18: Auswahl der Teilnehmer/-innen und Zuweisungen zum Werkstattjahr – Träger**

	Antworten absolut	%
Die Berufsberatung bzw. das Fallmanagement mit der Berufsberatung traf die alleinige Entscheidung und hat direkt zugewiesen	98	66,7 %
Nach einer Vorauswahl der Jugendlichen durch die Berufsberatung/das Fallmanagement fanden bei uns „Vorstellungsgespräche“ statt	84	57,1 %
Die Berufsberatung hat uns in ihre Auswahlentscheidung mit einbezogen	66	44,9 %
Wir haben eine Vorauswahl unter den infrage kommenden Jugendlichen getroffen; die Entscheidung wurde dann von der Berufsberatung/dem Fallmanagement bestätigt	61	41,5 %
Interessierte Jugendliche konnten sich direkt beim Träger bewerben	4	2,7 %
Sonstiges Verfahren	4	2,7 %
Summe Nennungen	317	
<b>Ausschließliche Zuweisung durch die Berufsberatung (n = 149)</b>	<b>26</b>	<b>17,4 %</b>

Quelle: Befragung der Träger, n = 147, Mehrfachnennungen möglich

**Tabelle 19: Aktivitäten der Träger, um Jugendliche für das Werkstattjahr zu gewinnen**

	Antworten absolut	%
Wir bieten individuelle Beratungsgespräche in unserer Einrichtung an	138	94,5 %
Wir haben gemeinsam mit dem Berufskolleg und/oder der Berufsberatung Informationsveranstaltungen durchgeführt	100	68,5 %
Wir haben eigenständig Informationsveranstaltungen oder andere Veranstaltungen organisiert, um Jugendliche für das Werkstattjahr zu werben	74	50,7 %
Wir haben an individuellen Beratungsgesprächen mit den Jugendlichen im Berufskolleg teilgenommen	70	47,9 %
Werbung mit Medien wie Flyer, Presse, Internet	11	7,5 %
Kontakt, Abstimmung mit Berufsberatung bzw. Grundsicherungsträger	11	7,5 %
Sonstiges Verfahren	18	12,3 %

Quelle: Befragung der Träger, n = 146, Mehrfachnennungen möglich

**Tabelle 20: Auswahl der Teilnehmer/-innen und Zuweisungen zum Werkstattjahr – Berufskollegs**

	Antworten absolut	%
Info-Veranstaltungen im Berufskolleg	61	50,8 %
darunter: mit Beteiligung der Berufsberatung	41	69,5 %
darunter: mit Beteiligung der Bildungsträger	54	91,5 %
Individuelle Beratungsgespräche mit den Jugendlichen	60	50,0 %
darunter: mit Beteiligung der Berufsberatung	23	60,5 %
darunter: mit Beteiligung der Bildungsträger	34	89,5 %
Vorschlag für das Werkstattjahr durch die abgebende Schule	19	15,8 %
Anmeldung durch den Träger	106	88,3 %
Zuweisung durch Berufsberater/-beraterinnen bzw. Fallmanager/-managerinnen	58	48,3 %
Werbung in SoB-Klassen	38	31,7 %
Wechsel ins Werkstattjahr wegen Abbruch einer anderen Maßnahme	35	29,2 %
Sonstiges Verfahren	4	3,3 %

Quelle: Befragung der Berufskollegs, n = 120, Mehrfachnennungen möglich

**Tabelle 21: Probleme im Zusammenhang mit dem Zuweisungsverfahren über die Berufsberatung**

	Antworten absolut	%
Verzögerte Zuweisung durch Berufsberatung, zum Teil, weil die Berufsberatung keine zeitnahen Beratungstermine anbieten konnte	25	67,6 %
Einweisung in andere Maßnahmen, zum Teil gegen den Willen der Jugendlichen	4	10,8 %
Fehlende Eingliederungsvereinbarungen	3	8,1 %
Teilnehmende hatten nicht die für das Werkstattjahr passenden Voraussetzungen	3	8,1 %
Sonstige Probleme	3	8,1 %

Quelle: Befragung der Träger, n = 37, Mehrfachnennungen möglich

**Tabelle 22: Probleme bei der Besetzung frei gewordener Plätze**

	Antworten absolut	%
Die Plätze konnten nicht oder nicht vollständig nachbesetzt werden, ohne Angabe eines Grundes	19	35,2 %
Die Berufsberatung hat keine oder nicht genügend Jugendliche zugewiesen	11	20,4 %
Die Jugendlichen konnten, u. a. wegen zu hoher Schulabschlüsse, nicht aufgenommen werden	10	18,5 %
Berufskolleg konnte oder wollte nicht mehr aufnehmen, u. a. weil freie Plätze im Berufskolleg fehlten oder weil die Jugendlichen nicht mehr berufsschulpflichtig waren	8	14,8 %
Bei Nachbesetzung ist die Teilnahme in der Regel zu kurz, um noch einen Hauptschulabschluss zu erreichen	6	11,1 %
Sonstige Gründe	5	9,3 %

Quelle: Befragung der Träger, n = 54, Mehrfachnennungen möglich

**Tabelle 23: Selbsteinschätzung der befragten Jugendlichen**

	Ich habe mich nicht verbessert	Ich habe mich ein wenig verbessert	Ich habe mich sehr verbessert	Ich musste mich nicht verbessern, konnte ich vorher schon gut	Kann ich nichts zu sagen
Sich im Alltag gut auf Deutsch verständigen	7,7 %	18,3 %	24,5 %	<b>47,1 %</b>	2,4 %
Konflikte ohne Einsatz von Gewalt lösen	7,7 %	20,1 %	16,3 %	<b>42,1 %</b>	13,9 %
Texte, Gebrauchsanweisungen oder Anleitungen (z. B. vom Telefon oder DVD-Rekorder) lesen und verstehen	8,2 %	23,2 %	15,9 %	<b>42,0 %</b>	10,6 %
In den Grundrechenarten rechnen (plus, minus, malnehmen, teilen)	9,0 %	27,0 %	27,5 %	<b>31,8 %</b>	4,7 %
Aufgaben in der vorgesehenen Zeit erledigen, z. B. Klassenarbeiten oder Aufträge im Praktikum oder in der Werkstatt	8,3 %	32,2 %	29,8 %	<b>24,4 %</b>	5,4 %
Wenn was nicht klappt, mich trotzdem weiter bemühen oder z. B. nach Lösungen suchen und nicht so schnell etwas hinwerfen	5,2 %	29,4 %	36,5 %	<b>22,7 %</b>	6,2 %
Wissen, was man kann und wo noch Schwächen sind	3,8 %	39,5 %	33,3 %	<b>16,2 %</b>	7,1 %
Eigene Texte ohne Rechtschreibfehler schreiben, z. B. Bewerbungsunterlagen	5,7 %	44,5 %	24,2 %	<b>16,1 %</b>	9,5 %

Quelle: Befragung der Teilnehmer/-innen, n = 205 – 211

**Tabelle 24: Die fünf wichtigsten Schwerpunkte der Konzeption zum Werkstattjahr**

	Antworten absolut	%
Unterstützung der Jugendlichen bei der Suche nach einer Anschlussperspektive für die Zeit nach dem Werkstattjahr	110	75,3 %
Beratung bei Krisen und im Alltag („Lebenshilfe“) und Weiterleitung an Beratungsstellen bei Bedarf (Schulden, Suchtprobleme etc.)	104	71,2 %
Werkpraktische Unterweisung	100	68,5 %
Berufsorientierung und Unterstützung bei der Berufswahl	91	62,3 %
Passgenaue Vermittlung in Praktika und Praktikumsbegleitung	64	43,8 %
Soziale Gruppenarbeit und Training von sozialen und personenbezogenen Schlüsselkompetenzen	62	42,5 %
Möglichkeit, den Hauptschulabschluss nachzuholen	41	28,1 %
Stütz- und Förderunterricht zur Verbesserung schulischer Qualifikationen	40	27,4 %
Bewerbungstraining (einschließlich Kleiderordnung, Benimmregeln)	40	27,4 %
Mitarbeit in möglichst realen Arbeitssituationen	31	21,2 %
Elternarbeit/Elterngespräche	22	15,1 %
Profiling/Eignungstests/Kompetenzfeststellung	16	11,0 %
Erlebnispädagogische Aktivitäten/Kreativ- und Sportangebote	4	2,7 %
Sprachförderung	1	0,7 %

Quelle: Befragung der Träger, n = 146, Mehrfachnennungen möglich

**Tabelle 25: Anzahl der angebotenen Berufsfelder**

	Antworten absolut	%
ein Berufsfeld	19	13,0 %
zwei Berufsfelder	15	10,3 %
drei Berufsfelder	15	10,3 %
vier Berufsfelder	18	12,3 %
fünf Berufsfelder	11	7,5 %
sechs Berufsfelder	25	17,1 %
sieben Berufsfelder	13	8,9 %
acht Berufsfelder	12	8,2 %
neun Berufsfelder	7	4,8 %
zehn Berufsfelder und mehr	11	7,5 %

Quelle: Befragung der Träger, n = 146

**Tabelle 26: Räume/Werkstätten mit Ausstattung**

	%
Seminarraum/Klassenraum	97,3 %
Raum mit PC-Arbeitsplätzen	95,2 %
Internetzugänge an den PC-Arbeitsplätzen	95,2 %
Übungsraum für Gruppenarbeit etc.	87,7 %
Werkhallen/Werkräume	85,6 %
Küche/Hauswirtschaftsraum	71,2 %
Raum/Räume für Sport, Spiel, Entspannung	43,8 %
Sonstige fachbezogene Räume	6,2 %
Außengelände/Zugang zu Sportstätten	6,2 %
Kantine/Cafeteria/Bistro	4,8 %
Sonstige Räume	3,4 %

Quelle: Befragung der Träger, n = 146, Mehrfachnennungen möglich

**Tabelle 27: Berufsbereiche, in denen Qualifizierungsbausteine angeboten werden**

	%
Metall	60,0 %
Holz	50,4 %
Farbe	48,8 %
Hauswirtschaft	38,4 %
Handel	30,4 %
Lager/Logistik	29,6 %
Körperpflege/Frisör	29,6 %
Garten- und Landschaftsbau	26,4 %
Hotel- und Gaststättengewerbe	24,0 %
Bau	15,2 %
Gesundheit, Pflege und Soziales	13,6 %
Büro und Verwaltung	11,2 %
Kfz	9,6 %
Installation/Elektro	6,4 %
Sonstige Berufsbereiche	6,4 %
Landwirtschaft	0,8 %

Quelle: Befragung der Träger, n = 125, Mehrfachnennungen möglich

**Tabelle 28: Gründe für den vorzeitigen Austritt**

	Antworten absolut	%
<b>Verhaltens- und motivationsbedingte Abbrüche</b>		
Erhebliche Fehlzeiten im Berufskolleg und/oder in der Maßnahme	1.434	43,8 %
Fehlende Motivation	341	10,4 %
Verstoß gegen Regeln im Umgang	294	9,0 %
Mangelnde Leistung/Überforderung	108	3,3 %
<b>Sonstige Gründe</b>		
Kündigung durch Teilnehmer/-in	239	7,3 %
Längere Krankheit, gesundheitliche Gründe	137	4,2 %
Probleme im sozialen oder familiären Umfeld	102	3,1 %
Sonstige Abbruchgründe	99	3,0 %
Wechsel des Wohnorts	92	2,8 %
Angebotene Berufsfelder des Trägers waren nicht passend	34	1,0 %
<b>„Positive“ Gründe</b>		
Wechsel in Arbeit, Ausbildung, andere Qualifizierung	394	12,0 %

Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank, n = 3.274

Tabelle 29: Verbleib der Teilnehmer/-innen nach Austritt

	regulär ausgetretene Teilnehmer/ -innen	in %	vorzeitig ausgetretene Teilnehmer/ -innen	in %	alle Teilnehmer/ -innen	in %
berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (bvB)	607	21,4 %	95	3,1 %	702	11,9 %
betriebliche Ausbildung	267	9,4 %	52	1,7 %	319	5,4 %
Ausbildung in einer außerbetrieblichen Einrichtung	285	10,1 %	12	0,4 %	297	5,0 %
vollzeitschulische Ausbildung	59	2,1 %	15	0,5 %	74	1,3 %
sonstige Ausbildung (z. B. Reha-Ausbildung)	8	0,3 %	1	0,0 %	9	0,2 %
Berufsgrundschuljahr	148	5,2 %	22	0,7 %	170	2,9 %
sozialversicherungspflichtige Beschäftigung	77	2,7 %	76	2,5 %	153	2,6 %
<b>erfolgreiche Austritte</b>	<b>1.451</b>	<b>51,3 %</b>	<b>273</b>	<b>8,9 %</b>	<b>1.724</b>	<b>29,3 %</b>
Praktikum	97	3,4 %	35	1,1 %	132	2,2 %
Nachholen Schulabschluss	236	8,3 %	148	4,9 %	384	6,5 %
schulische und sonstige Berufsvorbereitung	233	8,2 %	348	11,4 %	581	9,9 %
sonstige Beschäftigung	99	3,5 %	105	3,4 %	204	3,5 %
sonstiger Verbleib (u. a. Elternzeit, Haft, Therapie)	105	3,7 %	238	7,8 %	343	5,8 %
noch suchend, arbeitslos, Nichtstun	271	9,6 %	722	23,7 %	993	16,9 %
Verbleib ist nicht bekannt	339	12,0 %	1.182	38,7 %	1.521	25,9 %
<b>Gesamt</b>	<b>2.831</b>	<b>100,0 %</b>	<b>3.051</b>	<b>100,0 %</b>	<b>5.882</b>	<b>100,0 %</b>
keine Angaben	375		336		711	
<b>Gesamt</b>	<b>3.206</b>		<b>3.387</b>		<b>6.593</b>	

Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank

Tabelle 30: Verbleib nach Austritt – ausschließlich Teilnehmerinnen

	regulär ausgetretene Teilnehme- rinnen	in %	vorzeitig ausgetretene Teilnehme- rinnen	in %	alle Teilnehme- rinnen	in %
berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (bvB)	212	21,6 %	23	2,3 %	235	11,9 %
betriebliche Ausbildung	80	8,1 %	16	1,6 %	96	4,9 %
Ausbildung in einer außerbetrieblichen Einrichtung	89	9,1 %	3	0,3 %	92	4,7 %
vollzeitschulische Ausbildung	41	4,2 %	9	0,9 %	50	2,5 %
sonstige Ausbildung (z. B. Reha-Ausbildung)	3	0,3 %	1	0,1 %	4	0,2 %
Berufsgrundschuljahr	47	4,8 %	6	0,6 %	53	2,7 %
sozialversicherungspflichtige Beschäftigung	13	1,3 %	14	1,4 %	27	1,4 %
<b>erfolgreiche Austritte</b>	<b>485</b>	<b>49,3 %</b>	<b>72</b>	<b>7,3 %</b>	<b>557</b>	<b>28,2 %</b>
Praktikum	21	2,1 %	8	0,8 %	29	1,47 %
Nachholen Schulabschluss	89	9,1 %	42	4,2 %	131	6,6 %
schulische und sonstige Berufsvorbereitung	82	8,3 %	97	9,8 %	179	9,1 %
sonstige Beschäftigung	41	4,2 %	31	3,1 %	72	3,6 %
sonstiger Verbleib (u. a. Elternzeit, Haft, Therapie)	66	6,7 %	114	11,5 %	180	9,1 %
noch suchend, arbeitslos, Nichtstun	89	9,1 %	234	23,6 %	323	16,3 %
Verbleib ist nicht bekannt	110	11,2 %	395	39,8 %	505	25,6 %
<b>Gesamt</b>	<b>983</b>	<b>100,0 %</b>	<b>993</b>	<b>100,0 %</b>	<b>1.976</b>	<b>100,0 %</b>
keine Angaben	124		99		223	
<b>Gesamt</b>	<b>1.107</b>		<b>1.092</b>		<b>2.199</b>	

Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank

Tabelle 31: Verbleib nach Austritt – ausschließlich ausländische Teilnehmer/-innen und Spätaussiedler/-innen

	regulär ausgetretene Teilnehmer/ -innen	in %	vorzeitig ausgetretene Teilnehmer/ -innen	in %	alle Teilnehmer/ -innen	in %
berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (bvB)	168	20,6 %	17	2,2 %	185	11,6 %
betriebliche Ausbildung	58	7,1 %	14	1,8 %	72	4,5 %
Ausbildung in einer außerbetrieblichen Einrichtung	66	8,1 %	3	0,4 %	69	4,3 %
vollzeitschulische Ausbildung	19	2,3 %	3	0,4 %	22	1,4 %
sonstige Ausbildung (z. B. Reha-Ausbildung)	2	0,2 %	0	0,0 %	2	0,1 %
Berufsgrundschuljahr	45	5,5 %	11	1,4 %	56	3,5 %
sozialversicherungspflichtige Beschäftigung	33	4,0 %	25	3,2 %	58	3,6 %
<b>erfolgreiche Austritte</b>	<b>391</b>	<b>47,9 %</b>	<b>73</b>	<b>9,3 %</b>	<b>464</b>	<b>29,0 %</b>
Praktikum	25	3,1 %	7	0,9 %	32	2,0 %
Nachholen Schulabschluss	85	10,4 %	44	5,6 %	129	8,1 %
schulische und sonstige Berufsvorbereitung	82	10,0 %	94	12,0 %	176	11,0 %
Beschäftigung	28	3,4 %	33	4,2 %	61	3,8 %
sonstiger Verbleib (u. a. Elternzeit, Haft, Therapie)	23	2,8 %	57	7,3 %	80	5,0 %
noch suchend, arbeitslos, Nichtstun	81	9,9 %	170	21,7 %	251	15,7 %
Verbleib ist nicht bekannt	102	12,5 %	306	39,0 %	408	25,5 %
<b>Gesamt</b>	<b>817</b>	<b>100,0 %</b>	<b>784</b>	<b>100,0 %</b>	<b>1.601</b>	<b>100,0 %</b>
keine Angaben	132		92		224	
<b>Gesamt</b>	<b>949</b>		<b>876</b>		<b>1.825</b>	

Quelle: G.I.B.-Teilnehmer/-innendatenbank

**Tabelle 32: Beteiligung an weiteren Förderprogrammen im Bereich Jugend und Beruf/Förderung benachteiligter Jugendlicher**

	Antworten absolut	% der Nennung
<b>ESF-Programme des Landes (MAIS)</b>		
3. Weg in der Berufsausbildung	40	32,0 %
Jugend in Arbeit plus	39	31,2 %
Sonderprogramm Ausbildung	39	31,2 %
Startklar	30	24,0 %
Teilzeitberufsausbildung	13	10,4 %
Betriebliche Ausbildung im Verbund	9	7,2 %
Stützlehrer in Jugendwerkstätten	9	7,2 %
Partnerschaftliche Berufsausbildung	8	6,4 %
Lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung	7	5,6 %
100 zusätzliche Ausbildungsplätze für behinderte Jugendliche	3	2,4 %
Überbetriebliche Lehrlingsunterweisung	1	0,8 %
<b>Bundesagentur für Arbeit, Jobcenter bzw. zugelassene kommunale Träger (Optionskommunen)</b>		
Berufsausbildung in einer außerbetrieblichen Einrichtung (BaE)	85	68,0 %
Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (bvB)	75	60,0 %
Arbeitsgelegenheiten (SGB II)	69	55,2 %
Aktivierungshilfen (SGB II)	61	48,8 %
Reha-Ausbildung	51	40,8 %
(Vertiefte) Berufsorientierung (BO)	37	29,6 %
Berufseinstiegsbegleitung	34	27,2 %
Ausbildungsbegleitende Hilfen	32	25,6 %
Förderung der beruflichen Weiterbildung	4	3,2 %
Reha-bvB	2	1,6 %
Produktionsschule über BA-Förderung	2	1,6 %
<b>Bundesprogramme</b>		
Schulverweigerung – Die 2. Chance	14	11,2 %
Jobstarter	12	9,6 %
Integration durch Austausch (IdA)	11	8,8 %
Kompetenzagenturen	10	8,0 %
Sozialpädagogische Begleitung/Ausbildungsmanagement	6	4,8 %
XENOS	6	4,8 %
Berufsorientierung in überbetrieblichen Bildungsstätten	5	4,0 %
Jugendmigrationsdienst	5	4,0 %
Unterstützte Beschäftigung	5	4,0 %
BIWAQ	4	3,2 %
Jobstarter Connect	3	2,4 %
Gute Arbeit für Alleinerziehende	2	1,6 %
Perspektive Berufsabschluss	2	1,6 %
<b>Sonstige Programme</b>		
Jugendwerkstatt und Beratungsstelle nach Landesjugendplan	4	3,2 %
Sonstige Landesprogramme (nicht ESF)	4	3,2 %
Übermittagsbetreuung MSW	2	1,6 %
<b>Gesamt</b>	<b>745</b>	

Quelle: Befragung der Träger, n = 125 Träger, Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 33: Bivariate Zusammenhänge zwischen ausgewählten Trägermerkmalen und der Erfolgsquote als abhängiger Variable

	Unabhängige Variablen	r	n
<b>Erfahrung</b>	Erfahrung mit der Zielgruppe in Jahren	0,259 ***	141
	Träger ist auch Träger einer Jugendwerkstatt	0,189 **	140
	Teilnahme am Programm „Schulverweigerung, die zweite Chance“	0,190 **	149
	Teilnahme an sonstigen Bundesprogrammen	0,242 ***	149
<b>Kooperation</b>	Der Träger führt gemeinsam mit der Berufsberatung individuelle Gespräche mit den Jugendlichen	0,2032 **	145
	Mit allen oder einem Teil der Berufskollegs wurden Kooperations-Vereinbarungen abgeschlossen	0,1844 **	118
	Der Träger nutzt die Räume des Berufskollegs für eigene Angebote	0,148 *	127
	Anzahl Unternehmen, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen	0,2089 **	143
<b>Teilnehmergewin- nung/Zuweisung</b>	Aktivitäten, um Jugendliche für das Werkstattjahr zu gewinnen		
	Eigene Informationsveranstaltungen	0,149 *	149
	Individuelle Beratungsgespräche beim Träger	0,164 **	149
	Auswahl und Zuweisung		
	Die Berufsberatung traf alleinige Entscheidung	0,186 **	149
	Der Träger hat eine Vorauswahl unter den infrage kommenden Jugendlichen getroffen; die Entscheidung wurde dann von der Berufsberatung/dem Fallmanagement bestätigt	0,162 **	149
<b>Ausstattung/ Arbeitsweise/ Vereinbarungen</b>	Die schriftliche Vereinbarung mit den Jugendlichen enthält auch Leistungszusagen des Trägers	0,148 *	139
	Diese schriftliche Vereinbarung beinhaltet sonstige Leistungen	0,165 *	139
	Es wurden eigene Qualifizierungsbausteine mit niedrigen Anforderungen entwickelt und eingesetzt	0,159 *	126
	Ausstattung mit PC-Arbeitsplätzen	-0,183 **	149
	Gehört zu den fünf Schwerpunkten der Konzeption		
	Möglichkeit, den Hauptschulabschluss nachzuholen	-0,144 *	149
	Bewerbungstraining	-0,172 **	149
	Anteil Jugendlicher, für die im Fall des vorzeitigen Austritts versucht wurde, eine Anschlussperspektive zu ermöglichen, durch Suche nach anderem passenden Angebot bei sich oder einem anderen Träger	0,1443 *	134
<b>Teilnehmer/-innen</b>	Anteil Jugendlicher, die in der allgemeinbildenden Schule durch Schulverweigerung und massives Schulschwänzen aufgefallen sind	-0,1728 **	147

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Daten der Trägerbefragung und der Teilnehmer/-innendatenbank

Tabelle 34: Bivariate Zusammenhänge zwischen ausgewählten Trägermerkmalen und der Abbruchquote als abhängiger Variable

	Unabhängige Variablen	r	n
<b>Teilnehmergewinnung/Zuweisung</b>	<b>Aktivitäten, um Jugendliche für das Werkstattjahr zu gewinnen</b>		
	Sonstiges Verfahren	0,147 *	149
	<b>Auswahl und Zuweisung</b>		
	Der Träger hat eine Vorauswahl unter den infrage kommenden Jugendlichen getroffen; die Entscheidung wurde dann von der Berufsberatung/dem Fallmanagement bestätigt	-0,139 *	149
<b>Ausstattung/Arbeitsweise/Vereinbarungen</b>	Die schriftliche Vereinbarung mit den Jugendlichen enthält auch Leistungszusagen des Trägers, und zwar Angebote im Werkstattjahr	0,149 *	139
	Aus dem Berufsbereich „Farbe“ werden Qualifizierungsbausteine genutzt	0,174 *	126
	Raum/Räume für Sport, Spiel, Entspannung ist/sind vorhanden	-0,140 *	149
	Der Anteil pädagogischer Arbeit ist gemessen am zeitlichen Umfang größer als die praktische Arbeit in der Werkstatt und sonstigen Praxisräumen	-0,1482 *	146
	Überdurchschnittlicher Anteil von Trainings und Unterricht in der Gruppe	-0,137 *	145
	Überdurchschnittlicher Anteil von erlebnispädagogischen und künstlerischen Angeboten	-0,164 **	146
	Soziale Gruppenarbeit und Training von sozialen und personenbezogenen Schlüsselkompetenzen sind einer von fünf Schwerpunkten der Konzeption	-0,148 *	149
	Die eigenständige Abnahme der HSA-Prüfung ist möglich	-0,1537 *	142
<b>Kooperation</b>	<b>Formen der Kooperation mit dem Berufskolleg</b>		
	Fallweise inhaltliche Abstimmung	0,1822 **	128
	Regelmäßige Teambesprechungen mit dem/den Berufskolleg/s	0,160 *	139
<b>Teilnehmer/-innen</b>	Anteil Jugendlicher ohne Hauptschulabschluss	0,2087 **	147
	Anteil Jugendlicher, die eigene Stärken und Schwächen realistisch einschätzen können	-0,1874 **	147
	Anteil Jugendlicher mit Hafterfahrung	0,1956 **	143

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Daten der Trägerbefragung und der Teilnehmer/-innendatenbank

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Alter der Jugendlichen bei Eintritt ins Werkstattjahr . . . . .	13
Abbildung 2:	Nationalität der Teilnehmer/-innen. . . . .	14
Abbildung 3:	Schule, an der der Schulabschluss bzw. das Abgangszeugnis erreicht wurde. . . . .	15
Abbildung 4:	Verteilung der Träger und Berufskollegs nach ihrer Einschätzung, welcher Anteil der Jugendlichen bei Eintritt in das Werkstattjahr über die nachfolgenden Kompetenzen und sonstige Voraussetzungen verfügt . . . . .	17
Abbildung 5:	Persönliche und soziale Problemlagen der Jugendlichen bei Eintritt in das Werkstattjahr nach Einschätzung der Träger . . . . .	18
Abbildung 6:	Pflichten der Jugendlichen im Rahmen der schriftlichen Vereinbarung mit dem Träger. . . . .	20
Abbildung 7:	Leistungen des Trägers im Rahmen der schriftlichen Vereinbarung. . . . .	20
Abbildung 8:	Nutzung der verschiedenen Instrumente/Verfahren im Bereich Kompetenzanalysen/Profiling/Assessment. . . . .	21
Abbildung 9:	Am häufigsten genannte Schwerpunkte der Konzeption . . . . .	21
Abbildung 10:	Vorgehensweise bezogen auf Fehlverhalten und Regelverstöße der Jugendlichen. . . . .	22
Abbildung 11:	Zeitliche Verteilung des Angebots beim Träger vor Ort für die Jugendlichen auf die verschiedenen Bereiche. . . . .	23
Abbildung 12:	Angebotene Berufsfelder. . . . .	23
Abbildung 13:	Einsatz der Qualifizierungsbausteine (QB) . . . . .	24
Abbildung 14:	Anteil der Jugendlichen, die Qualifizierungsbausteine nutzen . . . . .	25
Abbildung 15:	Zeitliche Organisation des Praktikums . . . . .	25
Abbildung 16:	Anteil der Jugendlichen, die <u>nicht</u> fit für ein betriebliches Praktikum sind. . . . .	25
Abbildung 17:	Probleme, die während des Praktikums aufgetreten sind. . . . .	26
Abbildung 18:	Anteil der Praktikumsabbrüche . . . . .	26
Abbildung 19:	Anzahl der Unternehmen, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen . . . . .	26
Abbildung 20:	Art der Nutzung der Jobmappe. . . . .	27
Abbildung 21:	Anteil der Jugendlichen, die die Jobmappe nutzen . . . . .	27
Abbildung 22:	Anteil der Jugendlichen, die sich aktuell auf den Hauptschulabschluss vorbereiten . . . . .	28
Abbildung 23:	Anzahl der jeweiligen Kooperationspartner. . . . .	30
Abbildung 24:	Zusammenarbeit auf Basis einer Kooperationsvereinbarung . . . . .	31
Abbildung 25:	Zufriedenheit der Träger bzw. Berufskollegs mit der Kooperation . . . . .	32
Abbildung 26:	Zusammengefasste Gründe für den vorzeitigen Austritt . . . . .	33
Abbildung 27:	Anzahl der vorzeitigen Austritte nach individueller Anwesenheitsdauer in Monaten . . . . .	34
Abbildung 28:	Aktivitäten der Träger, um einen Abbruch zu verhindern (nach Umfang der Abbrechergruppe). . . . .	35
Abbildung 29:	Anschlussperspektiven der vorzeitig ausgetretenen Jugendlichen . . . . .	35
Abbildung 30:	Aktivitäten der Träger, um eine Anschlussperspektive zu ermöglichen (nach Umfang der Abbrechergruppe) . . . . .	36
Abbildung 31:	Verbleib nach Austritt (n = 5.882) . . . . .	37
Abbildung 32:	Anschlussperspektive nach dem Werkstattjahr aus Sicht der Jugendlichen . . . . .	39
Abbildung 33:	Reale vs. gewünschte Übergänge der Jugendlichen . . . . .	39
Abbildung 34:	Perspektiven der Jugendlichen am Ende des Werkstattjahrs aus Sicht der Träger und der Berufskollegs . . . . .	41
Abbildung 35:	Einschätzung der Jugendlichen zu ihrem Erfolg im Werkstattjahr . . . . .	42
Abbildung 36:	Beteiligung an weiteren Förderprogrammen im Bereich Jugend und Beruf/Förderung benachteiligter Jugendlicher – häufigste Nennungen . . . . .	50
Abbildung 37:	Besondere Möglichkeiten und Angebote der Träger . . . . .	51
Abbildung 38:	Dauer der Tätigkeit im Bereich Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche . . . . .	51
Abbildung 39:	Berufsfelder, in denen die Berufskollegs Bildungsgänge anbieten. . . . .	51
Abbildung 40:	Berufskollegs nach Anzahl der Schüler/-innen in berufsvorbereitenden Maßnahmen . . . . .	52
Abbildung 41:	Verteilung der Schüler/-innen aus berufsvorbereitenden Maßnahmen nach Art der Maßnahme . . . . .	52

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Status der Jugendlichen vor Eintritt ins Werkstattjahr (August 2009)	13
Tabelle 2:	Schulabschlüsse der Teilnehmer/-innen	14
Tabelle 3:	Anteile Teilnehmer/-innen nach ausgewählten Merkmalen je Träger	15
Tabelle 4:	Durchführung des Werkstattjahrs im Berufskolleg	29
Tabelle 5:	Zusammenarbeit mit der Berufsberatung bzw. dem Jobcenter	30
Tabelle 6:	Formen der Kooperation mit dem Berufskolleg	31
Tabelle 7:	Formen der Kooperation mit dem Träger	32
Tabelle 8:	Verteilung der verhaltens- und motivationsbedingten Abbruchquoten	34
Tabelle 9:	Verteilung der Erfolgsquoten	38
Tabelle 10:	Aussagen der Träger zum Werkstattjahr	44
Tabelle 11:	Aussagen der Berufskollegs zum Werkstattjahr	45
Tabelle 12:	Einschätzungen der Jugendlichen zum Werkstattjahr	49
Tabelle 13:	Einflussgrößen auf den Erfolg auf Individualebene	55
Tabelle 14:	Einflussgrößen auf den Erfolg auf Trägerebene – 1	57
Tabelle 15:	Einflussgrößen auf den Erfolg auf Trägerebene – 2	58
Tabelle 16:	Einflussgrößen auf den Abbruch auf Individualebene	60
Tabelle 17:	Einflussgrößen auf den Abbruch auf Trägerebene	61
Tabelle 18:	Auswahl der Teilnehmer/-innen und Zuweisung zum Werkstattjahr – Träger	68
Tabelle 19:	Aktivitäten der Träger, um Jugendliche für das Werkstattjahr zu gewinnen	68
Tabelle 20:	Auswahl der Teilnehmer/-innen und Zuweisung zum Werkstattjahr – Berufskollegs	68
Tabelle 21:	Probleme im Zusammenhang mit dem Zuweisungsverfahren über die Berufsberatung	69
Tabelle 22:	Probleme bei der Besetzung frei gewordener Plätze	69
Tabelle 23:	Selbsteinschätzung der befragten Jugendlichen	69
Tabelle 24:	Die fünf wichtigsten Schwerpunkte der Konzeption zum Werkstattjahr	70
Tabelle 25:	Anzahl der angebotenen Berufsfelder	70
Tabelle 26:	Räume/Werkstätten mit Ausstattung	70
Tabelle 27:	Berufsbereiche, in denen Qualifizierungsbausteine angeboten werden	71
Tabelle 28:	Gründe für den vorzeitigen Austritt	71
Tabelle 29:	Verbleib der Teilnehmer/-innen nach Austritt	72
Tabelle 30:	Verbleib nach Austritt – ausschließlich Teilnehmerinnen	73
Tabelle 31:	Verbleib nach Austritt – ausschließlich ausländische Teilnehmer/-innen und Spätaussiedler/-innen	74
Tabelle 32:	Beteiligung an weiteren Förderprogrammen im Bereich Jugend und Beruf/Förderung benachteiligter Jugendlicher	75
Tabelle 33:	Bivariate Zusammenhänge zwischen ausgewählten Trägermerkmalen und der Erfolgsquote als abhängiger Variable	76
Tabelle 34:	Bivariate Zusammenhänge zwischen ausgewählten Trägermerkmalen und der Abbruchquote als abhängiger Variable	77



# Impressum

## **Herausgeber**

G.I.B.  
Gesellschaft für innovative  
Beschäftigungsförderung mbH  
Im Blankenfeld 4  
46238 Bottrop  
Telefon: +49 2041 767-0  
Telefax: +49 2041 767-299  
E-Mail: mail@gib.nrw.de  
Internet: www.gib.nrw.de

## **Autoren**

Maria Icking  
Julia Mahler  
unter Mitarbeit von Dawid Bekalarczyk, Sozialwissen-  
schaftliches Umfragezentrum GmbH, Duisburg

## **Redaktion**

Manfred Keuler

## **Gestaltung**

Andrea Bosch

ISSN-Nr. 1866-0401

Oktober 2011



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds



**G.I.B.**  
**Gesellschaft für innovative**  
**Beschäftigungsförderung mbH**

Im Blankenfeld 4

46238 Bottrop

Telefon: 02041 767-0

Telefax: 02041 767-299

E-Mail: [mail@gib.nrw.de](mailto:mail@gib.nrw.de)

Internet: [www.gib.nrw.de](http://www.gib.nrw.de)